

Die Nerven lagen blank in Vinnica. Dort, in der Ukraine, hatte Adolf Hitler im Sommer 1942 sein Hauptquartier aufgeschlagen, und von dort aus musste er mitansehen, wie der zweite große Feldzug in der Sowjetunion, der Griff nach dem kaukasischen Öl, scheiterte. Als sich die deutsche Offensive im September 1942 endgültig festlief, schwanden die deutschen Erfolgsaussichten nahezu vollständig, bereits Monate vor der Niederlage in Stalingrad. Die Enttäuschung eskalierte in heftigen Schuldzuweisungen Hitlers an seine Generale. Bisher war man über diesen Konflikt nur aus der Sicht der Generalität informiert. Jetzt ist in einem russischen Archiv das Wortprotokoll einer vertraulichen Besprechung Hitlers mit Keitel aufgetaucht, das die Meinungen und Stimmungen des Diktators an der Peripetie des Kriegsjahrs 1942 unmittelbar wiedergibt.

Johannes Hürter und Matthias Uhl

Hitler in Vinnica

Ein neues Dokument zur Krise im September 1942

Wenn über die Kulminations- und Wendepunkte des Zweiten Weltkriegs sowie seines größten und wichtigsten Teilkonflikts, des deutsch-sowjetischen Krieges, nachgedacht wird, dann spielt der Spätsommer 1942 in der Regel eine höchstens untergeordnete Rolle. Auch in der deutschen (und russischen) Erinnerungskultur, die sich stark auf die Schlacht von Stalingrad bezieht, ist das Festlaufen des deutschen Vormarsches an der Volga und im Kaukasus bereits im September 1942 kaum präsent. Dagegen hat die militärhistorische Forschung auf die große operative und strategische, ja globalhistorische Bedeutung dieser Periode hingewiesen. Wie besonders Bernd Wegner überzeugend argumentiert, vollzog sich die Wende auf dem östlichen Kriegsschauplatz kumulativ in drei wesentlichen Etappen des Scheiterns¹: Zunächst scheiterte der geplante „Blitzkrieg“ gegen die Sowjetunion

¹ Vgl. Bernd Wegner, Hitlers Strategie zwischen Pearl Harbor und Stalingrad, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg (DRZW), hrsg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Bd. 6: Horst Boog u.a., Der Globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative 1941–1943, Stuttgart 1990, S. 97–127; ders., Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43, in: Ebenda, S. 761–1102, besonders S. 1094–1102; ders., Von Stalingrad nach Kursk, in: DRZW, Bd. 8: Karl-Heinz Frieser (Hrsg.), Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten, München 2007, S. 3–79, besonders S. 3–8; ders., Deutschland am Abgrund, in: Ebenda, S. 1165–1209, besonders S. 1192–1209. Über die genaue Gewichtung dieser drei Stationen herrscht in der Forschung unterschiedliche Meinung. Vieles spricht dafür, dem Dezember 1941 mit der Krise vor Moskau und dem Kriegseintritt der USA die relativ größte Bedeutung zuzusprechen – nach dieser Zäsur war der Krieg für das Deutsche Reich und seine Verbündeten realistisch nicht mehr zu gewinnen. Vgl. etwa Klaus Reinhardt, Die Wende vor Moskau. Das Scheitern der Strategie Hitlers im Winter 1941/42, Stuttgart 1972; Johannes Hürter, Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42, München 2007, S. 318–350. Außerdem sollte die – neben den materiellen und operativen Schäden – vor allem psychologische Wirkung des Totalverlusts der deut-

(„Unternehmen Barbarossa“) im Juli 1941, dann der Angriff auf Moskau („Operation Taifun“) im Dezember 1941 und schließlich der zweite deutsche Ostfeldzug („Operation Blau“) im September 1942. Danach war die deutsche Kriegführung strategisch „am Ende ihres Lateins“². Bereits vor der militärischen Katastrophe von Stalingrad konnte von einer Gesamtstrategie Hitlers, wie der Krieg im Osten und insgesamt zu gewinnen sei, keine Rede mehr sein.

Wie sehr dem Diktator im September 1942 bewusst wurde, dass die deutschen militärischen Planungen an der Ostfront, die in diesem Jahr viel stärker seine persönliche Signatur trugen als 1941, vollständig und vielleicht sogar schon kriegsentscheidend ihre Ziele zu verfehlen drohten, zeigte sich in seiner nervösen und aggressiven Reaktion in Vinnica – bei der ukrainischen Stadt befand sich vom 16. Juli bis 1. November 1942 das Führerhauptquartier („Werwolf“). Die Enttäuschung über die militärische Krise entlud sich in einem heftigen Konflikt Hitlers mit der Generalität, besonders intensiv ausgerechnet mit seinem vielleicht engsten militärischen Berater, dem Chef des Wehrmachtführungsstabs im Oberkommando der Wehrmacht (OKW), General Alfred Jodl. Diese Führungskrise lässt sich aus den überlieferten Militärakten und Erinnerungsberichten gut rekonstruieren, doch bisher war man über das Verhalten Hitlers nur aus zweiter Hand informiert. Jetzt aber wurde in den russischen Beutebeständen aus dem Zweiten Weltkrieg überraschend das stenographische Protokoll einer Besprechung Hitlers mit dem Chef des OKW, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, vom 18. September 1942 gefunden. Das Dokument spiegelt in bisher nicht bekannter Dichte und Ausführlichkeit – im Wort für Wort mitgeschriebenen O-Ton – die Argumentation des Diktators und seines lavierenden Gehilfen Keitel in einer grundlegenden Krise sowohl der Operationen als auch der militärischen Führung. Zugleich kann die wissenschaftliche Präsentation dieses besonders interessanten Funds auf einen neuen Großbestand von Wehrmachtsakten aufmerksam machen, der in den kommenden Jahren nach und nach als Internetressource vollständig zur Verfügung gestellt wird.

Der Bestand

Das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation in Podol'sk nahe Moskau (CAMO: Central'nyj archiv Minoborony Rossii) beherbergt als Bestand 500 die beeindruckende Menge von etwa 28.000 erbeuteten Aktenbänden deutscher Provenienz mit bis zu zweieinhalb Millionen Blatt, gegliedert in mehr als 50 Findbücher bzw. Teilbestände. Ganz überwiegend handelt es sich um Unterlagen der Wehrmacht, die bislang für die Forschung kaum genutzt

schen 6. Armee in Stalingrad im Januar/Februar 1943 als „Wende“ nicht unterschätzt werden. Die anregende These Wegners, dass es Hitler bereits seit dem Herbst 1942 immer mehr nur noch darum ging, den eigenen Untergang spektakulär zu „choreographieren“, bedarf noch einer eingehenden Diskussion. Vgl. jetzt auch Wolfram Pyta, *Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr. Eine Herrschaftsanalyse*, München 2015.

² Wegner, *Hitlers Strategie*, in: DRZW, Bd. 6, S. 125.

werden konnten³. Das Deutsche Historische Institut in Moskau arbeitet gegenwärtig unter Federführung von Nikolaus Katzer, Sergej Kudrjašov und Matthias Uhl mit dem CAMO unter der Leitung seines Direktors Igor' Permjakov und weiteren russischen Partnern an der Digitalisierung des Gesamtbestands. Im April 2015 konnten die ersten Dokumente aus den drei Teilbeständen Oberkommando der Wehrmacht (OKW), Oberkommando des Heeres (OKH) und Heeresgruppe Mitte als Digitalisate im Internet veröffentlicht werden⁴. Die weiteren Akten des Bestands 500 werden sukzessive online gestellt. Dieses ambitionierte deutsch-russische Projekt soll bis 2018 abgeschlossen werden.

Seinen Anfang nahm das Vorhaben mit der Unterzeichnung eines Memorandums of Understanding zwischen der Max Weber Stiftung (Bonn), der Dachorganisation der deutschen historischen Auslandsinstitute, und dem Föderalen Archivdienst der Russischen Föderation im April 2012 in Moskau. In dem Papier wurde die Absicht der beiden Partner bekräftigt, diese Akten, ungeachtet der unterschiedlichen Rechtsauffassungen beider Länder zum Status der deutschen Beutedokumente, der Wissenschaft in digitaler Form zugänglich zu machen. Nach weiteren Gesprächen konnte im Sommer 2012 auch das CAMO als Verhandlungspartner gewonnen werden. Es folgten langwierige interne Abstimmungsprozesse auf russischer Seite, da mehrere Ministerien und Kommissionen ihre Zustimmung zu dem beabsichtigten Unternehmen geben mussten. Termine zur Unterschrift bereits ausgefertigter Verträge scheiterten in letzter Minute. Erst der persönliche Einsatz des damaligen Leiters der Administration des russischen Präsidenten, Sergej Naryškin, und der Wechsel an der Spitze des Verteidigungsministeriums Ende 2012 erwirkten schließlich den notwendigen Befehl an das CAMO, der es gestattete, mit dem DHI an die Digitalisierung der dortigen deutschen Beutebestände zu gehen. Zuvor mussten vor Ort noch die technischen Voraussetzungen geschaffen und praxistaugliche Arbeitsverfahren entwickelt werden. Ab dem Frühjahr 2014 konnte zunächst im Rahmen eines Pilotprojekts mit der elektronischen Erfassung von 465 Akten zum Ersten Weltkrieg begonnen werden, die seit August 2014 online zugänglich sind⁵.

Woher kommen die Akten in Podol'sk? Zum Ursprung des Bestands und darüber, auf welchem Weg die Wehrmachtsakten in die Hände der Roten Armee fielen und später zum Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums gelangten, liegen keine genauen Informationen vor, da im CAMO entsprechende interne Dokumentationen und Bestandsüberlieferungen fehlen. Es ist davon auszugehen, dass ein kleiner Teil der erhaltenen Akten noch auf dem Schlachtfeld von der Roten

³ Eine der wenigen Ausnahmen ist DRZW, Bd. 8: Frieser (Hrsg.), *Die Ostfront 1943/44*, wo für die Darstellung der Schlacht am Kursker Bogen und des Rückzugs der Heeresgruppe Nord in das Baltikum ein knappes Dutzend der in Podol'sk befindlichen deutschen Beuteakten ausgewertet werden konnten.

⁴ Die bislang digitalisierten Wehrmachtsakten aus dem CAMO, Bestand 500, können auf folgender Webseite eingesehen werden: <http://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/1-bestand-500>.

⁵ <http://tsamo.germandocsinrussia.org/de/nodes/2>.

Armee erbeutet und später zur weiteren Bearbeitung nach Moskau geschafft wurde⁶.

Ein ebenfalls nur geringer Teil der in Podol'sk befindlichen deutschen Unterlagen stammt aus Geheimdienstquellen der USA. So sind einzelne Dokumente aus den Beständen des Oberkommandos der Wehrmacht und des Oberkommandos der Luftwaffe (OKL) nur in Fotokopie überliefert. Weiterhin tragen diese Ablichtungen einen Stempel des Office of Strategic Services (OSS)⁷, was auf ihren Ursprung beim US-Militärgeheimdienst hinweist. Wie die Akten in die Sowjetunion gelangten, ist unklar. Es ist durchaus denkbar, dass sie im Rahmen der Zusammenarbeit der Geheimdienste der Anti-Hitler-Koalition an die zuständigen sowjetischen Stellen übergeben wurden⁸. Möglich ist aber auch, dass Agenten des Militärnachrichtendienstes der Roten Armee die Kopien illegal in den USA beschafften.

Der überwiegende Teil der deutschen Dokumente wurde kurz vor Kriegsende oder unmittelbar danach durch die Truppen der Roten Armee sichergestellt, darunter auch nahezu vollständig erhaltene Aktenbestände, etwa die mehr als 2.100 deutschen Akten zur Operation „Seelöwe“, der geplanten Invasion Großbritanniens durch die Wehrmacht. Offensichtlich gab es innerhalb der Roten Armee einen Befehl, deutsche Militärakten nicht an die eigentlich zuständigen Sonderabteilungen des Geheimdienstes NKVD zu übergeben, da im ehemaligen Sonderarchiv der Hauptverwaltung für Archivwesen beim Ministerrat der UdSSR – heute eine selbständige Abteilung des Russischen Staatlichen Militärarchivs (RGVA: Rossijskij gosudarstvennyj voennyj archiv⁹) – nur jene Splitterbestände der Wehrmacht überliefert sind, die direkt durch NKVD-Einheiten beschlagnahmt wurden. Demgegenüber ließ die Rote Armee komplett erhaltene Wehrmachtsakten zur Auswertung und weiteren Aufbewahrung zum Generalstab der Roten Armee nach Moskau bzw. zum Marinehauptstab nach Leningrad abtrans-

⁶ Vgl. etwa CAMO, Bestand 500, Findbuch 12480 (Von der sowjetischen Militäraufklärung erbeutete Dokumente der Wehrmacht und deren Übersetzung ins Russische), mit 332 Akten überwiegend zur Taktik und Gliederung der Wehrmacht.

⁷ Z. B. CAMO, Bestand 500, Findbuch 12450 (Oberkommando der Wehrmacht), Akte 21, Die russischen Seestreitkräfte (Stärken, Ortsverteilung, Stützpunkte), Stand 1939; CAMO, Bestand 500, Findbuch 12452 (Oberkommando der Luftwaffe/OKL), Akte 180, Übersichtsliste der Flugplätze der UdSSR, Stand Januar 1943.

⁸ Zu dieser Zusammenarbeit siehe u. a. Velikaja Otečestvennaja vojna 1941–1945 godov. V 12 t. T. 6. Tajnaja vojna. Razvedka i kontrrazvedka v gody Velikoj Otečestvennoj vojny, Moskva 2013, S. 216–221; Očerki istorii rossijskoj vnešnej razvedki: V 6 tt. – T. 4 1941–1945 gody, Moskva 1999, S. 399–415.

⁹ Im RGVA, das nicht dem Verteidigungsministerium, sondern der Föderalen Archivagentur untersteht, lagern die Dokumente der Roten Armee aus dem Zeitraum 1918–1941, der Inneren Truppen des NKVD/MVD, der Hauptverwaltung für Angelegenheiten der Kriegsgefangenen und Internierten sowie die Masse der deutschen Trophäenbestände in der Russischen Föderation. Einen guten Überblick zu den dort vorhandenen deutschen Akten gibt die von Sebastian Panwitz erarbeitete Webseite: www.sonderarchiv.de.

portieren, wo verschiedene Dienststellen des Militärgeheimdienstes zunächst eine Prüfung der Beutebestände vornahmen¹⁰.

Mitte der 1950er Jahre wurde dann zumindest ein Teil der Akten vom Militärgeheimdienst an die Archive und Bibliotheken der entsprechenden Historischen Abteilungen des Generalstabs der Sowjetarmee bzw. der Hauptstäbe der Teilstreitkräfte übergeben¹¹. Von dort aus gelangten die Akten noch Ende der 1950er Jahre entweder zum Archiv des Ministeriums der Streitkräfte der UdSSR oder zum Zentralarchiv der Seestreitkräfte¹². Forschungsinstitute der Sowjetarmee nutzten über einen nicht bestimmbaren Zeitraum Unterlagen mit technischem Inhalt, bevor man auch diese Materialien an die Zentralarchive der Streitkräfte abgab¹³.

In den 1960er Jahren wurden die deutschen Trophäenbestände der sowjetischen Streitkräfte beim Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Sowjetunion zentral erfasst und gelagert. Innerhalb des CAMO erfolgte vor und nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion – offenbar auf Grund von Zugängen aus anderen Archiven, etwa dem Zentralarchiv der Seestreitkräfte – mehrmals eine Neuordnung der deutschen Beuteakten sowie deren Eingruppierung in Findbücher, die dem Organisationsschema der Wehrmacht folgen¹⁴. Dabei wurden entweder komplette Aktenbände der jeweiligen Wehrmachtsinstitution zugeordnet oder einzelne Dokumente einer Wehrmachtsbehörde/Kommandostelle zu neuen Aktenbänden zusammengefasst. Innerhalb des Bestands 500 sind die Teilbestände nach der militärischen Hierarchie der Wehrmacht gegliedert, von der obersten Führungsebene (OKW etc.) bis zu den Kompanien¹⁵. Außerdem enthält der Bestand Tausende militärische Lagekarten.

In welchen weiteren russischen Archiven werden sich in Zukunft noch deutsche Akten finden lassen? Das geheimnisumwobene Archiv des Präsidenten (AP RF: Archiv Prezidenta Rossijskoj Federacii) beherbergt – wie neueste Veröffentlichungen zeigen – zumindest Splitterbestände. Ein Teil der dort vorhandenen deutschen Akten scheint allerdings nur in russischer Übersetzung überliefert zu

¹⁰ CAMO, Bestand 500, Findbuch 12452 (OKL), Akte 187, Einzelnachrichten Nr. 21 des Ic Dienstes West der Luftwaffe, 1. 2. 1944. Die Akte enthält einen eingeklebten Vermerk, dass sie sich bis mindestens 1952 bei der Sonderabteilung des Seehauptstabs der Seekriegsflotte der UdSSR befand.

¹¹ Ebenda, Akte 189, Einzelnachrichten Nr. 23 des Ic Dienstes West der Luftwaffe, 22. 2. 1944. Die Akte enthält einen Stempel, dass sie am 31. 5. 1956 der Historischen Abteilung beim Hauptstab der Seestreitkräfte übergeben wurde.

¹² Vgl. den Stempel des Archivs des Ministeriums der Streitkräfte auf ebenda, Akte 201, Luftwaffenführungsstab Ic/Fremde Luftwaffen West, GB Fliegertruppe: Der britische Pfadfindereinsatz, März 1944; Stempel des Zentralarchivs der Seestreitkräfte auf ebenda, Akte 202, Einzelnachrichten Nr. 35 des Ic Dienstes West der Luftwaffe, 31. 3. 1944.

¹³ Vgl. etwa den Inventarstempel des Truppenteils Nr. 27177 (Zentrales wissenschaftliches Forschungsinstitut für Kriegsschiffbau in Leningrad) auf CAMO, Bestand 500, Findbuch 12452 (OKL), Akte 216, Einzelnachrichten Nr. 56 des Ic Dienstes West der Luftwaffe, 16. 6. 1944.

¹⁴ Siehe hierzu die Kopien der im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg i. Br. vorhandenen Findbücher zu den Wehrmachtsbeständen in Podol'sk – Stand 1991.

¹⁵ Als Beilage zu diesem Beitrag ist auf der Webseite der VfZ eine tabellarische Übersicht der in Bestand 500 befindlichen Akten veröffentlicht: www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshefte/zusatzangebote/beilagen/.

sein. Stalin wurden mitunter aber auch die deutschen Originale der erbeuteten Wehrmachtsdokumente vorgelegt¹⁶.

Eine wertvolle Quelle insbesondere zur Untersuchung der deutschen Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion dürften die im Zentralarchiv des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation (CA FSB: Central'nyj archiv FSB Rossii) vorhandenen rund 30.000 Untersuchungsakten gegen Wehrmachts-, SS- und Polizeiangehörige sowie deutsche Diplomaten und Zivilisten wegen Kriegsverbrechen, Spionage und anderer Straftaten sein¹⁷. So besteht beispielsweise die Untersuchungsakte des Volkskommissariats für Staatssicherheit (NKGB) gegen SS-Gruppenführer Paul Scheer, 1942 Kommandeur der Ordnungspolizei in Kiev, und Generalmajor Hans von Tschammer und Osten aus 27 Bänden, was darauf hindeutet, dass dem Gerichtsmaterial zahlreiche deutsche Unterlagen als Beweismittel beigelegt wurden. Weiterhin wurden im Rahmen der Ermittlungen gegen SS-Brigadeführer Hellmuth Becker – Kommandeur der SS-Panzerdivision „Totenkopf“ – vom sowjetischen Staatssicherheitsdienst 31 Bände zusammengetragen, gegen den Kommandierenden General des XXXVIII. Panzerkorps, General der Artillerie Kurt Herzog, sogar 54 Bände¹⁸. Dass als Beweismaterial für die Prozesse gegen deutsche Diplomaten auch Akten des Auswärtigen Amtes im CA FSB aufbewahrt werden, zeigt ein Ende 2011 vom Leiter der Archiv- und Registraturverwaltung des FSB veröffentlichter Dokumentenband¹⁹. Da das CA FSB – wie auch das CAMO – ein Behördenarchiv ist, das nicht der russischen Archivgesetzgebung unterliegt, ist es bislang nur in wenigen Ausnahmefällen möglich, mit seinem Archivgut zu arbeiten. Wie viele Dokumente dieses Archivs vom Komitee für Staatssicherheit der UdSSR dem Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) zur Verfügung gestellt wurden, lässt sich gegenwärtig nicht abschätzen²⁰.

¹⁶ Vgl. den Gefechtsbericht der 19. Panzer-Division vom 5. bis 18.7.1943, 13.9.1943, abgedruckt in: Sergej V. Kudrjašov (Hrsg.), *Vestnik Archiva Prezidenta Rossijskoj Federacii. Vojna: 1941–1945*. Vypusk 2, Moskva 2015, S. 644–650. Die russische Übersetzung des Berichts der 19. Panzer-Division wurde von Nikita S. Chruščev nach einem persönlichen Gespräch mit Stalin an diesen geschickt. Im selben Bestand befindet sich auch das deutsche Exemplar eines Berichts des II. SS-Panzerkorps über die Kämpfe zwischen Don und Dnepr 1942–1943, das der Chef der sowjetischen Militärabwehr Viktor S. Abakumov zusammen mit einer russischen Übersetzung Anfang Oktober 1943 an Stalin sendete. AP RF, Bestand 3, Findbuch 58, Akte 455, Bl. 138–156. Wir danken Herrn Kudrjašov für den Hinweis auf das Dokument.

¹⁷ Vgl. Vasilij S. Christoforov, Stalingrad. Organy NKVD nakanune i v dni sraženija, Moskva 2008, S. 126.

¹⁸ CA FSB, Nr. 18–1384 – Auskunftskatalog.

¹⁹ Vgl. Vasilij S. Christoforov/Vladimir G. Makarov (Hrsg.), *Tajny diplomatii Tret'ego rejcha: Germanskie diplomaty, rukovoditeli zarubežnyh voennyh missij, voennye i policejskie attache v sovetskomu plenu. Dokumenty iz sledstvennyh del. 1944–1955*, Moskva 2011.

²⁰ So sind z. B. die von Johannes Hürter, *Auf dem Weg zur Militäropposition. Tresckow, Gersdorff, der Vernichtungskrieg und der Judenmord. Neue Dokumente über das Verhältnis der Heeresgruppe Mitte zur Einsatzgruppe B im Jahr 1941*, in: VfZ 52 (2004), S. 527–562, in den Stasi-Unterlagen entdeckten Kopien aus Akten der Heeresgruppe Mitte bisher nicht als originale Beuteakten aufgetaucht. Zum NS-Archiv des MfS vgl. Dagmar Unverhau, *Das „NS-Archiv“ des Ministeriums für Staatssicherheit. Stationen einer Entwicklung*, Münster 2004.

Auch im Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF: Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii) finden sich in mehreren Beständen Originale oder Kopien deutscher Akten, die während des Zweiten Weltkriegs von sowjetischen Truppen erbeutet wurden. Allein im Bestand R-7021 der Außerordentlichen Staatlichen Kommission, die deutsche Kriegsverbrechen in der Sowjetunion untersuchte, sind rund 1900 deutsche Akten mit ca. 180.000 Blatt vor allem aus Konzentrationslagern im Deutschen Reich, in Polen und in der Sowjetunion überliefert. Unbekannt hingegen ist, in welchen Provinzarchiven der Russischen Föderation noch mit deutschen Trophäenbeständen zu rechnen ist. Das DHI Moskau wird nach Abschluss der Digitalisierung der Bestände im CAMO versuchen, zur Klärung dieser noch offenen Frage beizutragen.

Das Dokument

Das hier edierte stenographische Protokoll der Besprechung zwischen Hitler und Keitel am 18. September 1942 befindet sich in den Akten des Oberkommandos der Wehrmacht, die im CAMO im Findbuch 12450 in insgesamt 271 Aktenbänden zusammengeführt sind. Dieser Teilbestand ist vergleichsweise klein und inhaltlich disparat. Die Beuteakten des OKW enthalten u. a. persönliche Dokumente des Chefs des OKW, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, Ausarbeitungen der Wehrmachtsführung zum Angriff auf die Sowjetunion, Berichte über die Feldzüge gegen Polen und in Westeuropa, Akten zum Verlauf der Kämpfe an der Ostfront 1941–1945, Dokumente zur Verwaltung der besetzten Ostgebiete und zum Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung, Akten zum Kriegsgefangenenwesen, Informationen zur deutschen Rüstungswirtschaft, Dokumente zur militärischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit des Deutschen Reiches mit Rumänien, Schriftwechsel zum Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 sowie Dokumente zur bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches.

Die Akte 137 besteht einzig aus einem russischen Deckblatt und dem Protokoll der Besprechung vom 18. September 1942. Dieses Beutedokument ist damit – wie so viele deutsche CAMO-Dokumente – als Solitär überliefert, ohne Aktenzusammenhang, ohne andere Unterlagen, die mit dem Aktenstück in direkte Verbindung gebracht werden könnten. Wie das Dokument nach Podol'sk gelangte, ist weitgehend unklar. Fest steht allenfalls, dass es für eine gewisse Zeit bei der Militärgeschichtlichen Verwaltung des Generalstabs der Streitkräfte der UdSSR unter der Archivnummer 31/1 aufbewahrt wurde. Dort erfolgte zumindest eine kursorische Übersetzung des Protokolls, denn der Inhalt wichtiger Stellen wurde in kurzen Bleistiftnotizen in russischer Sprache am Blattrand zusammengefasst. In der Edition wird auf den Abdruck dieser Inhaltsangaben verzichtet. Wann das Protokoll zusammen mit anderen Dokumenten an das CAMO übergeben wurde, lässt sich gegenwärtig nicht feststellen.

Dennoch ist es möglich, das Dokument nicht nur inhaltlich, sondern auch aktenkundlich einzuordnen. Das ist dem beherzten Zugriff des amerikanischen Sergeanten George Allen zu verdanken, der im Mai 1945 bei Berchtesgaden wenigstens einen Bruchteil der stenographischen Protokolle von Hitlers Lagebe-

sprechungen 1942–1945 aus der Asche rettete, sowie der mustergültigen Edition dieser Protokollfragmente durch Helmut Heiber im Jahr 1962²¹. Seither ist die Forschung über die Einrichtung, Institution und Funktion des „Stenographischen Dienstes im Führerhauptquartier“ gut informiert. Die heftige Auseinandersetzung mit Jodl in Vinnica am 7./8. September 1942, auf die noch einzugehen sein wird, veranlasste Hitler einen offenbar schon länger gehegten Plan sofort umzusetzen: Da sich der Diktator von Jodl vorsätzlich falsch zitiert fühlte, sollten künftig alle militärischen Lagebesprechungen Hitlers durch Stenographen Wort für Wort aufgezeichnet werden – sowohl als Beleg für die Willensbekundungen des „Führers“ gegenüber der Militärelite als auch als Legitimation gegenüber der Nachwelt. Bereits am Vormittag des 8. September begann die Vorbereitung dieses Stenographischen Dienstes, und schon vom 9. bis 16. September trafen insgesamt sechs Stenographen des seit 1933 ziemlich unterbeschäftigten Stenographischen Büros des Reichstags in Vinnica ein.

Der Stenographische Dienst konnte am 12. September 1942 seine Tätigkeit aufnehmen. Seither wurden in Kurzschrift – teils nach dem System Gabelsberger, teils nach dem System Stolze-Schrey – die täglich meist zwei regulären Lagebesprechungen (Mittagslage, Abendlage) sowie die militärischen „Sonderbesprechungen“ im Führerhauptquartier von jeweils zwei Stenographen protokolliert. Auf der Grundlage der Kurzschriften diktierten die Stenographen anschließend die Langschriften, von denen neben dem ersten Exemplar für Hitler („Führerexemplar“) noch zwei Durchschläge auf gleichstarkem Papier angefertigt wurden. Von den Durchschlägen verblieb der eine als Arbeitsexemplar im Büro des Stenographischen Dienstes, den anderen erhielt Hitlers Militärhistoriker Walter Scherff, der bei den meisten Besprechungen anwesend war. Weitere Durchschläge gab es in der Regel nicht, auch erhielten die beteiligten militärischen Gesprächspartner keinen Einblick in die Protokolle. Selbst Hitler scheint sich weiter nicht um sie gekümmert und auch keine Korrekturen vorgenommen zu haben.

Bis zum Ende der stenographischen Tätigkeit am 22. April 1945 wurden etwa 103.000 Blatt Wortprotokolle (Langschrift) aufgezeichnet. Kurz vor der Einnahme Berlins evakuierte man die „Führerexemplare“ und die Stenogramme zum Obersalzberg nach Berchtesgaden. Als die US-Army näher rückte, wurde diese Quelle von unschätzbarem Wert auf Befehl des Bormann-Referenten Hans Müller von SS-Männern in der Nähe des Hintersees verbrannt. Etwa am 10. Mai 1945 fand US-Sergeant Allen wenigstens noch Aufzeichnungen, meist Stenogramme, von ca. 50 Besprechungen im Aschehaufen und ließ sie von den ebenfalls nach Berchtesgaden evakuierten Stenographen ein zweites Mal in Langschrift übertragen. So konnte zumindest ein Hundertstel des Gesamtbestands gerettet und später vom Institut für Zeitgeschichte ediert werden. Der Verbleib der beiden Reihen von Durchschlägen ist nicht mit letzter Sicherheit geklärt. Scherff soll seine Exemplare kurz vor seinem Selbstmord im Mai 1945 in Berchtesgaden vernichtet ha-

²¹ Vgl. Helmut Heiber (Hrsg.), Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945, Stuttgart 1962. Die folgenden Bemerkungen stützen sich auf die Einleitung, S. 11–34.

ben, und die Arbeitskopien des Stenographenbüros wurden vermutlich Ende April 1945 in der Reichskanzlei verbrannt, aber hier widersprechen sich die Zeitzeugen²². Die Hoffnung, dass dieser Zentralbestand der NS-Geschichte vollständig wieder auftauchen sollte, ist dennoch denkbar gering.

99 Prozent der Besprechungsprotokolle dürften auch deswegen verloren sein, weil von den regulären Lagebesprechungen neben den drei Exemplaren keine weiteren Kopien angefertigt wurden und es daher keine Parallelüberlieferung außerhalb des Führerhauptquartiers gab. Dies gilt aber nicht in jedem Fall für die stenographischen Protokolle der Sonderbesprechungen Hitlers mit seinen militärischen Beratern und anderen Militärs in kleinerer Runde. Schon in die Heiber-Edition konnten zwei Dokumente aufgenommen werden, die nicht in den Berchtesgadener Fragmenten, sondern auf anderen Wegen überliefert wurden. Ein Durchschlag des Protokolls der Besprechung Hitlers mit Jodl am 31. Juli 1944 wurde in den Unterlagen des Persönlichen Stabs des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, gefunden²³. Das Protokoll der Besprechung Hitlers mit Keitel und Kurt Zeitzler am 8. Juni 1943 auf dem Berghof ging als Durchschrift an den Wehrmachtführungsstab des OKW. Eine Kopie dieses Exemplars, das am Kopf den Umlaufstempel der Quartiermeisterabteilung sowie die Paraphen von mehreren OKW-Mitarbeitern trägt, wurde als Dokument PS-1384 im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess verwendet²⁴. Eine weitere Kopie ist, ebenfalls als Solitär ohne jeden Aktenzusammenhang, im OKW-Teilbestand der CAMO-Akten erhalten (Bestand 500, Findbuch 12450, Akte 161)²⁵. Das Original des für das OKW bestimmten Durchschlags dürfte sich weiterhin im Archiv des Generalstabs der russischen Streitkräfte befinden, darauf deutet zumindest der entsprechende Archivstempel hin. Wenn diese Vermutung zutrifft, dann wurde dem Nürnberger Tribunal das Dokument von sowjetischer Seite zur Verfügung gestellt.

Auch beim zweiten, bisher unbekannten Protokoll, das im CAMO überliefert ist, handelt es sich offenbar um einen überzähligen Durchschlag jenseits der drei Standardexemplare. Auch wenn das Besprechungsprotokoll Hitler/Keitel vom 18. September 1942 keinen Eingangsstempel und keine Sichtparaphen aufweist, lässt sich vermuten, dass dieses Exemplar für Keitel bestimmt war und mit anderen Handakten des OKW-Chefs von der Roten Armee erbeutet wurde. Das Dokument ist ein Original-Durchschlag des maschinenschriftlichen Protokolls (Langschrift des Stenogramms), umfasst 58 einseitig beschriebene, an der linken Seite fünffach gelochte Blatt und enthält einige handschriftliche Korrekturen, vielleicht von Keitel selbst. Protokollanten waren die Reichstagsstenographen Dr. Hans Jonuschat und Dr. Ewald Reynitz, die beide erst am 16. September 1942 in Vinnica eingetroffen waren und an jenem 18. September das erste Mal im Führer-

²² Vgl. ebenda, S. 23, Anm. 2.

²³ Vgl. ebenda, S. 584–609.

²⁴ Vgl. ebenda, S. 252–268, und Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München, Nürnberger Dokumente, PS-13840.

²⁵ <http://wii.german-docs-in-russia.org/de/nodes/2297-akte-161-stenogramm-der-besprechung-bei-a-hitler-in-berghof-uber-die-behandlung-der-kriegsgefa#page/2/mode/inspect/zoom/4>.

hauptquartier protokollierten²⁶. Die Besprechung Hitlers mit Keitel währte 85 Minuten von 15.30 bis 16.55 Uhr, fand also offensichtlich nach der Mittagslage statt, für die in der Regel die Zeit zwischen 12 und 15 Uhr reserviert war. Da die bisherige Überlieferung erst mit dem 1. Dezember 1942 einsetzte²⁷, ist das nachfolgend erstmals edierte Dokument vom 18. September 1942 jetzt das früheste bekannte Protokoll des Stenographischen Dienstes im Führerhauptquartier, der sechs Tage zuvor mit seiner Arbeit begonnen hatte. Nicht nur aus diesem Grund ist dieser Fund eine willkommene Ergänzung der Edition Heibers.

Die Krise

Der historische Kontext des Dokuments wurde eingangs bereits angedeutet. Nachdem der große Plan, „Sowjetrußland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen“²⁸, in der zweiten Jahreshälfte 1941 nicht zuletzt aufgrund von schwerwiegenden Fehlern der Heeresleitung und Truppenführung gründlich gescheitert war, Hitler im Dezember 1941 persönlich die direkte Führung des Heeres übernommen hatte und durch die Überwindung der Krise vor Moskau in seinem Selbstgefühl als Feldherr bestärkt worden war, prägte der oberste Befehlshaber der Wehrmacht und neue Oberbefehlshaber des Heeres den militärischen Operationen seit 1942 stärker als zuvor seinen Stempel auf²⁹.

Das strategische Ziel der „Operation Blau“, die am 28. Juni 1942 begann und sich auf die Front der Heeresgruppe Süd beschränkte, war die Eroberung von

²⁶ Vgl. Heiber (Hrsg.), *Hitlers Lagebesprechungen*, S.16. Später bildeten diese zwei Regierungsräte offenbar kein Stenographenpaar mehr, zumal Jonuschat in Stolze-Schrey und Reynitz in Gabelsberger stenographierte.

²⁷ Abendlage vom 1. 12. 1942, in: Ebenda, S.50–71.

²⁸ Weisung Nr. 21 „Fall Barbarossa“, 18.12.1941, in: Walther Hubatsch (Hrsg.), *Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht*, Frankfurt a. M. 1962, S.84–88, hier S.84.

²⁹ Der folgende Überblick ist vor allem der grundlegenden Darstellung von Wegner, *Krieg*, in: DRZW, Bd. 6, S.761–1102, verpflichtet. Vgl. außerdem Christan Hartmann, Halder. Generalstabschef Hitlers 1938–1942, Paderborn u. a. 2010, S.311–342; Pyta, *Hitler*, S.403–436. – Auch dieser Feldzug hatte nicht allein militärische und wirtschaftliche Ziele, sondern war wie das »Unternehmen Barbarossa« 1941 von einer rassenideologischen Besatzungsherrschaft und Vernichtungspolitik geprägt, der Hunderttausende Kriegsgefangene und Zivilisten zum Opfer fielen. Allein im von der Wehrmacht eroberten und verwalteten Nordkaukasus wurden bis Dezember 1942 an die 50.000 Juden ermordet, während die nichtrussische Bevölkerung der multiethnischen Kaukasusregion nach den Maßgaben einer perversen Rassenhierarchie zunächst besser behandelt wurde, bevor auch hier Hunger und Ausbeutung zum Besatzungsalltag gehörten. Dieses Geschehen bildete den dunklen Hintergrund, vor dem sich die militärischen Operationen abspielten, um die es im Folgenden geht. Zur deutschen Herrschaft im Kaukasus vgl. Andrej Angrick, *Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941–1943*, Hamburg 2003, S.557–681; Manfred Oldenburg, *Ideologie und militärisches Kalkül. Die Besatzungspolitik der Wehrmacht in der Sowjetunion 1942*, Köln 2004, S.259–306; Dieter Pohl, *Deutsche Militärverwaltung: Die bessere Besatzung? Das Beispiel Kaukasus 1942/43*, in: *Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Beziehungen der deutsch-russischen Geschichte* 2 (2005), S.52–60.

Rohstoffen, vorrangig des kaukasischen Erdöls, um den Krieg gegen die sowjetisch-angelsächsische Allianz erfolgreich weiterführen zu können. Wegen des eklatanten Betriebsstoffmangels maß Hitler der Besetzung der Kaukasusregion mit ihren Ölfeldern, vor allem bei Majkop, Groznyj und Baku, eine geradezu kriegsentscheidende Bedeutung zu³⁰. Mit der Wegnahme dieser Schlüsselressource und außerdem der Schwerindustrie im Donecbecken sowie der Vernichtung großer Teile der Roten Armee sollten sich die Kräfteverhältnisse an der Ostfront nachhaltig verschieben, bevor Großbritannien und die USA im Westen eine „Zweite Front“ errichteten. Da Hitler mit einer Landung in Frankreich oder Norwegen bereits 1942, spätestens 1943 rechnete, sah er den zweiten Ostfeldzug unter besonderem Zeitdruck und Erfolgszwang.

Anders als der Diktator, der in größeren strategischen und ökonomischen Dimensionen dachte, blieb die Heeresgeneralität auf die Operationen, auf die „Schlacht“ fixiert. Dennoch zeigten sich in der Planung und Durchführung der Offensive zunächst keine gravierenden Gegensätze. Die Weisung Nr. 41 vom 5. April 1942 sah vor, erstens in Richtung Voronež durchzubrechen, zweitens am Don nach Süden vorzustoßen, drittens die Wolga bei Stalingrad zu erreichen, viertens – ausdrücklich *nach* Vernichtung des Feindes „vorwärts des Don“ – „sodann die Ölgebiete im kaukasischen Raum und den Übergang über den Kaukasus selbst zu gewinnen“³¹. Darüber hinaus fantasierte nicht nur Hitler über einen Vorstoß bis nach Mesopotamien. Die Heeresleitung (OKH) um Halder und die Truppenführung unterstützten diesen Operationsplan und teilten überwiegend Hitlers Optimismus, ja verstärkten ihn sogar durch falsche Lagebeurteilungen. Erst als alle schnellen Erfolge und Raumgewinne nicht verdecken konnten, dass sich die Masse der Roten Armee anders als erhofft der Vernichtung entzog und statt eines Blitzfeldzugs erneut ein langwieriges Ringen drohte, brachen die Konflikte wieder auf. Als ersten traf es den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, Generalfeldmarschall Fedor von Bock, den Hitler für die Verzögerung des Vormarsches verantwortlich machte³² und der deshalb am 15. Juli 1942 seine Stellung verlor.

Die Zusammenstöße Hitlers mit der Generalität im Juli 1942 hatten ihre Ursache zum einen in der Unzufriedenheit über das Ausbleiben von großen Vernichtungsschlachten, zum anderen in Meinungsverschiedenheiten über den weiteren Verlauf der Operationen³³. Hitler änderte in diesem Monat gegen den Willen Hal-

³⁰ Nach einer späteren Aussage von Generaloberst Friedrich Paulus bekannte Hitler Anfang Juni 1942: „Wenn ich das Öl von Majkop und Groznyj nicht bekomme, dann muß ich diesen Krieg liquidieren.“ Keitel äußerte am 28. 5. 1942 bei einer wehrwirtschaftlichen Lagebesprechung, „daß die Operationen des Jahres 1942 uns an das Öl bringen müssen. Wenn dies nicht gelingt, können wir im nächsten Jahr keine Operationen führen.“ Beide Zitate bei Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 783.

³¹ Weisung Nr. 41, 5. 4. 1942, in: Hubatsch (Hrsg.), Hitlers Weisungen, S. 183–188, Zitat S. 184.

³² Vgl. Generaloberst Halder, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939–1942, hrsg. v. Arbeitskreis für Wehrforschung, Bd. 3: Der Rußlandfeldzug bis zum Marsch auf Stalingrad (22. 6. 1941–24. 9. 1942), bearb. v. Hans-Adolf Jacobsen, Stuttgart 1964, S. 480 (13. 7. 1942).

³³ Vgl. etwa den Eintrag Halders vom 23. 7. 1942, in: Ebenda, S. 489: „[...] Tobsuchtsanfall mit schwersten Vorwürfen gegen die Führung. Die immer schon vorhandene Unterschätzung

ders und anderer Generale Schritt für Schritt den ursprünglichen Operationsplan, bis seine Weisung Nr. 45 vom 23. Juli 1942 endgültig festlegte, die dritte und vierte Phase von „Blau“ nicht mehr hintereinander, sondern nebeneinander ablaufen zu lassen³⁴. Die Heeresgruppe A erhielt den Auftrag (Operation „Edelweiß“), die Ostküste des Schwarzen Meeres bis Batumi zu erobern, parallel dazu das Höhengelände von Majkop und Armavir zu besetzen, gleichzeitig weiter östlich in den Raum um Groznyj vorzustoßen und die Passhöhen der Ossetischen und Grusinischen Heerstraße zu sperren und anschließend die Küste des Kaspischen Meeres mit Baku in Besitz zu nehmen. Zur selben Zeit sollte die Heeresgruppe B (Operation „Fischreiher“) das Gebiet zwischen Don und Volga abriegeln, Stalingrad einnehmen und dann an der Volga bis Astrachan vorgehen.

Der Eingriff in den Operationsplan besaß eine innere Logik, sofern man Hitlers strategischer Prämisse folgte, dass NS-Deutschland so schnell wie möglich, auf jeden Fall noch im Jahr 1942, an das kaukasische Öl kommen müsse. Operativ war die Aufspaltung in zwei Teiloffensiven, von denen jene der Heeresgruppe A wiederum in einzelne parallele Vorstöße geteilt war, jedoch ein vermutlich feldzugsentscheidender Fehler. Die eingesetzten Kräfte waren viel zu schwach, um alle Ziele gleichzeitig und ohne klare Schwerpunktbildung erreichen zu können.

Die totale Überforderung der Wehrmacht wurde schon bald offensichtlich – und damit gelangt man zur unmittelbaren Vorgeschichte des nachfolgenden Dokuments. Der Schlüssel zum Erfolg an der Kaukasusfront schien eine Vernichtung der starken sowjetischen Abwehrstellung an der Schwarzmeerküste zu sein³⁵. Den deutschen Angreifern boten sich dafür drei Wege: der Armeegruppe Ruoff, bestehend aus der von Generaloberst Richard Ruoff geführten 17. Armee sowie der 3. rumänischen Armee, über Novorossijsk hinaus an der Küste entlang, der 1. Panzerarmee (Generaloberst Ewald von Kleist) aus dem Raum Majkop hinunter zur Hafenstadt Tuapse, dem XXXIX. Gebirgskorps (General der Gebirgstruppe Rudolf Konrad) über das Hochgebirge zum noch weiter südöstlich gelegenen Küstenort Gudauta³⁶. Ein Erreichen dieser Ziele hätte die sowjetische Verteidigung aushebeln und einen schnellen Vorstoß zum wichtigen Schwarzmeerhafen Batumi, vielleicht sogar an der türkischen Grenze entlang bis zum Erdölzentrum Baku ermöglichen können. Doch in den letzten August- und ersten Septembertagen blieben die ersten beiden Angriffe hängen, und der dritte musste ganz unterblei-

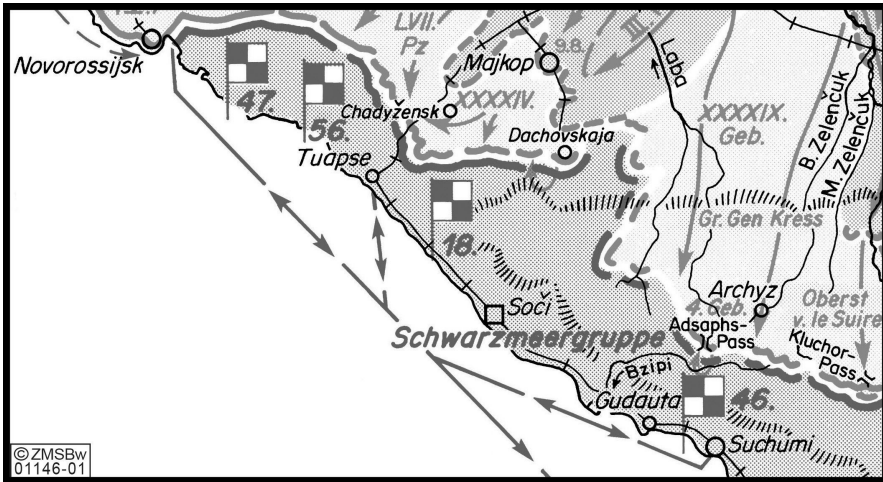
der feindlichen Möglichkeiten nimmt allmählich groteske Formen an und wird gefährlich. Es wird immer unerträglicher. Von ernster Arbeit kann nicht mehr die Rede sein. Krankhaftes Reagieren auf Augenblickeindrücke und völliger Mangel in der Beurteilung des Führungsapparates und seiner Möglichkeiten geben dieser sog. ‚Führung‘ das Gepräge.“

³⁴ Weisung Nr. 45, 23. 7. 1942, in: Hubatsch (Hrsg.), Hitlers Weisungen, S. 196–200, besonders S. 197f.

³⁵ Vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 927–951. Zur Verteidigung des Kaukasus durch die Rote Armee vgl. u. a. Velikaja Otečestvennaja vojna 1941–1945 godov. V 12 t. T. 3. Bitvy i sraženija, izmenivšie chod vojny, Moskva 2012, S. 292–371.

³⁶ Am 17. 8. 1942 wurden die Verbände der 1. Panzerarmee, die auf die Schwarzmeerküste angesetzt waren (LVII. Panzerkorps, XXXIV. Armeekorps, XXXIX. Gebirgskorps), der 17. Armee unterstellt.

ben. Gleichzeitig kam die Offensive der 1. Panzerarmee an der mittleren Kaukasusfront in Richtung Groznyj kaum weiter, die Ölfelder von Majkop erwiesen sich als so zerstört, dass lange nichts aus ihnen herauszuholen war, und auch an der Stalingradfront stagnierten die Operationen. Die Durchschlagskraft der in zu viele Unternehmen aufgeteilten deutschen Truppen war verbraucht.



Operationsgebiet Schwarzmeerküste, August bis November 1942 (Ausschnitt aus der Karte auf S. xxx)

Mit anderen Worten: Ende August/Anfang September 1942 musste selbst den größten Optimisten in der militärischen Führung klar werden, dass die Kaukasusoffensive und damit das Kernanliegen der gesamten Sommeroffensive so gut wie gescheitert war. Am härtesten traf diese Desillusionierung den Mann, der strategisch auf die Karte Betriebsstoffgewinnung gesetzt und dafür die hochriskante Zersplitterung der militärischen Kräfte verantwortet hatte: Adolf Hitler³⁷. Die zeitlich vorgezogene Kaukasusoffensive hatte er zu seiner eigensten Sache gemacht. Nun waren nach altem Muster Sündenböcke für ihr Scheitern zu suchen. Die militärische Krise ließ die bereits schwelende innere Krise eskalieren.

³⁷ Noch am 20. 8. 1942 hatte er sich gegenüber Goebbels in Vinnica sehr optimistisch geäußert und damit die Fallhöhe markiert; vgl. Die Tagebücher von Joseph Goebbels (Goebbels, Tagebücher), im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Russlands hrsg. v. Elke Fröhlich, Teil II: Diktate 1941–1945, Bd. 5: Juli–September 1942, München 1995, S. 354 (20. 8. 1942): „Der Führer will, nachdem Maikop in unserem Besitz ist, noch in diesem Sommer und Herbst Krassny [Groznyj] und Baku in unseren Besitz bringen; dann ist nicht nur unsere Ölversorgung gesichert, sondern auch die bolschewistische Ölversorgung gänzlich zerschlagen. Ohne Öl kann das Sowjetsystem den Krieg im bisherigen Stile nicht fortsetzen. Aber damit nicht genug. Der Führer verfolgt den gigantischen Plan, beim Erreichen der russischen Grenze in den Nahen Osten vorzubrechen, Kleinasien in unseren Besitz zu bringen, Irak, Iran, Palästina zu überrumpeln und damit England nach dem Verlust der ostasiatischen Quellen die letzten Ölreserven abzuschneiden.“

Der Anlass war das – aus Hitlers Sicht – „Versagen“ der höchsten Truppenführer bei der Heeresgruppe A, die anvisierten Operationsziele an der Schwarzmeerküste zu erreichen. Wie durch das neue Dokument eindrucksvoll untermauert wird, war Hitler vor allem auf Tuapse mit seinem Hafen, Bahnhof und Endpunkt der Ölpipeline Groznyj-Majkop-Tuapse fixiert. Erst als sich herausstellte, dass starke deutsche Kräfte, anstatt sich an diesem Unternehmen zu beteiligen, bereits weiter nach Osten Richtung Groznyj und, das XXXIX. Gebirgskorps, nach Südosten ins Gebirge vorgedrungen waren, bot sich als weitere Option an, den Vorstoß auf der Straße von Majkop nach Tuapse durch das Durchschneiden der sowjetischen Nachschublinie weiter südöstlich bei Gudauta zu unterstützen. Durch das Ausbleiben von Erfolgsnachrichten genervt, bestand Hitler Ende August auf dem Angriff der 4. Gebirgs-Division auf Gudauta und garnierte seine Forderung mit scharfer Kritik an der Heeresgruppe A und dem OKH, denen er – nicht ohne Grund – mangelnde Schwerpunktbildung vorwarf³⁸.

Nach einigem Hin und Her erklärte der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, Generalfeldmarschall Wilhelm List, diese Operation für undurchführbar und beantragte, die Lage mit Hitlers engstem militärischem Berater im OKW, Alfred Jodl, noch einmal zu erörtern – offenbar maß er dem eigentlich zuständigen OKH einen nicht mehr ausreichenden Einfluss auf den Diktator zu. Jodl flog am 7. September „auf Anordnung des Führers“ in das Hauptquartier der Heeresgruppe nach Stalino, doch anders als von seinem „Führer“ erwartet, setzte er dort nicht Hitlers Willen durch, sondern ließ sich von der Auffassung Lists und Konrads überzeugen, dass ein Angriff auf Gudauta „nicht zu verantworten sei“ und das Gebirgskorps besser den Vorstoß auf Tuapse unterstützen solle – dessen Gelingen aber als „keineswegs gewährleistet“ eingestuft wurde³⁹.

Als Jodl nach seiner Rückkehr nach Vinnica noch in der Nacht vom 7. zum 8. September Hitler entsprechend vortrug und den Vorwürfen gegen die Operationsführung Lists mit dem Argument widersprach, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A habe sich nur an die ihm erteilten Befehle gehalten, wurde die von dieser Seite völlig unerwartete und offenbar nicht gerade geschickt vorgebrachte Widerrede mit einem heftigen Wutanfall beantwortet. „Der Führer ist über diese Stellungnahme des Generals Jodl, die seiner eigenen Auffassung diametral entgegengesetzt ist, schwer verstimmt“, heißt es im Kriegstagebuch des

³⁸ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S.513 (29.8.1942): „*Beim Führer*: Heute sehr gereizte Äußerungen über die Operationsführung bei A, daher fernmündliche Rücksprache mit Feldmarschall List über die Maßnahmen, die möglich erscheinen, um die Operation wieder in Gang zu bringen.“ Ebenda (30.8.1942): „*Die Besprechungen beim Führer* waren heute wieder getragen von schweren Vorwürfen gegen die militärische Führung der obersten Heeresstellen. Geistiger Hochmut, Unbelehrbarkeit und Unfähigkeit, das Wesentliche zu erkennen, werden vorgeworfen.“ Die Kritik Hitlers an den Operationen in diesem Abschnitt der Kaukasusfront tritt im neuen Dokument klarer als bisher zutage.

³⁹ Vgl. das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab), im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung hrsg. v. Percy Ernst Schramm, Bd. 2: 1. Januar 1942–31. Dezember 1942, bearb. v. Andreas Hillgruber, 1. Halbband, Frankfurt a. M. 1963 (KTb/OKW, Bd. II/1), S.690f. (7.9.1942), und ebenda, Anm. 1 (Auszüge aus dem Kriegstagebuch der Heeresgruppe A).

OKW⁴⁰, und Halder notierte: „Die mangelnden Fortschritte bei H.Gr. A haben den Führer bitter enttäuscht. Schwere Vorwürfe gegen Führung und Generalität insgesamt. Mission Jodls bei List führt zu [Jodls] Verlangen, das Gebirgskorps nicht weiter vorzutreiben, sondern zurückzunehmen. Hierüber schwerste Verstimmung.“⁴¹ In der strittigen Sache selbst gab Hitler, betont beleidigt, am 8. September nach⁴², doch entschloss er sich nun, sowohl List als auch Halder ihrer Stellungen zu entheben. Am Nachmittag des 9. September beauftragte er Keitel, bei Halder den ersten Wechsel zu veranlassen und den zweiten anzudeuten⁴³. Die Führung der Heeresgruppe A übernahm Hitler vorläufig selbst, als Ersatz für Halder wurde überraschend Kurt Zeitzler, Generalstabschef beim Oberbefehlshaber West, vorgesehen. Auch mit einer Ablösung Jodls und seines Stellvertreters Walter Warlimont wurde gerechnet⁴⁴.

Die schwere „Vertrauenskrise“⁴⁵ beschränkte sich aber keineswegs auf diese wenigen Personen, sondern betraf die militärische Führung insgesamt. Der Diktator ließ nahezu alle Offiziere in Vinnica seine Enttäuschung und sein Misstrauen

⁴⁰ Ebenda, S. 696 (8.9.1942). „Er fordert, daß ihm sämtliche Befehlsunterlagen über die Führung der Heeresgruppe A seit dem Don-Übergang vorgelegt werden.“ Vgl. außerdem die, natürlich einseitigen, retrospektiven Erläuterungen Walter Warlimonts dazu, in: Ebenda, S. 697, nach denen der Ausbruch Hitlers „ungewöhnlich heftig“ war.

⁴¹ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 518f. (8.9.1942).

⁴² Vgl. ebenda, S. 519 (8.9.1942), über ein Gespräch mit Keitel um 21.00 Uhr: „Wenn der OB [List] – was dem Führer unbegreiflich ist und was er lediglich zur Kenntnis nehmen kann – der Überzeugung ist, daß er mit Schwerpunktbildung bei 4. Geb.-Div. an die Küste nicht vorstoßen kann, so soll er es bleiben lassen.“

⁴³ KTB/OKW, Bd. II/1, S. 705f. (9.9.1942); Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 519 (9.9.1942), über ein Gespräch mit Keitel um 16.30 Uhr.

⁴⁴ KTB/OKW, Bd. II/1, S. 705 (9.9.1942).

⁴⁵ Ebenda. Zur „Septemberkrise“ vgl. am besten Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 951–961; außerdem Reinhard Stumpf, Die Wehrmacht-Elite. Rang- und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933–1945, Boppard am Rhein 1982, S. 315–319; Hartmann, Halder, S. 332–342; Geoffrey P. Megargee, Hitler und die Generäle. Das Ringen um die Führung der Wehrmacht 1933–1945, Paderborn u. a. 2006, S. 218–229. Vgl. auch mit Konzentration auf Jodl Bodo Scheurig, Alfred Jodl. Gehorsam und Verhängnis. Biographie, Berlin/Frankfurt a. M. 1991, S. 210–214. In den beiden bekanntesten Hitler-Biografien werden die Ereignisse eher knapp behandelt: Joachim C. Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. u. a. 1973, S. 903f.; Ian Kershaw, Hitler, Bd. 2: 1936–1945, Stuttgart 2000, S. 698–701. Atmosphärisch und teilweise auch als zusätzliche Informationsquelle interessant, wenn auch allzu offensichtlich darauf bedacht, den Gegensatz zwischen der „guten“ Generalität und dem „bösen“ Diktator als selbstentlastendes Narrativ festzuschreiben, sind die Erinnerungen unmittelbar Beteiligten; vgl. Adolf Heusinger, Befehl im Widerstreit. Schicksalsstunden der deutschen Armee 1923–1945, Tübingen/Stuttgart 1950, S. 198–200 u. S. 205–212; Walter Görnitz (Hrsg.), Generalfeldmarschall Keitel. Verbrecher oder Offizier? Erinnerungen, Briefe, Dokumente des Chefs OKW, Göttingen u. a. 1961, S. 305–309; Walter Warlimont, Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939–1945. Grundlagen, Formen, Gestalten, Frankfurt a. M. 1962, S. 267–271; Hildegard von Kotze (Hrsg.), Heeresadjutant bei Hitler 1938–1943. Aufzeichnungen des Majors Engel, Stuttgart 1974, S. 124–129. Letztgenannte Quelle ist kein zeitgenössisches Tagebuch, sondern eine Erinnerungsrekonstruktion in Tagebuchform mit zahlreichen sachlichen Widersprüchen und Datierungsfehlern und sollte daher in der Forschung mit größerer Quellenkritik verwendet werden als bisher.

deutlich spüren, zog sich zurück⁴⁶, ließ die Lagebesprechungen „in eisiger Stimmung“ ablaufen⁴⁷ und bestellte, wie beschrieben, bereits am 8. September die ersten Stenographen, die künftig alle seine Besprechungen mit den Militärs zum „Beweis“ wortwörtlich aufzeichnen sollten. Im „Klimasturz von Vinnica“⁴⁸ zeigten sich stärker als je zuvor die Ressentiments Hitlers gegen fast die gesamte Generalität des Heeres. In diesen Septembertagen konnte sich kein Offizier, sei es im OKW, im OKH oder an der Ostfront, sicher sein, weiter die „Gunst des Führers“ zu besitzen. Eine Ausnahme bildete sein Chefadjutant der Wehrmacht, Rudolf Schmunt, von dem er sich gerade jetzt intensiv in Personalfragen beraten ließ. Es war offensichtlich, dass Hitler über zahlreiche Revirements und grundlegende Eingriffe in die Personalpolitik des Heeres nachdachte. Entsprechend brodelte die Gerüchteküche. Als möglicher Nachfolger Jodls wurde der Oberbefehlshaber der 6. Armee, Generaloberst Friedrich Paulus, genannt⁴⁹, und auch der Verbleib Keitels als Chef des OKW schien stark gefährdet zu sein⁵⁰.

In dieser Situation ergriff Wilhelm Keitel von sich aus die Initiative, um seinen Einfluss und seine Stellung zu retten. Am Nachmittag des 18. September gelang es ihm, wohl zum ersten Mal seit Ausbruch der Krise am 7./8. September, mit Hitler allein über die zurückliegenden Ereignisse und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Organisation und Stellenbesetzung zu sprechen. Dass sich im Kriegstagebuch des OKW kein Hinweis auf dieses Gespräch findet, unterstreicht seinen vertraulichen Charakter – neben Hitler und Keitel waren offenbar nur die beiden Stenographen anwesend.

Das stenographische Protokoll zeigt einen dreiteiligen Ablauf dieser Besprechung. Zunächst versuchte Keitel in seinem einleitenden Vortrag das eigene Verhalten in der Krise zu rechtfertigen. Seine umständliche und unsichere Argumentation lässt ahnen, wie sehr er zu diesem Zeitpunkt noch fürchtete, selbst gehen zu müssen. Dem folgte eine lange, wie so oft zugleich eloquente und repetitive Suada Hitlers, in der er seinem ganzen Unmut über die operative Entwicklung an der Front und die „Illoyalität“ Jodls, aber auch über List und Halder freien Lauf ließ, hin und wieder unterbrochen durch affirmative Zwischenbemerkungen und Einwürfe Keitels. Nach der erlösenden Bemerkung, ihn „selbstverständlich“ als OKW-Chef behalten zu wollen, wurde Keitel deutlich selbstbewusster und versuchte, seine eigenen Personalvorschläge einzubringen. Dazu hatte er ein großes

⁴⁶ Vgl. die Erläuterungen Warlimonts nach dem Krieg, in: KTB/OKW, Bd. II/1, S.697 (8.9.1942).

⁴⁷ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S.520 (11.9.1942).

⁴⁸ Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S.952.

⁴⁹ Das berichten übereinstimmend die in Anm. 45 genannten Erinnerungen. Sehr knapp dazu Torsten Diedrich, Paulus. Das Trauma von Stalingrad. Eine Biographie, Paderborn u. a. 2008, S.240. Das Besprechungsprotokoll vom 18.9.1942 bestätigt den festen Vorsatz Hitlers, Jodl durch Paulus zu ersetzen.

⁵⁰ Einige Erinnerungsberichte, etwa Kotze (Hrsg.), Heeresadjutant, S.127 („Engel-Tagebuch“, 18.9.1942), erwähnen Generalfeldmarschall Albert Kesselring, den Oberbefehlshaber Süd, als bereits vorgesehenen Nachfolger. Das hier edierte Dokument legt dagegen nahe, dass dies, wenn überhaupt, eher eine Option für die Zukunft war.

Umbesetzungstableau für einige der wichtigsten Zentraldienststellen und Frontkommandos vorbereitet, das er dem Diktator vorzutragen versuchte. In den drei wichtigsten Personaländerungen war allerdings, wie Keitel erkennen musste, bereits von Hitler nach Beratung durch Schmundt entschieden worden: Halder sollte sofort durch Zeitzler ersetzt, Jodl – nach dem Fall Stalingrads – durch Paulus abgelöst und das Heerespersonalamt am 1. Oktober 1942 durch Schmundt übernommen werden.

Die Ziele Keitels, seinen engsten Mitarbeiter Jodl fallen zu lassen und dadurch seine eigene angeschlagene Position zu retten, seinen Einfluss im militärischen Führungsapparat wiederherzustellen sowie bei Personalfragen das OKH auszuschalten und den Chefadjutanten Schmundt nicht zu mächtig werden zu lassen, treten in dem Dokument – anders als in Keitels unzuverlässigen und exkulpatorischen Ausführungen nach dem Krieg⁵¹ – sehr deutlich zutage. An der inzwischen maßgeblichen personalpolitischen Mitsprache Schmundts konnte er allerdings nichts mehr ändern⁵².

Was aber vermittelt das Quellenstück über Hitler? Sein größter Wert liegt weniger in einigen interessanten neuen Details als darin, dass die Ansichten des Diktators während der Krise in Vinnica im September 1942 erstmals direkt und ausführlich in einem zeitgenössischen Protokoll wiedergegeben werden. Das Dokument bestätigt Hitlers Frustration über die ausbleibenden Erfolge an der Kaukasusfront, seine bei allem unbestreitbarem Fachwissen stete Überschätzung der deutschen Möglichkeiten wie auch seiner eigenen militärischen Führungsfähigkeiten, seine geradezu manische Fixiertheit auf einen bestimmten, vermeintlich entscheidenden „Punkt“ auf der Generalstabskarte (hier: Tuapse), seine Sorge angesichts der drohenden zweiten Front im Westen nach dem alliierten Landungsversuch bei Dieppe, seine Enttäuschung über Jodl, seine, nicht in jedem Fall unbegründete, Kritik an Halder, List und überhaupt an der Heeresgeneralität, seine Wertschätzung für Paulus und Zeitzler, seinen voluntaristischen und immer entschiedener unbedingte Gefolgschaft fordernden Führungsstil als oberster Feldherr.

Der letzte Aspekt verdient besondere Beachtung. Das Dokument verdeutlicht, wie kategorisch Hitler schon im Sommer 1942 darauf bestand, dass er als Kriegsherr nicht nur strategisch, sondern auch operativ und teilweise sogar taktisch die entscheidenden Befehle gab, die es auf allen Ebenen gehorsam zu befolgen und umzusetzen galt. Indem er von den Generalen widerspruchslose Unterordnung verlangte und zugleich auf die Befehlsmacht jeder seiner – deshalb künftig steno-graphisch festzuhaltenden – mündlichen Äußerungen pochte, markierte er unmissverständlich, dass er in seiner Umgebung und an der Front keine Feldherren in der Tradition eines Moltke mehr duldete, sondern nur noch energische Gehilfen, die seine Befehle weitergaben und durchführten. Dieser Anspruch sollte

⁵¹ Vgl. die Passagen in seiner Aufzeichnung vom 29.9.1946, in: Görlitz (Hrsg.), Keitel, S. 305–309, die ganz offensichtlich auch auf die Besprechung vom 18.9.1942 Bezug nehmen, sein eigenes opportunistisches Verhalten aber zu verschleiern suchen.

⁵² Das gestand Keitel auch rückblickend ein; vgl. ebenda, S. 308f.

auch durch die Reviements in OKH, OKW und Truppengeneralität sowie durch eine Neuordnung der Heerespersonalpolitik durchgesetzt werden. Das Protokoll vom 18. September 1942, in dem all dies thematisiert wird, ist ein prägnantes Zeugnis der Verlagerung der militärischen Führung auf Hitler, die seit Dezember 1941, als der Diktator den Oberbefehl über das Heer übernommen hatte, forciert vorangetrieben wurde und nun ihren Höhepunkt erreichte.

Damit wirft die Besprechung ein Schlaglicht auf einen der wichtigsten Transformationsprozesse innerhalb der NS-Herrschaft. Die Trennung von Staatsführung und oberster Heeresleitung, die in Deutschland von den Einigungskriegen bis Ende 1941 bestanden hatte, wurde von Hitler aufgelöst, formal und real. In einer Art Rekonstruktion und Weiterentwicklung des *roi-connétable*, des König-Feldherrn nach Vorbild des von der NS-Propaganda viel beschworenen Friedrich II. von Preußen⁵³, erfand sich Hitler 1941/42 als geradezu unfehlbarer Führer-Feldherr⁵⁴, der alle Niederlagen auf „Verrat“ und „Versagen“ seiner Generale zurückführte und seine eigenen militärischen Leistungen durch die Aufzeichnung der Lagebesprechungen auch für die Nachwelt dokumentieren wollte. Dieses Selbstkonstrukt und Konzept des Führer-Feldherrn entsprach der radikal militanten Ideologie und Praxis des Nationalsozialismus, in denen „Volksgemeinschaft“ immer, und je schlechter sich der Krieg für die NS-Diktatur entwickelte: immer mehr, auch militärische Kampfgemeinschaft mit den repressiven Elementen straffer Ordnung, harter Disziplin und klarer Hierarchie bedeutete⁵⁵ – mit dem „Führer“ als Staatsoberhaupt und Generalissimus an der Spitze.

Was waren die direkten Folgen der Führungskrise und des Gesprächs Hitlers mit Keitel? Die einzigen wichtigen personellen Veränderungen, die sofort vollzogen wurden, waren die bereits beschlossene Verabschiedung Halders am 24. September 1942 sowie der Machtzuwachs des Chefadjutanten Schmunt, der zusätzlich mit dem Heerespersonalamt betraut wurde – zugleich verlor das OKH seine Zuständigkeit für das Personal der Generalstabsoffiziere. Hitler betonte gegenüber seinem scheidenden Generalstabschef die „Notwendigkeit der Erziehung des Gen.Stabs im fanatischen Glauben an die Idee. – Entschlossenheit, auch im Heer seinen Willen restlos durchzusetzen.“⁵⁶ Das versprach sich Hitler zum einen von Halders Nachfolger, dem NS-nahen Zeitler, der geschickt genug war, den Vertrauensvorschluss auszunutzen und den Einfluss des OKW auf die Ostkriegführung wieder zu-

⁵³ Vgl. zusammenfassend Dennis Showalter, *Roi-Connétable* und Kriegsherr. Friedrich II. (1712–1786), in: Stig Förster/Markus Pöhlmann/Dierk Walter (Hrsg.), *Kriegsherren der Weltgeschichte. 22 historische Portraits*, München 2006, S. 147–167.

⁵⁴ Das zentrale Thema „Hitler als Feldherr“ wird in der Forschung, gerade auch in den Hitler-Biografien, viel zu wenig beachtet. Eine bemerkenswerte Ausnahme ist jetzt die Studie von Pyta, Hitler.

⁵⁵ Auf das Ziel, die Nation zu einer „militärischen Kampfeinheit“ zu formen, als bisher vernachlässigte Dimension des historischen Begriffs und analytischen Konzepts „Volksgemeinschaft“, hat Thomas Kühne (Worcester, MA) in der Abschlussdiskussion der Konferenz „Der Ort der ‚Volksgemeinschaft‘ in der deutschen Gesellschaftsgeschichte“, Hannover 25.–27.6.2015, hingewiesen.

⁵⁶ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 528 (24.9.1942).

rückzudrängen. Zum anderen erhoffte er sich von Schmundt als neuem Chef des Heerespersonalamts von Oktober 1942 an eine grundlegende „Elitenmanipulation“ des Offizierskorps im nationalsozialistischen Sinne⁵⁷. Tatsächlich führten die Reformen Schmundts zu einer stärkeren „Führerauslese“ nach dem Leistungsprinzip und sozialen Öffnung der Militärelite. Auf die Generalsränge konnten sich die Maßnahmen aber bis zum Kriegsende nur in einigen Ausnahmefällen auswirken. Besonders in den Spitzenpositionen dominierte bis zuletzt der Typus des ausgebildeten Generalstabsoffiziers, zu dem auch Zeitler und Schmundt zählten.

Auch bei den vielen übrigen im Gespräch zwischen Hitler und Keitel anvisierten Personalwechseln ging es in der Regel um den Ersatz von älteren „verbrauchten“ Generalen durch jüngere „frische“ (und vermeintlich stärker systemkonforme) Generale ebenfalls traditioneller Berufsprägung, keineswegs um die Förderung echter Außenseiter. Die thematisierten Wechsel wurden überwiegend nicht oder erst viel später vollzogen, auch weil die sowjetische Gegenoffensive bei Stalingrad und der drohende Zusammenbruch der deutschen Front im Südabschnitt der Ostfront bald alle Konzentration auf sich zogen und einige personelle Alternativen (Paulus, Seydlitz) wegfielen. So wurden, anders als besprochen, neben List nicht auch noch die beiden anderen Oberbefehlshaber bei der viel gescholtenen Heeresgruppe A, Kleist und Ruoff, entlassen. Selbst der Chef des OKW-Wehrmachtsführungsstabs durfte trotz Hitlers Festlegung „Jodl muß weg“ bis zum Kriegsende, wenn auch zunächst stark angeschlagen, in seiner Stellung bleiben und wagte kein zweites Mal, Eigenständigkeit gegenüber seinem obersten Kriegsherrn zu zeigen. Im Grunde blieb es auch nach der schweren Führungskrise vom September 1942 dabei, dass Hitler das professionelle Mitwirken der „alten“ Wehrmachtselite an seinem Krieg benötigte⁵⁸ – und weiterhin auf ihr willfähiges Verhalten rechnen konnte.

Militärisch-operativ und strategisch führte vermutlich schon die Krise vom September 1942 zur Erkenntnis Hitlers, dass mit dem Verfehlen der Ziele des Sommerfeldzugs der Krieg nicht mehr aus eigener Initiative zu gewinnen sei. Nachdem er zuvor die kriegsentscheidende Bedeutung des kaukasischen Öls und des Fortgangs der Offensive nach der Aufspaltung des Feldzugs nachdrücklich betont hatte⁵⁹, musste das allgemeine Festlaufen der deutschen Operationen an

⁵⁷ Vgl. Stumpf, *Wehrmacht-Elite*, S. 320–348; Jürgen Förster, *Die Wehrmacht im NS-Staat. Eine strukturgeschichtliche Analyse*, München 2007, S. 93–129; außerdem Hürter, *Heerführer*, S. 347–350. Vgl. auch Dermot Bradley/Richard Schulze-Kossens (Hrsg.), *Tätigkeitsbericht des Chefs des Heerespersonalamtes General der Infanterie Rudolf Schmundt, fortgeführt von General der Infanterie Wilhelm Burgdorf*, 1. 10. 1942–29. 10. 1944, Osnabrück 1984.

⁵⁸ Vgl. etwa Goebbels, *Tagebücher*, Teil II, Bd. 5, S. 361 (20. 8. 1942), über ein Gespräch mit Hitler über die „Nichtsköner“ der Heeresgeneralität: „Aber daran ist augenblicklich nichts zu ändern. Der Führer ist auf diese Generalität angewiesen. Wir haben leider zu spät angefangen, die Wehrmacht zu reformieren.“

⁵⁹ Vgl. Hitlers Äußerung über die Bedeutung des Öls, Anm. 30, sowie gegenüber dem italienischen Botschafter Dino Alfieri am 4. 8. 1942, in: Andreas Hillgruber (Hrsg.), *Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes*, Bd. 2: 1942–1944, Frankfurt a. M. 1970, S. 94: „Die Ereignisse der nächsten sechs Wochen auf dem russischen Kriegsschauplatz würden überhaupt kriegsentschei-

der Ostfront den Diktator desillusionieren und ratlos machen. Die Wut auf seine „unfähige“ und „illoyale“ Generalität war ein Ventil seiner Unzufriedenheit über diese Entwicklung, die maßgeblich auf eigene Fehleinschätzungen und Fehlentscheidungen zurückzuführen war – was Hitler sich und seiner Umgebung aber nicht eingestehen wollte und angesichts der Machtkonstruktionen im „Führerstaat“ auch kaum eingestehen konnte. Die Enttäuschung über die Gesamtlage kommt im Besprechungsprotokoll vom 18. September 1942 unmittelbar zum Ausdruck. Seither fehlten die strategischen Konzepte. An ihre Stelle traten mehr und mehr die autosuggestiven Hinweise Hitlers auf den blanken Willen, das fanatische Durchhalten und die glückliche Fügung als verbleibende Erfolgsrezepte⁶⁰. Der

dend sein. Innerhalb dieser Zeit hoffe er (der Führer), die in Aussicht genommenen Ziele erreicht zu haben.“

⁶⁰ Vgl. etwa die in den CAMO-Akten (Bestand 12450, Akte 167) überlieferten Notizen über Äußerungen Hitlers am 13. 10. 1943, die vermutlich ebenfalls aus dem Bestand des Stenographischen Dienstes im Führerhauptquartier stammen – in derselben Akte findet sich ein im selben Monat angefertigtes Sachregister zu den Stenogrammen der militärischen Besprechungen bei Hitler. Transkript des Dokuments (vgl. <http://wwii.germandocsinrussia.org/de/nodes/2303-akte-167-sachregister-zu-den-stenogrammen-der-militarischen-besprechungen-beim-fuehrer-stand#page/48/mode/inspect/zoom/4>):

Stenogramm 13.X.43.

Der Führer zum Problem: Wie kann der Krieg siegreich beendet werden?

Bei einem solchen Krieg wie der gegenwärtige könne man sich natürlich nicht immer ein Idealziel als das „einzig mögliche vornehmen. Das Entscheidende ist aber, dass man unentwegt im Kampfe bleibt und den Gegner schädigt, soweit man ihm schaden kann, und nie verzagt, sondern jede Schwäche ausspäht und sofort wieder ausnutzt und niemals auch nur im geringsten an Kapitulation oder an eine sogenannte Verständigung ohne irgendeinen Erfolg denkt.“ ...

„Auch darauf kommt es an, dass man diese seelische Stärke besitzt, überhaupt nicht zu kapitulieren, niemals aufzugeben. Man weiss nie, wann der Moment kommt.“ ...

„Es kann hier und da eine Krise geben. Dass ich mich um jeden Quadratmeter streite, dass ich mich wie ein Fanatiker dagegen wehre, dass ich ihn verliere, bedeutet aber nicht, wenn ich ihn verliere, dass ich dann die Hände in den Schoss fallen lasse, sondern dann werde ich wieder kämpfen und werde sehen, dass ich aus der sauren Geschichte doch noch wieder etwas Honig herausziehe.“ ...

„Solange man wie die Katze auf der Lauer liegt und jeden Moment wahrnimmt, um dem anderen eins auszuwischen, ist noch nichts verloren, sondern da werden sich immer wieder Möglichkeiten bieten. Es werden sich Schwächemomente bei den andern zeigen. Man muss nur entschlossen sein sie auszunutzen.“ ...

„In so einem Schicksalskampf gibt es grundsätzlich keinen Frieden ohne Sieg.“ ...

„Die Geschichte gibt unzählige Beispiele, dass letzten Endes nur die Beharrlichkeit allein den Erfolg gibt.“ ...

Ein einziger innerer Zusammenbruch bei den Gegnern könne die ganze feindliche Front plötzlich zu Fall bringen.

Heute gibt es „Sticheleien zwischen Engländern und Amerikanern“. ... „Das kann sich in einem gewissen Moment wirklich auswirken.“ Der Amerikaner kann dann die Lust an der weiteren Fortführung des Krieges verlieren. Es gibt Spannungen zwischen den beiden.

„Drüben sind drei Menschen, von denen hängt unendlich viel ab.“ ... „Bei 60–70jährigen Menschen muss man mit solchen Möglichkeiten rechnen; aber die lasse ich beiseite.“

Im nächsten Jahr sei es möglich, dass vielleicht ein Wechsel in der USA. stattfindet [sic!]. Roosevelt kann nicht viel mehr Gebiete in seine Hand bringen, als er sie bereits von den

Weg in die totale Niederlage im Gefolge des Führer-Feldherrn Adolf Hitler war beschritten.

Das stenographische Protokoll

Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation in Podol'sk (CAMO), Bestand 500, Findbuch 12450, Akte 137.

Durchschlag der maschinenschriftlichen Langschrift des Stenogramms, 58 Blatt, foliert; Sigel der Stenographen: Blatt 1 oben links „Dr.Jt/Bn.“ (Dr. Hans Jonuschat), Blatt 35 oben links „Dr.Rey/Ke.“ (Dr. Ewald Reynitz)⁶¹; handschriftliche Korrekturen und Ergänzungen im Text; russische Randnotizen.

Zur Edition: Die handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen sind kursiv gesetzt, eindeutige Tippfehler stillschweigend korrigiert, die russischen Zusammenfassungen des Inhalts am Rand weggelassen.

Besprechung des Führers mit Generalfeldmarschall Keitel am 18. September 1942.

Beginn 15.30 Uhr.

KEITEL⁶²: Mein Führer! Ich möchte gern über Personalfragen sprechen, die alle im Zusammenhang stehen mit den Ereignissen der letzten Wochen. Ich darf darauf noch melden – was Ihnen vielleicht bekannt ist –, daß ich am Tage, nachdem der Reichsmarschall⁶³ bei Ihnen war, den Sie gebeten hatten, herzukommen, auch beim Reichsmarschall gewesen bin, daß der Reichsmarschall mir auf einzelne Erörterungen und einzelne Fragen geantwortet hat. Über andere, hat er ge-

Engländern und Franzosen genommen hat.

Genau so sei es möglich, dass in den USA. plötzlich eine Isolationsbewegung entsteht, weil keine wirtschaftlichen Vorteile mehr durch den Krieg zu gewinnen sind. Dieses abzuwarten benötigt Beharrlichkeit.

„Wer garantiert uns, dass nicht plötzlich zwischen den Alliierten eines Tages die Bombe platzt, dass plötzlich die doch noch anderen Gegensätze einmal nicht mehr verkleidet werden können.“ ...

Auch aus Russland trafen Meldungen über innere Schwierigkeiten ein. Stalin scheine nicht mehr gesund zu sein. Er hat jedoch keinen Nachfolger von Format. „Die ganze Entwicklung jetzt in Russland geht selbstverständlich, militärisch gesehen, vom Kommunismus weg. Darüber ist garkein Zweifel.“

⁶¹ Die Kürzel Bn. und Ke. bezeichnen offenbar die Sekretärinnen, die das Diktat der beiden Stenographen verschriftlichten.

⁶² Wilhelm Keitel (1882–1946, hingerichtet), Juli 1940 Generalfeldmarschall; September 1939 bis Mai 1945 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. – Die Kurzbiogramme beschränken sich hier im Wesentlichen auf die Jahre des deutsch-sowjetischen Krieges (Juni 1941 bis Mai 1945).

⁶³ Hermann Göring (1893–1946, Selbstmord), Juli 1940 Reichsmarschall; u. a. ab August 1932 Reichspräsident, April 1933 Ministerpräsident von Preußen, Mai 1933 Reichsminister für Luftfahrt, Oktober 1936 Beauftragter für den Vierjahresplan, April 1945 Enthebung aus allen Ämtern.

sagt, sei er nicht befugt, mit mir zu sprechen. Ich habe aber aufgrund auch des Tatbestandes und des Wissens, das mir General Schmundt⁶⁴ gestern vermittelt hat, erfahren, daß Sie sich entschlossen haben, den Blumentritt⁶⁵ zu empfangen, und im Anschluß daran den General Schmundt heute mit Blumentritt nach Paris geschickt haben⁶⁶. Darf ich von meiner Seite aus heute sagen, daß ich eigentlich nur dankbar bin, daß Sie jetzt diese Anordnung getroffen haben und daß die Sache jetzt zu einer Entscheidung kommt. Auch General Zeitzler⁶⁷ wird hierher kommen, und Sie werden ihn hier sprechen. Die Lage hat sich immer mehr und mehr verschlimmert, und damit wird dann eine Frage gelöst und geklärt, von der Sie wissen, wie ich selbst darüber gedacht habe, und über die ich mit Ihnen an demselben Tage gesprochen habe, als ich zurückkam von Stalino und ich mit dem Reichsmarschall gesprochen habe⁶⁸.

Mein Führer! Hiermit stehen nach meiner Auffassung auch andere Entscheidungen zur Frage. Da ich nicht informiert bin, auch nicht über die Angelegenheit, die Sie neulich mit dem General Konrad⁶⁹ besprochen haben – Schmundt hat mir nur gesagt, Sie hätten ihm einige Fragen gestellt, darauf hätte er antworten müssen, Sie würden mich selber informieren – so steht das wohl nicht im Zusammenhang mit diesen Dingen. Wohl aber steht im Zusammenhang die Lage,

⁶⁴ Rudolf Schmundt (1896–1944, an Verletzungen des Attentats vom 20. 7. 1944), August 1939 Oberst, Januar 1942 Generalmajor, April 1943 Generalleutnant, September 1944 General der Infanterie; Januar 1938 bis Oktober 1944 Chefadjutant der Wehrmacht bei Adolf Hitler, Oktober 1942 bis Oktober 1944 zugleich Chef des Heerespersonalamts.

⁶⁵ Günther Blumentritt (1892–1967), Januar 1942 Generalmajor, Dezember 1942 Generalleutnant, April 1944 General der Infanterie; Oktober 1940 Chef des Generalstabs der 4. Armee, Januar 1942 Oberquartiermeister I im Generalstab des Heeres, September 1942 Chef des Generalstabs der Heeresgruppe D, ab September 1944 mit der Führung verschiedener Armeekorps und Armeen beauftragt.

⁶⁶ Vgl. KTB/OKW, Bd. II/1, S. 739 (18. 9. 1942): „Zum Nachfolger des Generalobersten Halder als Chef des Generalstabes des Heeres hat der Führer den *General der Infanterie Zeitzler* ernannt. An seiner Stelle wird General Blumentritt Chef des Stabes des Oberbefehlshabers West.“ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 524 (17. 9. 1942): „*Gen. Blumentritt* ist zum Führer befohlen und wird zur Ablösung Zeitzlers nach Frankreich geschickt. Er wird dort am 19. 9. ankommen, so daß ich mit meinem Nachfolger hier etwa 22. 9. rechnen kann.“ Halder wurde am 24. 9. 1942 von Hitler verabschiedet; vgl. ebenda, S. 528 (24. 9. 1942).

⁶⁷ Kurt Zeitzler (1895–1963), Juni 1939 Oberst, Februar 1942 Generalmajor, September 1942 General der Infanterie (Überspringung des Generalleutnants), Januar 1944 Generaloberst; März 1940 Chef des Generalstabs der Panzergruppe A (ab Oktober 1941 1. Panzerarmee), April 1942 Chef des Generalstabs der Heeresgruppe D, September 1942 bis Juli 1944 Chef des Generalstabs des Heeres.

⁶⁸ Keitel war am 10. 9. 1942 in das Hauptquartier der Heeresgruppe A nach Stalino geflogen, um List über die Gründe seiner Kommandoenthebung zu unterrichten. Vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 952. Über die Gespräche Keitels mit Hitler und Göring kurz nach seiner Rückkehr ist nichts Näheres bekannt.

⁶⁹ Rudolf Konrad (1891–1964), Februar 1941 Generalleutnant, März 1942 General der Gebirgstruppe; November 1940 Verbindungsoffizier des Heeres beim Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Dezember 1941 Kommandeur der 7. Gebirgsjäger-Division, Dezember 1941 bis Mai 1944 Kommandierender General des XXXIX. Gebirgskorps, Januar 1945 Kommandierender General des LXVIII. Armeekorps.

wie ich sie auch sehe im Hinblick auf die Führungsfragen hier im Oberkommando der Wehrmacht. Im vorigen Winter und schon im vorigen Spätherbst, mein Führer, ist ja mehrfach die Frage auch von mir an Sie herangetragen worden, ob Sie nicht bereit wären, nach meinem Vorschlag damals zum Chef des Führungsstabes, oder wie man es nennt, den damaligen General der Infanterie v. Manstein⁷⁰ zu nehmen⁷¹. Der war damals noch Kommandierender General. Er hat dann auf der Krim eine Armee übernommen, wurde befördert und ist jetzt Generalfeldmarschall. Damit ist, ich möchte sagen, der Fall Manstein, rein von Personal-dingen aus gesprochen, überholt. Trotzdem ist meiner Ansicht nach der Grundgedanke aber nicht überholt.

Ich brauche doch auf die Vorgänge nicht einzugehen. Mein Führer, Sie wissen von mir, daß ich genau das empfinden muß, was sich aus jener Lage am Abend nach der Rückkehr des Generals Jodl⁷² aus Stalino ergeben hat. Ich darf dazu doch noch etwas sagen, mein Führer. Die Dinge haben sich im Laufe dieser Jahre doch so entwickelt, daß der General Jodl zunächst, ich möchte sagen, mein Gehilfe war und dann, allmählich mehr in den Vordergrund tretend, auch zu einer bemesenen und gewissen Zeit immer mehr in die direkte Arbeit für Sie und in die Arbeit für die Gesamtführung der Wehrmacht eingetreten ist. Ich habe mehrfach – das muß ich ganz offen bekennen – Anlaß genommen, um doch dem General Jodl gegenüber klarzustellen, daß er weder entscheidungsberechtigt ist, noch auch eine Verantwortung in dem Sinne trägt. Es ist ja auch *bei* Ihnen, mein Führer, grundsätzlich so gewesen, daß, wenn irgendwelche Situationen waren, sei es noch zu Zeiten des Oberbefehlshabers des Heeres⁷³, sei es bei irgendwelchen kritischen Lagen, Sie mich doch beauftragt oder ermächtigt oder mir genehmigt haben, auf meinen Vorschlag hin sofort mit diesen Personen oder Dienststellen unmittelbar in Verbindung zu treten, woraus ich dann immer entnommen habe, daß Sie von mir auch erwarten, daß ich in solchen Lagen diese Initiative auch ergreife und daß ich in diese Dinge auch eingreife.

Nun war die Lage damals so. Ich brauche nicht zu erinnern, daß ich schon einmal vorgeschlagen hatte, den General Jodl auf eine andere Stelle zu versetzen und ihn dort auf anderen Gebieten irgendwo wirken zu lassen, weil ich die Not-

⁷⁰ Erich von Lewinski, genannt von Manstein (1887–1973), Juni 1940 General der Infanterie, März 1942 Generaloberst, Juli 1942 Generalfeldmarschall; März 1941 Kommandierender General des LVI. Armeekorps (mot.), September 1941 Oberbefehlshaber der 11. Armee, November 1942 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Don, Februar 1943 bis März 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd.

⁷¹ Vgl. Keitel's Nachkriegsaussage (29. 9. 1946), in: Görlitz (Hrsg.), Keitel, S. 289 f., er habe Hitler nach dessen Übernahme des Oberbefehls des Heeres (19. 12. 1941) vorgeschlagen, Jodl zum Chef des Generalstabs des Heeres und Manstein zum Chef des Wehrmachtführungsstabs zu ernennen. Manstein war im Dezember 1941 neben Jodl außerdem auch als Nachfolger Halders im Gespräch; vgl. Hartmann, Halder, S. 303 f.

⁷² Alfred Jodl (1890–1946, hingerichtet), Juli 1940 General der Artillerie (Überspringung des Generalleutnants), Januar 1944 Generaloberst; Oktober 1940 bis Mai 1945 Chef des Wehrmachtführungsstabs im Oberkommando der Wehrmacht.

⁷³ Walther von Brauchitsch (1881–1948, in britischer Kriegsgefangenschaft), Juli 1940 Generalfeldmarschall; Februar 1938 bis Dezember 1941 Oberbefehlshaber des Heeres.

wendigkeit immer empfunden und vorausgesehen habe. Ich vermag den Vorschlag heute nicht zu wiederholen, obwohl ich *ihn* noch vor 14 Tagen, 3 Wochen mit Ihnen in diesem Zusammenhang erörtert habe.

Es erscheint mir nun folgendes notwendig. Eine Änderung muß nach meiner Auffassung eintreten, und es gibt die Möglichkeit, daß eine Änderung eintritt und von Ihnen angeordnet wird. Ich darf mich doch da vollkommen offen ausdrücken, mein Führer, wie ich das immer gedurft habe, was meine Person betrifft und was den General Jodl betrifft. Es ist die heiligste Pflicht eines jeden, der Ihr Vertrauen gehabt hat und der bei Ihnen gearbeitet hat, dafür zu sorgen, daß Belastungen dieser Art von Ihnen in jeder Form ferngehalten werden. Es ist ganz unerträglich, daß Sie solche schweren Belastungen, für die andere Leute da sind, noch persönlich auf sich nehmen müßten.

Ich kenne Ihre Entschlüsse nicht. Der Reichsmarschall hat mir auf die Frage, die ich gerade in diesem Zusammenhang an ihn gestellt habe, geantwortet, daß er nicht berechtigt sei, mir eine Antwort zu geben. Er hat mir nur gesagt, zunächst stünde für Sie im Vordergrund die Regelung für den Chef des Generalstabs. Ich meine nun, daß die Frage der Regelung dieser Stellung auch natürlich im Zusammenhang mit der Regelung der Arbeit hier in Ihrem engsten Stabe steht, soweit es die Führung der Wehrmacht, also den Wehrmachtführungsstab betrifft.

Ich könnte mir 2 verschiedene Lösungen denken: eine Lösung, die sich absolut der Idee und den Grundgedanken anschließt, die damals vorgeherrscht haben, als die Frage Manstein akut war bzw. von mir mehrfach an Sie herangetragen worden ist, weil ich ihn damals für diese Aufgabe für besonders geeignet hielt; oder aber natürlich eine Lösung in dem Sinne, daß wieder ein jüngerer General in diese Aufgaben eintreten würde.

Ich kenne Ihre Absichten nicht, mein Führer. Ich habe aus der Aussprache mit dem Reichsmarschall nicht direkt entnommen, aber ich glaube, daß Sie gerade auf diesem Gebiet Absichten haben müssen und haben werden, und ich kann es nach meiner Auffassung nur begrüßen, daß man hier eine klare Lösung findet, die auch dem Grundgedanken Rechnung trägt, daß ja schließlich die Verantwortlichkeit an irgendeiner Stelle absolut scharf gebunden sein muß. Ich kann aus diesem Beispiel, das sich ereignet hat in Stalino an dem Tage, wo der General Jodl in Stalino gewesen ist, eigentlich nur die Folgerung ziehen, daß es unmöglich ist, daß ohne Ihr Wissen und ohne auch mein Wissen – das muß ich hinzufügen – und ohne auch eine vorherige Erörterung über die etwa da zu besprechenden Dinge so etwas geschieht. Denn mir war nur bekannt, daß bei dem letzten Empfang des Feldmarschalls List⁷⁴ hier bei Ihnen ihm von Ihnen ein klarer Befehl gegeben war⁷⁵. Das ist mir damals gemeldet worden. Ich bin ja bei der Besprechung mit

⁷⁴ Wilhelm List (1880–1971), Juli 1940 Generalfeldmarschall; Oktober 1939 Oberbefehlshaber der 12. Armee, Juli bis Oktober 1941 Wehrmachtbefehlshaber Südost, Juli bis September 1942 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A.

⁷⁵ Am 31.8.1942 war in einer Besprechung Hitlers mit List in Vinnica – zunächst unter vier Augen, dann im Beisein von Göring, Halder, Jodl und Jeschonnek (Keitel war an diesem Tag in Berlin) – festgelegt worden, dass die Heeresgruppe A an der westlichen Kaukasusfront an drei Stellen weiter angreifen sollte, um die Schwarzmeerküste bis Suchumi in Besitz zu neh-

dem Feldmarschall List nicht dabei gewesen. Ich habe mich nachher erkundigt, und mir ist gesagt worden, daß Sie, mein Führer, in Gegenwart des Reichsmarschalls einen ganz bestimmten und eindeutigen Befehl gegeben hatten, was ich hinterher erfahren habe und mir auch hernach, als ich bei ihm drüben war, Feldmarschall List bestätigt hat.

In diesem Fall stellt sich mir als dem, ich möchte sagen, nur Danebengestandenen das Bild folgendermaßen dar. Es lag ein klarer Befehl von Ihnen vor. Es lag keine Weisung und keine Genehmigung von Ihnen vor, in Bezug auf diesen Befehl eine abweichende Erörterung, Besprechung oder Entscheidung zu treffen. In dieser Form ist natürlich auch, sofern die Verantwortung in letzter Instanz bei mir gelegen hätte, eine absolute Situation entstanden, die untragbar ist. Denn es kann nicht eine solche wesentliche und wichtige Frage, in der übrigens eine Entscheidung eindeutig auf Grund einer Aussprache hier gefallen ist, eigenmächtig abgeändert werden. Der Tatbestand ist so eindeutig, daß es auch selbstverständlich meinerseits, wenn es nicht von Ihnen aus geschehen wäre, ich möchte sagen, unmöglich gewesen wäre, in dieser Form zu arbeiten. Ich kann nur sagen: Ich trage vielleicht insofern doch eine Schuld daran, daß die Stellung von General Jodl allmählich in dieser Form zu Eigenmächtigkeiten – in diesem Falle ist es zweifellos eine absolute Eigenmächtigkeit – ausgewachsen ist. Das hätte ich vielleicht zu früherer Zeit verhindern müssen. Das ist von meiner Seite aus nicht geschehen, und insofern bin ich für ihn und sein Handeln mit verantwortlich. Ich hätte das vorher klären und ihm sagen müssen: Hören Sie, was wollen Sie noch dort besprechen? Er hat mir nur gesagt: Ich bin gebeten worden, zum Feldmarschall List hinzukommen, dort wird General Konrad sein, und es soll auch noch einmal gesprochen werden über dieses Vorgehen: Zusammenfassung des Gebirgskorps⁷⁶.

men: 1. bei Novorossijsk an der Küste entlang, 2. an der Straße von Majkop nach Tuapse, 3. bei der 4. Gebirgs-Division nach Gudauta. Das bestätigen die drei maßgeblichen Kriegstagebücher für diesen Tag: Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S.513f.; KTB/OKW, Bd. II/1, S.662; Kriegstagebuch der Heeresgruppe A, in: Ebenda, Anm. 1. Die Bedenken Lists und seiner Truppenführer Ruoff (Armeegruppe Ruoff) und Konrad (XXXXIX. Gebirgskorps) gegen den Angriff auf Gudauta wurden offenbar zurückgestellt, verstärkten sich aber nach Lists Rückkehr in sein Hauptquartier. Vgl. Kriegstagebuch der Heeresgruppe A, 2.9.1942, in: Ebenda, S.690f., Anm. 1, über ein Fernschreiben Lists an das OKH: „Zu erwägen sei, ob 4. Geb.Div., die nach Umgruppierung über höchstens 7, zum Teil schwache Bat.l.e verfügen wird, mit Rücksicht auf die langen Flanken, die dauernden Angriffen ausgesetzt sein dürften, zum Vorstoß an die Küste angesetzt werden solle. OB [Oberbefehlshaber List] weist darauf hin, daß Versorgung schwierig sein wird und dauernd namhafte Kräfte beanspruchen wird sowie daß eine durch die Lage geforderte Zurücknahme der Angriffsgruppe später nicht durchführbar sei. OB erklärt Bereitschaft, diese Gedanken noch einmal dem Führer vorzutragen.“

⁷⁶ Über den Besuch Jodls am 7.9.1942 im Hauptquartier Lists in Stalino, wo er sich entgegen den Erwartungen Hitlers umstimmen ließ, vgl. das Kriegstagebuch der Heeresgruppe A, in: KTB/OKW, Bd. II/1, S.691, Anm. 1: „7.9. Besprechung OB [List] und Kdr.Gen. XXXIX. Geb.K. [Konrad] mit Gen. Jodl über Vorhaben 4. Geb.Div. Es wird Übereinstimmung erzielt, daß der Vorstoß auf Gudauti nicht zu verantworten sei. Begründung: Geländeschwierigkeiten – Angriff muß über einen Gebirgspfad geführt werden. Versorgung über Strecke von 60–70 km Luftlinie mit Tragtieren, was jeweils 6-tägigem Marsch entspricht. Von den benötigten

DER FÜHRER: Das ist für mich gar nicht allein das Entscheidende.

KEITEL: Aber es ist für mich damit letzten Endes zur Entscheidung reif geworden.

DER FÜHRER: Entscheidend ist etwas anderes. Ich muß von den Herren, die mit mir arbeiten, eine hundertprozentige Loyalität voraussetzen⁷⁷. Wenn diese Loyalität einmal fehlt, dann ist eine Zusammenarbeit nicht denkbar. Es ist unmöglich, daß, wie das geschehen ist, nachträglich über irgendeinen Vorgang eine Begründung konstruiert wird, die sich stützt auf willkürlich herausgezogene Befehle, ohne auch nur im geringsten festzustellen, 1. wodurch überhaupt diese Befehle entstanden sind, und 2. ohne zu berücksichtigen die tagtäglich von mir hier dem Generalstabschef des Heeres⁷⁸ gegebenen Anweisungen, die ganz klar und eindeutig gewesen sind. Es ist noch unmöglicher, daß, um eine derartige nachträglich konstruierte Auffassung zu stützen, dann nachträglich Zeichnungen gemacht werden, die infolge eines Kardinalfehlers, an den die Herren dabei nicht gedacht haben, bereits zeigen, daß das eine nachträgliche ganz willkürliche Konstruktion ist.

Die Situation – ich darf sie noch einmal ganz kurz schildern – war so, daß der Vorstoß auf Maikop und auf Tuapse [sic!] nicht etwas war, was in einem schrift-

Tragtieren fehlen noch 1900. Bei Hochwasser würden Brücken zerstört. Nicht gewährleistet, daß Angriff bis Küste durchdringt. Gelingt aber der Durchbruch, wird Truppe dauernden Feindangriffen ausgesetzt, vor allem gegen lange Flanken wie durch Lw.- und Seestreitkräfte, dagegen keine Abwehrmittel vorhanden. Keineswegs gewährleistet, daß Durchstoß auf Tuapse und weiter so schnell gelingt, daß noch vor Winter Verbindung hergestellt werden kann. Unerläßlich, Führer vorzuschlagen, auf diesen Angriff zu verzichten und Kräfte auf die Pässe des Hauptkammes zurückzunehmen und dadurch noch eine Geb.-Div. für Stoß auf Tuapse freizumachen.“

⁷⁷ Der genaue Verlauf der Besprechung Hitlers mit Jodl am späten Abend des 7.9.1942, auf die sich Hitler im Folgenden bezieht, ist nicht überliefert. Klar ist aber, dass sich Jodl der Auffassung Lists anschloss, „daß das XXXIX. Gebirgskorps unter Belassung von Sperrabteilungen in den Kaukasuspässen nach Norden herausgezogen und im Raume von Maikop eingesetzt werden müsse, damit man dort über zusätzliche und zum Kampfe im Gebirge geeignete Kräfte zum Durchstoß an die Küste verfüge“, und Hitler auf diese für ihn völlig überraschende Wende außergewöhnlich heftig reagierte; KTB/OKW, Bd. II/1, S. 695 f. (8.9.1942); vgl. auch Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 518 f. (8.9.1942). Aus den späteren Erinnerungen werden durch das vorliegende Dokument zwei miteinander verknüpfte Punkte bestätigt: Nach Heusinger, Befehl, S. 198 (mit falscher Datierung), richtete sich Hitlers Wut gegen Lists Operationsführung insgesamt: „Hätte er gleich den Schwerpunkt an der Straße nach Tuapse gebildet, so wären wir längst durch. Statt dessen hat er sich auf der ganzen Gebirgsfront verzettelt und kommt nirgends vorwärts.“ Nach Warlimont, Hauptquartier, S. 268, der selbst nicht anwesend war und Jodl als Quelle angibt, widersprach Jodl den Vorwürfen mit dem Argument, „der Feldmarschall List habe sich streng an die ihm erteilten Instruktionen gehalten“. Mit welchen Dokumenten und Karten er dies untermauerte, ist nicht bekannt, aber aus dem Folgenden geht hervor, wie stark er den Diktator gerade durch diese, in seinen Augen, nachträgliche Konstruktion erboste. Deshalb befahl Hitler auch, ihm „sämtliche Befehlsunterlagen über die Führung der Heeresgruppe A seit dem Don-Übergang“ vorzulegen (KTB/OKW, Bd. II/1, S. 696, 8.9.1942) und außerdem künftig alle Lagebesprechungen stenographisch zu protokollieren.

⁷⁸ Franz Halder (1884–1972), Juli 1940 Generaloberst; September 1938 bis September 1942 Chef des Generalstabs des Heeres.

lichen Befehl etwa zum ersten Mal am Soundsovielten gegeben wurde, sondern das war in zahllosen Gesprächen überhaupt die Grundlage unseres ganzen Vorgehens⁷⁹. In zahlreichen Besprechungen habe ich immer wieder den Generalstabschef darauf hingewiesen, daß es schon aus rein nachschubtechnischen Gründen für uns wichtig ist, an irgendeiner Stelle schnellstens zur Küste zu kommen.

Wie die Dinge lagen, gab es die eine Stelle: den Übergang bei Kertsch. Das habe ich dann abgelehnt aus Angst, es könnte dort die Sache doch schief gehen. Dann gab es tatsächlich nur drei mir bekannte Wege. Sie waren auch die drei einzigen, die in den mir zur Verfügung stehenden Karten 1:500 000, 1:300 000 eingezeichnet gewesen sind. Der eine Weg war der von Maikop nach Tuapsse, um dann an der Schwarzmeerküste entlang westlich des Kaukasus, östlich der Schwarzmeerküste nach Süden vorzustoßen. Der zweite Weg war die Grusinische Heerstraße⁸⁰, und der dritte Weg war der Weg an der Ostseite des Kaukasus nach Baku.

Von diesen 3 Wegen habe ich den ersten über Tuapsse als den wichtigsten angesehen, weil nur der Gewinn von Tuapsse die Möglichkeit bot, vor allem auch Maikop auszuwerten. Ich habe den Herren ausdrücklich dabei erklärt, daß wir nicht annehmen können, daß wir Raffinerien dort kriegen, daß wir also das Öl werden abtransportieren müssen, daß wir aber eine gewisse Reserve an Raffineriemöglichkeiten in Rumänien besitzen, daß wir zu dem Zwecke unter allen Umständen Tuapsse erreichen müssen – dort geht die Straße, die Bahn, die Pipeline hin –, um dieses Rohöl nach Rumänien abzutransportieren. Das ist ausdrücklich hier besprochen worden. Nicht einmal, sondern immer wieder wies ich darauf hin, daß der Durchbruch auf Tuapsse das Entscheidende sei, um das abzuschließen.

Der General Jodl stellt das nun so dar, als ob überhaupt davon nie geredet worden wäre. Er sagt immer, das gehe aus dem Befehl nicht hervor. Nun muß ich sagen: Was hat es überhaupt für einen Sinn, wenn ich einen Vortrag des Generalstabschefs bekomme, oder auch des Chefs des Wehrmachtstabes hier, und ich gebe meine Auffassung bekannt, und es wird überhaupt hinterher nicht nur nicht zur Kenntnis genommen, sondern sogar bestritten, und es wird aus Dokumenten versucht, einen anderen Nachweis zu bringen?

Ich habe weiter gesagt, daß zu dem Zwecke schnelle Verbände versuchen müßten, überfallmäßig, raidmäßig über Maikop durchzustoßen nach Tuapsse. Jetzt wird mir hinterher erklärt: Ja, Maikop, das Ölgebiet liegt überhaupt nicht

⁷⁹ Tatsächlich war in den Lagebesprechungen und Befehlen wiederholt die Bedeutung des Schwarzmeerhafens und Verkehrsknotenpunkts Tuapse, der von Majkop aus erobert werden sollte, hervorgehoben worden. Vgl. etwa: OKH-Befehl vom 31. 7. 1942, in: KTB/OKW, Bd. II/2, S. 1285: „*Nächste und wichtigste Aufgabe der Heeresgruppe A* ist die schnelle Inbesitznahme der Schwarzmeer-Küste [...]. [...] Die der H.Gr. A verbleibenden *schnellen Verbände* sind unter Pz.AOK I mit den zunächst greifbaren Divisionen über die Linie Kropotkin-Armavir in Richtung Maikop vorzuführen, um sich hier mit Teilen den auf den Kaukasus zurückgehenden Feindkräften vorzulegen, mit Teilen über Tuapse an der Küste entlang auf Batum vorzustoßen.“ Notizen Halders aus der Besprechung Hitlers mit List am 31. 8. 1942, in: Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 514: „*Grundsätzlicher Gedanke: Tuapse.*“

⁸⁰ Die Grusinische (auch: Georgische) Heerstraße verläuft als wichtigster Übergang über den Zentralkaukasus zwischen Ordžonikidze und Tiflis.

westlich, sondern östlich von Maikop⁸¹. Das habe ich damals nicht gewußt, hat weder General Jodl gewußt, auch der Reichsmarschall nicht, keiner hat es gewußt, sondern wir wußten alle nur, daß das Ölgebiet eben erst überhaupt bei Maikop liegt und westlich der Bahn. Die Bahn war das Entscheidende, ebenso die Pipeline. Daß man hinterher dann andere fündige Stellen gefunden hat, davon wußte ich nichts.

Was die Mitte betrifft, so habe ich von vornherein erklärt, der Übergang über die Grusinische Heerstraße kommt für uns gar nicht in Frage. Denn diese Grusinische Heerstraße kann spielend leicht gesperrt werden, ist mit sehr großen Kunstbauten versehen, im Winter ist sie nicht schneefrei zu halten, dazu fehlen hier die Kräfte. Vor allem aber haben wir nicht die Möglichkeit, auf der einen Seite sowieso unter Benzinmangel leidend, die Operationen fortzuführen und auf der anderen Seite über die Grusinische Heerstraße hinweg nur mit Benzinwagen den Verkehr nach Tiflis aufrechtzuerhalten. Ich sagte, wir müssen uns an die Linie halten, wo die Bahnen gehen. Das ist in erster Linie westlich des Kaukasus über Batum nach Tiflis und auf der anderen Seite östlich des Kaukasus über Baku nach Tiflis. Das war der dritte Weg, den ich allein für möglich angesehen habe.

Ich habe also gesagt: Das Entscheidende ist der Vorstoß auf Tuapsse, und das Nächste ist die Abschirmung der Grusinischen Heerstraße und der Durchstoß zum Kaspischen See, um dort nach Baku zu kommen. Das habe ich hier so oft vorgetragen, daß ich es als eine, ich muß schon fast sagen, Unanständigkeit empfinde, mir dann einen Schrieb herzustellen, aus dem mehr oder weniger hervorgeht, als ob das nie erwogen worden sei. Ich halte jeden Tag hier einen Vortrag, ich rede in den Generaloberst Halder hinein. Das ist ganz zwecklos, der Jodl steht daneben, nimmt das nicht zur Kenntnis, sondern konstruiert dann eine Sache, wobei er in dieser Konstruktion auf die Karte verweist und sagt: Die schnellen Verbände, das geht aus der Karte hervor – die Karte ist nachher gemacht worden, was ich als eine Unanständigkeit empfinde –, waren in der Masse angesetzt gegen das Gebiet von Grosny bzw. Wordshonikidse⁸², und ein Teil soll nach Osten stoßen. Dabei war festgesetzt, daß die 13. Panzer[-Division] oder die SSW [SS-Panzer-grenadier-Division „Wiking“] oder beide zusammen in erster Linie versuchen

⁸¹ Das Revier lag, anders als erwartet, nicht in der engeren Umgebung von Majkop, sondern 40–60 km südwestlich bei Chadyžensk, westlich und östlich der Pass-Straße und Bahnlinie nach Tuapse, die heftig umkämpft blieben. Zu den großen Hoffnungen und noch größeren Schwierigkeiten, das Erdölgebiet von Majkop auszunutzen, vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 942–944; Dietrich Eichholtz, Krieg um Öl. Ein Erdölimperium als deutsches Kriegsziel (1938–1943), Leipzig 2006, S. 122–132. Die Arbeit der „Technischen Brigade Mineralöl“ war nicht nur durch die Zerstörung der Anlagen und das unwegsame Berggelände des „Waldkaukasus“ behindert, sondern auch dadurch, dass die Ölfelder teilweise mitten im Kampfgebiet lagen. Bis zur Räumung des Majkoper Gebiets durch die Wehrmacht im Januar 1943 konnte nur eine geringe Menge Öl gefördert werden.

⁸² Gemeint ist die Stadt Ordžonikidze (seit 1990 wieder Vladikavkas = russisch „Beherrsche den Kaukasus“), wo die Grusinische Heerstraße beginnt. Ebenso wie Grosnyj konnte auch Ordžonikidze nicht von der Wehrmacht erobert werden.

sollten, blitzartig durchzubrechen und Tuapsse zu erreichen⁸³. Das war absolut festgelegt, und wenn General Jodl es bestreitet, empfinde ich das als eine Gemeinheit.

Wenn General Jodl jetzt sagt, es wäre dann Befehl gekommen, über die anderen Pässe zu gehen⁸⁴, so muß ich sagen: Wer hat diese Pässe hier überhaupt aufgebracht? Ich wußte von diesen Pässen überhaupt nichts, sondern General Jodl ist hergekommen und hat gesagt: Hier gehen lauter Pässe herüber. Ich wußte davon nicht. Ich habe sogar verboten, daß man über den mir bekannten Paß der Grusinischen Heerstraße ging, weil ich das für zwecklos hielt. Ich muß aber darauf hinweisen, daß in dem Moment die Sache ins Stocken kam auch in der Mitte, und zwar dadurch, daß man den Brennstoff nicht richtig verteilte. Das war der Grund. Man hätte im Anfang blitzartig durchbrechen können, was auch direkt der Plan war. Der Feldmarschall List hat hier schlapp geführt. Wenn ein Mann sagt: Ich habe nur eine Karte von 1:1 Million, die kenne ich gar nicht, dann hört einfach alles auf⁸⁵. Das ist ein unmöglicher Zustand. Er sagt mir: Die habe ich nicht. Dann teilt Heusinger⁸⁶ mit, daß sie die am 6. Juni – das ist absolut sicher und richtig – auch bekommen haben. Am 6. Juni ist sie bereits an die Heeresgruppe abgegeben worden. Der Dings sagt, davon hat er keine Kenntnis. Nun verstehe ich nicht, wie ein Feldmarschall überhaupt führen kann auf einer Karte 1:1 Million im Gebirge und hinterher im Blick auf Maikop sagt: Die Einzeichnung habe ich nicht gesehen, das wußte ich gar nicht, oder die Einzeichnung war geändert. Das ist lächerlich.

Ich stelle nur eines fest. Ich habe nicht gewußt, daß westlich des Elbrus irgendeine verwendbare Straße geht. Das ist auch in keiner Karte von uns eingezeichnet gewesen. Tatsächlich ist mir hinterher gesagt worden, die Straße sei nicht gut. Ich muß aber darauf hinweisen, daß ich, als die Sache bei Tuapsse ins Stocken kam, sofort warnte vor dem Nachziehen der Gebirgsdivisionen⁸⁷. Ich habe es für wich-

⁸³ Die 1. Panzerarmee (Generaloberst von Kleist) hatte am 9.8.1942 Majkop erobert und war anschließend mit ihren Angriffsspitzen, der 13. Panzer-Division und der SS-Division „Wiking“, weiter in Richtung Tuapse vorgedrungen, etwa Mitte des Monats aber weitgehend stekken geblieben. Vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 937–939. Beide „schnellen“ Divisionen beteiligten sich dann bereits seit der zweiten Augushälfte am Vorstoß der 1. Panzerarmee an den Terek.

⁸⁴ Gemeint sind der Adzapš-Pass (2579 m) und Kluchor-Pass (2781 m) im Westen des Elbrus, dessen Gipfel (5630 m) am 21.8.1942 von Soldaten der 1. Gebirgs-Division bestiegen wurde. Die Besetzung des Adzapš-Passes durch die 4. Gebirgs-Division eröffnete in der zweiten Augushälfte 1942 überhaupt erst die Option, weiter nach Gudauta an die Küste vorzustoßen.

⁸⁵ Vgl. die Notizen Halders aus der Besprechung Hitlers mit List am 31.8.1942, in: Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 514: „Karte 1:½ Mill. hat List nicht gehabt.“

⁸⁶ Adolf Heusinger (1897–1982), August 1940 Oberst, Dezember 1941 Generalmajor, Januar 1943 Generalleutnant; Oktober 1940 bis Juli 1944 Chef der Operationsabteilung des Generalstabs des Heeres.

⁸⁷ Hitler spricht den Vorstoß des XXXIX. Gebirgskorps aus dem Raum Armavir in das Hochgebirge westlich des Elbrus an, was der eigentlich vorgesehenen Schwerpunktbildung Majkop/Tuapse zuwiderlief. Hier lag der Kern des Vorwurfs an die Heeresgruppe A, ihre Kräfte verzettelt zu haben. Auch in der Besprechung mit List am 31.8.1942 hatte Hitler betont, dass ihm „rückblickend der Einsatz des Geb.K. an der Tuapser Straße lieber gewe-

tig gehalten und habe gesagt, man müßte sie bei Tuapsse ansetzen, um durchzustößen. Da wurde mir erklärt: Nein, da seien die Jägerdivisionen⁸⁸, die würden vollständig genügen. Ich habe zwei-, dreimal hier immer wieder darauf hingewiesen, daß ich das Nachziehen der Gebirgsdivisionen für falsch halte. Denn wir wollen doch an sich die Grusinische Heerstraße nur absperren. Das kann man mit anderen Verbänden auch machen. Im übrigen soll man östlich des Kaukasus weitergehen. Das ist immer so besprochen worden. Jodl tut, als ob das nie der Fall gewesen ist.

KEITEL: Das ist mir auch durch die Lappen gegangen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf. Ich hatte an dem Abend, als die Entscheidungen liefen, gesagt, er sollte die Unterlagen und die Meldungen beibringen, und zwar diejenigen, die wir nicht haben als Befehle, weil wir die Wehrmachtbefehle haben. Darauf hat er hingeschickt zum Oberkommando des Heeres und mir hinterher die Befehle vorgelegt. Ich habe ihm gesagt: Sie haben eine Karte mit vorgelegt. Wo ist die? Da sagt er: Die habe ich nicht noch einmal, das ist ~~anscheinend~~ ein Vorschlag von der Heeresgruppe vor dem Ansatz gewesen.

DER FÜHRER: Die Karte – –

KEITEL: Ich habe sie gar nicht gesehen.

DER FÜHRER: Die Karte ist ein Wahnsinn. Sie widerspricht absolut, sie kann vor allem nicht als Beweis dafür angenommen werden, sondern sie widerspricht absolut dem befohlenen Ansatz. Es war befohlen, daß die SSW und die 13. Panzer in erster Linie versuchen sollten, sofort auf Tuapsse vorzustößen, und erst, als das nicht mehr ging, sagte ich, man soll versuchen, wenigstens eine halbe Division noch heranzudrehen.

Nun wurde von Jodl unter anderem hier gesagt: Nein, das wären weiter südlich viel bessere Übergänge. Nun muß ich eines sagen. Wo man letzten Endes herüberkommt, konnte mir gleichgültig sein, wenn man nur auf schnellstem Wege hinkam. Wenn mir nun Jodl das erklärt mit seiner ganzen Literatur, dann muß er auch dafür geradestehen, und das konnte er dann nicht. Dann darf er aber auch die Schuld nicht abwälzen, sondern dann hat General Jodl schuld, oder wer das war. Mir hat Konrad gesagt, er hat von diesen Übergängen nichts gewußt, die wurden ihm dann mitgeteilt. Ich bin der Überzeugung, daß es von hier ausgegangen ist, vom General Jodl, aber das ist auch ganz gleichgültig.

Das Entscheidende war folgendes. Die Sache war total verfahren, und ich befahl nun den Feldmarschall v. List [sic!] hierher. Ich habe dem Feldmarschall v. List den Auftrag hier gegeben: Sie müssen zur Küste durchstoßen, unter allen Umständen, hier sind 4 Bataillone von der 4. Geb.Div., sehen Sie, daß Sie noch ein paar andere Bataillone heranziehen, und stoßen Sie damit zur Küste vor, um wenigstens die Straße abzusperren, weil der andere immer mehr Kräfte gegen Tu-

sen“ wäre; Kriegstagebuch der Heeresgruppe A, 31.8.1942, in: KTB/OKW, Bd. II/1, S.662, Anm. 1.

⁸⁸ An der Straße Majkop-Tuapse operierte neben dem LVII. Panzerkorps das XXXXIV. Armeekorps mit der 97. und der 101. Jäger-Division. Beide Korps waren, wie auch das XXXXIX. Gebirgskorps, am 17.8.1942 von der 1. Panzerarmee zur Armeegruppe Ruoff getreten.

apsse hinführt, und wenn Sie die verriegeln, ist es gut⁸⁹. Da war auch der Reichsmarschall dabei. Da wurde das Problem erörtert: Wie ist es mit der Versorgung? Da sagte ich ihm gleich: Das brauchen Sie nicht über das Gebirge zu bringen, das kriegen Sie über See. Der Reichsmarschall sagte: Mein Führer, das kann ich auch sofort mit der Luft machen. Bei Konrad habe ich mich auch erkundigt. Konrad sagt, er hat einen Bedarf von 3–4 t pro Tag. Das sind 2 Ju⁹⁰. Wir haben in Demjansk über 80.000 Mann fast den ganzen Winter durch die Luft verpflegt⁹¹. Hier brauche ich 2 Ju pro Tag, die nur 140 km zu fliegen brauchen über See und gänzlich ungefährdet sind. Es waren ja zwei Flugplätze vorgesehen, der eine perfekt, der andere ein Notlandeflugplatz⁹². Es war bestimmt, daß man wenigstens den Notlandeflugplatz erreichen sollte.

Ich habe nun hier dem List den Befehl gegeben, daß das unter allen Umständen gemacht wird, nachdem er dort ist und das Zurückziehen wer weiß wie lange dauert, endlos lange⁹³. Ich habe den Jodl gefragt: Wie lange dauert das? Man kann also vorher nicht angreifen? Jodl sagt: Nein, der Angriff kann am 12. stattfinden. Die warten gar nicht ab, die rücken gleich. Ich habe auch gleich gesagt: Was hat das für einen Sinn, wenn er die Gebirgsdivisionen oder die zerrissene Division nachzieht, diese Fragmente von den beiden Gebirgsdivisionen? Was hat das dann

⁸⁹ Vgl. das Kriegstagebuch der Heeresgruppe A, 31. 8. 1942, über die Besprechung Hitlers mit List, in: KTB/OKW, Bd. II/1, S. 662, Anm. 1: „Die Kräfte des Geb.K. sind in Gegend südlich Adsaph-Paß bei 4. Geb.Div. zusammenzufassen; der Vorstoß an die Küste so bald wie möglich durchzuführen.“

⁹⁰ Die Ju 52 („Tante Ju“) der Junkers AG war im Zweiten Weltkrieg das wichtigste Transportflugzeug der deutschen Luftwaffe.

⁹¹ Im Kessel von Demjansk (Heeresgruppe Nord) waren vom 6. 2. 1942 bis zu ihrem Entsatz am 28. 4. 1942 sechs deutsche Divisionen durch die Luftwaffe versorgt worden. Dieses Beispiel für das erfolgreiche „Durchhalten“ eingeschlossener Verbände beeinflusste fortan Hitlers Erwartungen an die Truppe, „Festungen“ und Kessel zu halten. Vgl. DRZW, Bd. 4, Horst Boog u. a., Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1983, S. 634–642 (Beitrag Ernst Klink).

⁹² Die Frage, ob bei Gudauta der durchgestoßenen 4. Gebirgs-Division ein Flugplatz zur Verfügung stünde, war auch in der Besprechung Hitler-List behandelt worden. Vgl. die Notizen Halders aus der Besprechung Hitlers mit List am 31. 8. 1942, in: Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 514: „4. Geb.Korps über 4. Geb.Div. (Straße und Bahn). Hafen und Flugplatz erwünscht. Wo Flugplatz für 4. Geb.Div.?“

⁹³ Hitler wendet sich hier rückblickend nochmals gegen den von Jodl unterstützten Vorschlag der Heeresgruppe A, statt in Richtung Gudauta anzugreifen, „Kräfte auf die Pässe des Hauptkammes zurückzunehmen und dadurch noch eine Geb.-Div. für Stoß auf Tuapse freizumachen“ (Kriegstagebuch der Heeresgruppe A, 7. 9. 1942, in: KTB/OKW, Bd. II/1, S. 691, Anm. 1). Nachdem Hitler am 8. 9. 1942 in der Frage Gudauta mit größtem Widerwillen nachgegeben hatte – „so soll er [List] es bleiben lassen“ –, bestand er umso dringlicher darauf, dass der Angriff auf Tuapse ohne Zeitverzögerung fortgesetzt werde: „Er [List] soll dann sehen, wie er sein Geb.Korps zusammenkriegt und in kürzester Frist im Sinn des ihm erteilten Auftrags zur Wirkung bringt. Die mit aller Kraft und Beschleunigung notwendige Weiterführung des Angriffs auf Tuapse darf keinesfalls von dem Heranbringen von Kräften des Gebirgskorps abhängig gemacht werden.“ Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 519 (8. 9. 1942); vgl. auch Kriegstagebuch der Heeresgruppe A, 9. 9. 1942, in: KTB/OKW, Bd. II/1, S. 692, Anm. 1. Der Angriff auf Tuapse konnte trotz aller Anstrengungen in den folgenden Monaten keine entscheidenden Fortschritte mehr machen. Die Front wurde etwa 20 km vor der Stadt von der Roten Armee gehalten, und Ende Dezember 1942 begann der deutsche Rückzug.

überhaupt für einen Sinn? Da wurde mir zur Antwort gegeben: Damit man den Atem hat, den Nachschub usw. Ich habe dann abgelehnt und gesagt: Entscheidend ist, daß der Gegner nicht mehr bringt. Ich bringe praktisch im Verlauf von soundsoviel Wochen 4 oder 6 Gebirgsbataillone hin, der Gegner bringt 5 oder 6 Divisionen hin, weil er Eisenbahn und Straße hat. Es ist also wichtig, daß man das abschneidet.

Mit dem Befehl wird List entlassen. Jodl hat kein Recht, hinzugehen und den Befehl umzuändern, und zwar mit einer Motivierung, die, wie sich hier herausgestellt hat, von General Konrad als falsch bezeichnet wurde⁹⁴. Mir hat Jodl am nächsten Tage gesagt: Das mußte sowieso durch 2 Angriffe zurückgenommen werden, außerdem sind hier keine 4 Bataillone. General Konrad sagt: Ich habe 4 Bataillone. Jodl hat das erst bestritten. Ich fragte Konrad: Sind Sie hier so angegriffen worden? Er sagt: Das waren hier kleine Angriffe, aber nur Raufereien, es war eine belanglose Sache. Ich habe das nicht mitstenographieren lassen. Ich fragte ihn darauf: Sind Sie der Überzeugung, daß Sie nicht zur Küste hätten durchstoßen können? – Nein, sagt er, das hätten wir können. Es war nur die Frage der Versorgung später. Ich sage: Das steht gar nicht zur Diskussion, weil Sie ja im Gebirgskamm oben hocken und es auf der See oder hintenherum kriegen. Auf See ist es auf alle Fälle leichter. Ich fragte ihn noch einmal: Sie sind also nicht zurück, weil Sie wegen feindlichen Druckes zurück mußten? – Nein, sagt er, das war nicht der Fall. Ich frage ihn endlich außerdem noch: Glauben Sie, daß Sie mit 6 Bataillonen durchkommen? Da sagt er: Ohne weiteres. Ich frage: Wie groß ist Ihr Nachschubbedarf? Er sagte: 3–4 t pro Tag. Wenn also 2 oder 3, 4 Jus fliegen, werfen die ein paar Verpflegungsbomben, und die ganze Sache ist da. Er sagte dann noch: Das Einzige, was Schwierigkeiten gemacht hat, war die Versorgung meiner Muli. Ich wußte gar nicht, daß er welche hatte. Das hat Schwierigkeiten gemacht. Die Mulis kann er aber jedenfalls, wenn er auf dem Südhang ist, leichter ernähren, wo fast kein Schnee fällt, als auf dem Nordhang, und jedenfalls leichter, wenn ich zur See überhaupt hinkomme. Jedenfalls erleichtere ich den Angriff auf Tuapsse, wenn ich hingehge und absperre. Jodl ändert das einfach aus eigenem Ermessen ab. Das ist unmöglich. Hinterher versucht er noch, irgend jemand dafür als verantwortlich hervorzuziehen. Ich muß erwarten, daß Herren von meinem Stabe meine Auffassung bis zum Hauen und Stechen vertreten. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein Herr hergeht und sagt: Ich habe persönlich eine andere Auffassung. Wenn ich heute einen Herrn von mir wo hinschicke, hat er nicht das Recht, sich die Auffassung des anderen zu eigen zu machen, sondern ist hingeschickt, um meine Auffassung zu vertreten.

⁹⁴ Hitler nimmt Bezug auf seine Besprechung mit General Konrad am 14.9.1942, über die das KTB/OKW, Bd. II/1, S. 721, lediglich festhält: „[...] über seine Ausführungen und die Bemerkungen des Führers liegen keine Notizen vor“. Knapp auch Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 522 (14.9.1942): „Gen. Konrad (Kommand. Gen. Gebirgs-Korps) beim Führer. Aussprache über Ansatz Gebirgs-Korps.“ Die nachfolgend skizzierten Aussagen des Kommandierenden Generals des XXXIX. Gebirgskorps stehen, wenn sie tatsächlich so fielen, teilweise im Widerspruch zu seinem Verhalten in der Besprechung mit List und Jodl in Stalino am 7.9.1942 (siehe Anm. 76).

KEITEL: Mein Führer, ich darf das noch ergänzen insofern: Er war vor allen Dingen nicht berechtigt, einen Befehl von Ihnen in der Form rückgängig zu machen, daß er mir meldet: Der Befehl wird nicht ausgeführt. Da bin ich dabei gewesen.

DER FÜHRER: Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, und ich kann daher mit dem General Jodl nicht mehr zusammen arbeiten.

KEITEL: Das ist mir klar.

DER FÜHRER: Denn eine solche Zusammenarbeit basiert auf absoluter Loyalität oder basiert nicht auf Loyalität. Aber das ist gleichzeitig unmöglich, ganz abgesehen davon, daß er nicht der starke Mann ist. Er war auch derjenige, der im vergangenen Winter mit dem Vorschlag der großen Lösung kam: sofort zurück! – wo wir alles verloren hätten⁹⁵. Auch da hat er nicht meine Auffassung vertreten, die er genau kannte, sondern die Auffassung schwacher Leute an der Front, und er hat sich zum Vertreter dieser Dinge gemacht, was unmöglich ist. Es ist unmöglich, daß ein Mitarbeiter einer vorgesetzten Dienststelle, in dem Fall der höchsten Dienststelle, nicht die Auffassung der höchsten Dienststelle vertritt, sondern andere Auffassungen der höchsten Dienststelle aufzuoktroyieren versucht, und zwar mit ganz falschen Motivierungen. Die Motivierungen waren falsch. So, wie mir General Jodl vorgetragen hat, ist es vom General Konrad absolut widerlegt worden. Es wurde mir hier auch das mit den beiden Angriffen eingezeichnet. – Ich bin ganz platt überhaupt, sagt Konrad, der wirklich in einer sehr peinlichen Lage ist und mir auch gesagt hat, er nimmt an, daß das auf Mißverständnissen beruht. Mir ist das gleichgültig.

KEITEL: Ich bin deswegen gekommen, mein Führer. Ich wollte Sie in der vorigen Woche, bevor Sie mit Konrad gesprochen haben, auch nicht wieder mit diesen Dingen erregen.

DER FÜHRER: Wenn mir General Konrad gesagt hätte: Mein Führer, es war ein Durchkommen hier nicht möglich! Ich habe noch etwas gefragt. Ich sagte: Glauben Sie, General Konrad, daß das Durchgehen bei Tuapsse leichter ist? Da sagt er: Nein, das ist es natürlich nicht, es ist genau das Gleiche. Wahrscheinlich sind dort mehr Kräfte.

KEITEL: Mein Führer, darf ich von mir aus noch sagen: Ich habe Konrad nicht gesprochen, ich habe das nicht getan.

DER FÜHRER: Das ist alles durch die Stenographen niedergelegt.

KEITEL: Mir wurde von Schmudt gesagt, Sie, mein Führer, würden mich orientieren – ich habe gedacht, ob es den nächsten Tag sein könnte –, er hätte nicht die Berechtigung, mich aufzuklären. Infolgedessen bin ich nicht in ihn gedrungen.

⁹⁵ Vgl. Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 378 (9. 1. 1942): „Mehrfach Gespräche mit *v. Kluge*, *Jodl*: Große Entscheidung über Rückverlegung der Front ist nun notwendig. Führer kann sich noch nicht entscheiden und will mit Kluge sprechen. Daher leider wieder Vertagung dieser brennenden Frage und Verlust wertvoller Zeit.“ Offenbar unterstützte Jodl im Dezember 1941/Januar 1942 die Anträge des OKH und der Truppenführung, vor Moskau zurückzugehen, um die Vernichtung der Heeresgruppe Mitte zu verhindern. Am 11. 1. 1942 lehnte Hitler diese „große Lösung“ in einer Besprechung mit Halder und Kluge erneut ab und beharrte auf seinem Befehl, „jeden Schritt Bodens zu verteidigen“ (ebenda, S. 379). Zur Winterkrise vor Moskau 1941/42 vgl. Reinhardt, Wende; Hürter, Heerführer, S. 318–350.

Ich darf von meinem Standpunkt und von meiner Betrachtungsweise noch folgendes sagen. Es ist mir diese ganze Entwicklung um so unverständlicher, als schließlich General Konrad bei der Besprechung in Stalino anwesend gewesen ist, jedenfalls von List gehört sein muß. Dann kann erst List gesagt haben: Ich kann die Verantwortung nicht tragen.

DER FÜHRER: Ich bin der Überzeugung, List wollte das nicht, und Jodl, der mitverantwortlich war für diese fragliche Entscheidung, versuchte, sich aus der Sache zu ziehen, indem er selber den Rat gab, schleunigst zurückzugehen. Es ist ein inhaltvoller Entschluß gewesen; denn wir wären jetzt garantiert unten an der Küste und hätten dort einen Igel von 6 oder 8 Bataillonen. Dann hätte ich dort Luftwaffenverbände einsetzen können. Ich habe das mit dem Reichsmarschall noch besprochen. Dann hätte man ein oder zwei Regimenter hintransportieren und einsetzen können, nicht durch Fallschirme, sondern die konnten dort landen, weil ein Landeplatz an sich dort war. Das wäre zu erreichen gewesen.

Außerdem war die Versorgung zur See möglich, wenn nicht anders, mit Schnellbooten. Schlimmstenfalls hätte ich mit dem einen U-Boot⁹⁶ in der Nacht die Versorgung hingebracht. Aber was bedeutet schon diese Entfernung – ich habe das auch General Jodl gesagt – von, sagen wir, 120 oder 130 km Luftlinie bis zu unserem Luftstützpunkt? Denn es war ja vorauszusehen, da wir in kurzer Zeit auf der Taman-Halbinsel⁹⁷ sein würden. Was bedeuten 150 km, wenn ich erst auf 1500 km Narwik vollständig versorgen mußte? Der hier kommt mit Artillerie und mit allem, mit Gebirgsschützen, und der Dietl⁹⁸ hat in Narwik überhaupt nichts⁹⁹. Also die Situation war nicht zu vergleichen. Er konnte sich auch leicht verigeln, weil der andere in dem Gebiet nicht mit Panzern angreifen kann. Er braucht sich nur an der Straße sicherzustellen. Dafür konnte man die Panzerwaffe zuführen. Schlimmstenfalls brauchte er nicht an der Straße zu bleiben, konnte sich zurückziehen und die Straße unter Feuer halten, konnte die Eisenbahn zerstören und unter Feuer halten. Das ist alles möglich. Das Verhalten von General Jodl ist für mich unerträglich; das geht nicht.

Was den Feldmarschall v. List betrifft, so kann ich nur das eine sagen. Ich habe schon seine seinerzeitige Besichtigung von Norwegen als eine direkte Umgehung

⁹⁶ 1942/43 wurden sechs deutsche U-Boote des Typs II B von der Ostsee auf dem Landweg und die Donau abwärts in das Schwarze Meer verlegt. Hitler meint hier offenbar U 24, das als erstes deutsches U-Boot allerdings erst am 14. 10. 1942 seinen Dienst im Schwarzen Meer aufnahm.

⁹⁷ Die Taman'-Halbinsel gegenüber von Kerč an der Meerenge zum Azov'schen Meer war bis zum 5. 9. 1942 von der Armeegruppe Ruoff erobert worden. Vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 935f.

⁹⁸ Eduard Dietl (1890–1944, verunglückt), Juli 1940 General der Infanterie (später: der Gebirgstruppe), Juni 1942 Generaloberst; Juni 1940 Kommandierender General des Gebirgskorps Norwegen, Januar 1942 Oberbefehlshaber der Armee Lappland, Juni 1942 Oberbefehlshaber der 20. Gebirgsarmee.

⁹⁹ Dietl hatte sich von April bis Juni 1940 in und nahe der nordnorwegischen Hafenstadt Narvik gegen eine vielfache Übermacht britischer und französischer Truppen behaupten können. Vgl. DRZW, Bd. 2: Klaus A. Maier u. a., Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent, Stuttgart 1979, S. 219f. (Beitrag Bernd Stegemann).

meines Befehls angesehen, denn ich hatte befohlen, er müßte dort inspizieren¹⁰⁰. Darunter verstehe ich ungefähr das, was Generaloberst Haase¹⁰¹ im Westen macht. Daß jemand hinauffährt und erst nach Oslo geht und dort mit Generaloberst Falkenhorst¹⁰² spricht, dann wieder nach Drontheim¹⁰³ geht und mit dem dortigen Befehlshaber redet, dann mit dem Befehlshaber von Narvik spricht, dann nach Kirkenes geht und dort spricht, dazu brauche ich niemand hinaufzuschicken, da würde es ja genügen, daß ich einfach befehle, daß mir der Generaloberst v. Falkenhorst oder die anderen Meldungen machen. Aber weil ich diese Meldungen heute nicht mehr absolut glaube, schicke ich ja Leute hin, damit sie sich persönlich überzeugen, ob das tatsächlich so stimmt. Denn der gibt auch wieder Meldungen von anderen. Ich brauche überhaupt niemand, keinen Offizier zu dem Zweck an die Front zu schicken, sich von etwas zu überzeugen, wenn der bloß zum nächsten Generalkommando oder zu einer Armee geht und fragt: Wie ist es bei Ihnen vorn? Wenn ich jemand sage: Inspizieren Sie mir die Front, stellen Sie die Artillerieaufstellung fest, so verbitte ich mir, daß der bei der Heeresgruppe Nord zum Befehlshaber geht und sagt: Wie ist ihre Artillerieaufstellung? Das kann ich mir ja sofort besorgen lassen, dazu brauche ich niemand hinzuschicken.

KEITEL: Das ist mir auch ganz klar.

DER FÜHRER: Also General Jodl muß weg.

KEITEL: Ich will nicht für ihn eintreten, ich bin selber dafür haftbar.

DER FÜHRER: In meinen Augen kommt nur ein einziger Mann dafür in Frage, zu dem ich persönlich Vertrauen habe und der seine Erfahrungen vorn gesammelt hat. Das ist General Paulus¹⁰⁴.

KEITEL: Dann würden Sie auf diese Lösung gehen. Ich wollte an sich gar nicht mehr auf diesen Vorfall kommen. Denn ich stehe auf dem Standpunkt, daß es gar nicht mehr meine Aufgabe ist, in dieser Frage für den General Jodl einzutreten. Ich denke nicht daran. Ich bitte Sie, mein Führer, mich vollkommen recht zu verstehen. Ich bin persönlich durch diese Dinge betroffen. Wenn Sie überhaupt zu

¹⁰⁰ Im Februar/März 1942 war List nach längerer Krankheit nach Norwegen und Nordfinnland entsandt worden, um die Abwehrbereitschaft gegen eine alliierte Invasion zu überprüfen. Vgl. Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 418 (25.3.1942): „Führer: Langer Vortrag Feldmarschall List über seine Reiseeindrücke Norwegen und Lappland. Lehnt ein Wehrmachts-Oberkommando über den Norden als unnötig ab, weil Nordteil immer allein handeln müsse, Südteil straff geführt sei.“ Vgl. auch Robert Bohn, Reichskommissariat Norwegen. „Nationalsozialistische Neuordnung“ und Kriegswirtschaft, München 2000, S. 373 f.

¹⁰¹ Curt Haase (1881–1943), Juni 1940 Generaloberst; Februar 1941 bis November 1942 Oberbefehlshaber der 15. Armee.

¹⁰² Nikolaus von Falkenhorst (1885–1968), Juli 1940 Generaloberst; Juli 1940 bis Dezember 1944 Wehrmachtbefehlshaber in Norwegen, Dezember 1940 bis Dezember 1944 Oberbefehlshaber der Armee Norwegen, Juni bis Dezember 1941 zugleich Oberbefehlshaber in Nordfinnland.

¹⁰³ Alte deutsche Schreibweise für Trondheim.

¹⁰⁴ Friedrich Paulus (1890–1957), August 1940 Generalleutnant, Januar 1942 General der Panzertruppe, Januar 1943 Generaloberst, Januar 1943 Generalfeldmarschall; Mai 1940 Oberquartiermeister I im Generalstab des Heeres, Januar 1942 bis Januar 1943 Oberbefehlshaber der 6. Armee, dann sowjetische Kriegsgefangenschaft.

meiner Stellung zu Ihnen ein Vertrauen haben, kann er nicht, auch nicht hinter meinem Rücken Absprachen machen und nachher melden.

DER FÜHRER: Und das reine Gegenteil eines Befehls, der hier gegeben wurde.

KEITEL: Ich bereue infolgedessen, daß ich ihm im Laufe der Zeit doch größere Freiheiten gegeben habe, weil ich glaubte, er würde sich da in eine größere Form der Dinge hineinfinden, da ich sehr viele andere Aufgaben nebenher gehabt habe und erfüllen mußte. Ich habe also schuld daran, daß er, wenn man das harte Wort gebrauchen darf, sich allmählich ausgewachsen hat und in eine Methode eingedrungen ist, mit der er klüglicherweise [sic!] immer bei speziellen Dingen aufgetreten ist. Das Interesse an den ganzen Dingen belebte sich abgesehen von dem reinen Referat, das er auf Grund der Meldung auszuführen hatte, als die Frage der Gebirgskorps auftrat. Das ist mir aufgefallen. Da traten dann seine persönlichen Neigungen zum Gebirgskrieg und zu den Gebirgstruppen in den Vordergrund¹⁰⁵, und er hat sich – das muß ich ganz offen aussprechen – in die Führungsgeschichten mit eingeschaltet. Das ist der Fall gewesen, mein Führer. Er hat sich durch alle möglichen Erklärungen, Anregungen und Vorträge in diese Dinge eingeschaltet. Das war auch gar nicht seine Aufgabe. Am allerwenigsten war es aber möglich, mit einem klaren Befehl, den Sie hier gegeben haben, den er gehört hat – ich hatte ihn nicht gehört –, hinzufahren, dort an einer Besprechung teilzunehmen, dann zu referieren, und nachher wird der General Konrad zu Ihnen bestellt und gibt an, daß er das gar nicht gesagt hat, daß es nicht geht. Es konnte sich eine solche Entscheidung doch nur auf eine Bemerkung von Konrad stützen.

DER FÜHRER: Er durfte überhaupt gar nicht mehr hingehen, und wenn er hinging, konnte er nur aus dem einen Grunde hingehen, um den anderen zu sagen: Hören Sie, hier liegt ein klarer Befehl des Führers vor, Sie haben unter allen Umständen diesen Befehl zu befolgen,

(Keitel: So ist es gewesen!)

es ist unter allen Umständen notwendig, daß das durchgezogen wird, die Gründe sind ganz klar, die hat der Führer auseinander gesetzt, und ich kann Ihnen nur sagen: Befolgen Sie diesen Befehl absolut.

Ich bin, wie gesagt, der Überzeugung, daß das nicht geht. Aber vor allem diese Illoyalität, daß mir hier eine solche Karte vorgelegt wird! Warum spreche ich überhaupt? – Das ist der Grund gewesen, warum ich mich entschlossen habe, endlich jedes Wort mitstenographieren zu lassen. Wenn ich in der Aussprache mit dem Chef des Generalstabes des Heeres und auch mit dem Chef meines Wehrmachtstabes rede, und das wird überhaupt nicht zur Kenntnis genommen, dann brauche ich mich gar nicht mit den Herren zu unterhalten. Warum ist dann ein Vortrag? Dann brauche ich den überhaupt gar nicht. Dann lasse ich mir in Zukunft die Papiere und sämtliche Meldungen selber vorlegen, bringe noch die Zeit auf und studiere sie persönlich durch, dann diktiere ich die entsprechenden Anweisungen, und die Sache ist behoben. Wenn ich hier, sei es vom Chef des Gene-

¹⁰⁵ Der Artillerist Jodl hatte 1916/17 als Oberleutnant an der Karpatenfront Erfahrung im Gebirgskrieg gesammelt. Vgl. Scheurig, Jodl, S. 14.

ralstabes des Heeres oder des Oberkommandos der Wehrmacht, einen Vortrag bekomme, und ich antworte darauf, dann ist diese Antwort darauf genau so, als wenn es ein schriftlicher Befehl wäre;

(Keitel: Kann gar kein Zweifel sein!)

sonst im anderen Fall müßte ich sagen, die Herren dürfen nichts vortragen, und ich bitte mir die Unterlagen aus, bleibe 1 oder 2 Stunden länger auf, werde das durchstudieren und werde auch damit fertig, und ich erspare dann den Vortrag.

KEITEL: Da muß eine Änderung eintreten. Ich möchte deswegen in der Personalfrage folgendes sagen. Wenn Sie mir sagen, daß Sie zum General Paulus das Vertrauen haben, ist die Entscheidung im Prinzip bereits gefallen. Es heißt aber auch, sie ist in der Richtung gefallen, daß ein älterer General und nicht ein jüngerer General genommen wird. Ich hätte sonst für die andere Lösung einen jüngeren auch vorgeschlagen, von dem ich glaube, daß Sie ihm auch Vertrauen schenken¹⁰⁶. Das habe ich dem Reichsmarschall gesagt, und er hat es auch zur Kenntnis genommen.

DER FÜHRER: General Paulus kann im Augenblick nicht weggenommen werden. Er muß die Stalingrader Sache fertigmachen. Solange muß das hier bleiben, wie es ist. Die erste Umänderung, die stattfinden muß, weil wirklich keine Stunde verloren werden darf, ist der sofortige Ersatz von Generaloberst Halder.

KEITEL: Das halte ich von mir aus auch für das dringendste.

Nun muß ich folgende Frage stellen: Wollen Sie nun mich behalten?

DER FÜHRER: Selbstverständlich¹⁰⁷.

KEITEL: An sich ist Jodl mein Untergebener, und er hat mich in diesem Fall absolut im Stich gelassen, abgesehen davon, daß er Sie natürlich im Stich gelassen hat. Insofern muß ich doch auf mich nehmen, daß er das überhaupt getan hat und daß ich selbst nicht so klug war – leider, weil ich die Besprechung mit List nicht gehört hatte –, zu sagen: Was wollen Sie da? Das hätte ich eigentlich wissen oder fragen müssen.

DER FÜHRER: Ich muß ehrlich sagen, ich hatte das Gefühl, daß er natürlich hingeht, um meine Auffassung dort erst recht zu vertreten und auch dem, wie ich glaubte, ihm persönlich bekannten General Konrad noch besonders einzuprägen. Daß er dorthin kommt, um das zu konterkarieren, ist ein unmögliches Verfahren.

KEITEL: Und wenn er das nicht von sich aus konterkariert, sondern sich die Auffassung von List zu eigen macht, so ist das untragbar.

¹⁰⁶ Unklar, wer gemeint ist.

¹⁰⁷ Zum Verhältnis Hitlers zu Keitel vgl. etwa Goebbels, Tagebücher, Teil II, Bd. 5, S.360 (20.8.1942), über ein Gespräch mit Hitler in Vinnica: „Die höhere Generalität steht uns zum großen Teil weltanschaulich fremd, vielleicht sogar ablehnend gegenüber. Der Führer erzählt mir einige Einzelheiten seiner Arbeitsweise mit Halder, die ziemlich deprimierend sind. [...] Sehr zufrieden ist der Führer mit der Haltung Keitels. Keitel ist zwar kein großes Kirchenlicht und kein Feldherrngenie, aber ein anständiger Mitarbeiter des Führers, der die ehrliche Absicht hat, alles zu tun, was der Führer von der Wehrmacht erwartet.“

DER FÜHRER: Das ist gleichgültig. Er war hier dabei. Ich habe ausdrücklich befohlen, daß das gemacht wird. Wenn man mir sagt, der Befehl war noch nicht schriftlich heraus, muß ich sagen: Unter diesen Umständen hat jede mündliche Aussprache gar keinen Sinn mehr.

KEITEL: Der Befehl, den List bekommen hat. Das hat er zugegeben. List hat mir gesagt: Ich habe den Befehl bekommen und sofort weitergegeben.

DER FÜHRER: Selbstverständlich bekommen. Ich sage nur: Wenn es jetzt so dargestellt wird, daß das nur mündlich war, daß nur schriftliche Befehle gültig sind, brauche ich gar keine Besprechung mehr. Dann wird überhaupt nach den Theorien des Generals Jodl jetzt hier ein ganz anderes Verfahren eingeleitet. Dann brauche ich aber überhaupt keine Vorträge mehr. Denn wenn ich einen Vortrag bekomme, und ich antworte darauf, so nehme ich an, daß der Vortrag von dem Betreffenden nach bestem Wissen und Gewissen mir vorgelegt wird, und meine Antwort ist dann gleich einem Befehl.

KEITEL: Nicht nur Entscheidung, sondern Befehl. Das hat auch List so aufgefaßt. Er hat mir ausdrücklich gemeldet: Ich habe den Befehl vom Führer bekommen, und ich war mir nicht im Zweifel darüber, ich hätte allerdings ganz gern noch einiges zur Sprache gebracht, das war nachher nicht mehr möglich, denn der Führer hat entschieden, und dieser Befehl war für mich bindend. Dann hat er aber – das ist meine Kenntnis der Dinge – am nächsten Tage den Konrad angerufen und hat hierher den Jodl angerufen oder anrufen lassen und sagen lassen, ob er zu der Besprechung mit Konrad herüberkommen könnte, und Jodl hat in meiner Gegenwart – ich war inzwischen von Berlin zurückgekommen – Sie, mein Führer, gefragt, ob er herüberfliegen könnte. Dagegen war auch nichts zu sagen.

DER FÜHRER: Ich war doch der Meinung, daß mein Chef, der am Vortage bei der Besprechung dabei war, sich mit Fanatismus hereinlegt und vor allem, daß er gar keine Entscheidung treffen kann, die dem entgegengesetzt ist,

(Keitel: Unmöglich ist das!)

und dann hinterher eine bereits getroffene Entscheidung, die, ich möchte sagen, mit Argumenten erhärtet wird, von denen sich nachher herausstellt, daß sie gar nicht stimmten, mir als Befehl vorlegen will. Was fällt dem denn überhaupt ein? Das ist ein Verfahren, das vollständig untragbar ist.

KEITEL: Nun darf ich doch in der Gesamtkonstruktion – –

DER FÜHRER: Ich möchte zunächst gleich *auf* die Front kommen. Das ist das wichtigste. Ich kann erstens den General Paulus nicht eher ablösen, als die Stalin-grader Sache beendet ist. Das muß hier solange bleiben.

KEITEL: Dann darf ich vorschlagen, wer die Führung übernehmen soll. Ich würde mich nicht besinnen, ihn vorher wegzuholen, und zwar aus folgendem Grunde. Ich würde vorschlagen als seinen Nachfolger den General v. Seydlitz¹⁰⁸. Er führt im Augenblick das zentrale Korps, ist also der jetzige Träger der infanteristi-

¹⁰⁸ Walther von Seydlitz-Kurzbach (1888–1976), Dezember 1939 Generalmajor, Dezember 1941 Generalleutnant, Juni 1942 General der Artillerie; März 1940 Kommandeur der 12. Infanterie-Division, Mai 1942 bis Januar 1943 Kommandierender General des LI. Armee-korps, dann sowjetische Kriegsgefangenschaft.

schen Kampfhandlungen in Stalingrad. Er hat sich hervorragend in diesem Kampfe bewährt. Er ist ja eingesetzt worden vor Charkow, hat den Brjansker Kessel mitgemacht, war 8 Tage gelbsuchtkrank, hat sich nicht von der Front weggegeben, hat von da aus sein Korps geführt und steht vor der mittelsten Front von Stalingrad.

DER FÜHRER: Es ist aber auch ein anderer Grund. Wenn Stalingrad fällt, dann ist es das Verdienst ohne Zweifel des Generals Paulus. Er hat mit eisernen Nerven durchgehalten, besonders als die durchgebrochenen Panzer wieder zurückwollten. Da hat er diese ganze Verantwortung auf sich genommen¹⁰⁹.

(Keitel: Wie in Charkow!)

– Auch in Charkow hat er sich seinerzeit ausgezeichnet bewährt¹¹⁰. Also General Paulus verdient es, daß der Fall von Stalingrad unter allen Umständen mit seinem Namen verbunden ist, und es würde in meinen Augen ein Unrecht sein, ihn vorher wegzunehmen. Er muß so lange bleiben.

KEITEL: Dann würde ich doch vorschlagen, daß man die 6. Armee an General v. Seydlitz gibt.

Ich habe auch sonst eine Reihe von Vorschlägen, über die ich Ihnen einen Überblick geben kann. Wir müssen im Herbst noch eine ganze Reihe anderer Stellen besetzen.

DER FÜHRER: Noch ein Herr muß weg, General Ruoff¹¹¹.

KEITEL: Für General Ruoff gibt es zwei Leute. Unten ist ein General Angelis¹¹², ein Ostmärker, der damals die Übergabe der ganzen Dinge gemacht hat, der sich bisher als Divisionskommandeur und Kommandierender General im Kriege sehr gut bewährt hat. Ich habe recht gute Urteile; der ist dort in dem Abschnitt. Der zweite, der dorthin kommen könnte, ist Konrad. Einen von den beiden würde ich vorschlagen, Konrad insofern, als er der Gebirgsmann ist und in der Gebirgskriegführung wirklich Bescheid weiß und sein Korps einsetzt. Wir könnten für Ruoff entweder den verhältnismäßig jungen Konrad nehmen oder den etwas äl-

¹⁰⁹ Vgl. Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 511 (26. 8. 1942): „Bei Stalingrad schwere Spannungen infolge überlegener Gegenangriffe des Feindes. Unsere Divn. sind nicht mehr sehr kräftig. Die Führung ist mit den Nerven belastet. Von Wietersheim [XIV. Pz.Korps] wollte seinen zur Wolga vorgeschobenen Finger aufgeben. Paulus hat es verhindert.“ Das XIV. Panzerkorps hatte am 23. 8. 1942 die Wolga an der nördlichen Stadtgrenze Stalingrads erreicht. Damit begann die Schlacht um Stalingrad, die am 31. 1./2. 2. 1943 mit der Kapitulation der 6. Armee katastrophal für die deutsche Seite endete. Vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 962–1063.

¹¹⁰ In der Schlacht im Raum Charkov im Mai 1942 hatte die 6. Armee unter Paulus gemeinsam mit der 17. Armee (Ruoff) und der 1. Panzerarmee (Kleist) eine sowjetische Offensive abgewehrt und die sowjetischen Streitkräfte im Gegenangriff eingekesselt; vgl. ebenda, S. 852–864.

¹¹¹ Richard Ruoff (1883–1967), Mai 1939 General der Infanterie, April 1942 Generaloberst; Mai 1939 Kommandierender General des V. Armeekorps, Januar 1942 Oberbefehlshaber der 4. Panzerarmee, Mai 1942 bis Juni 1943 Oberbefehlshaber der 17. Armee.

¹¹² Maximilian de Angelis (1889–1974), August 1940 Generalleutnant, März 1942 General der Artillerie; September 1939 Kommandeur der 76. Infanterie-Division, März 1942 Kommandierender General des XXXIV. Armeekorps, April 1944 Führung der 6. Armee, Juli 1944 Führung der 2. Panzerarmee, September 1944 Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee.

teren Kommandierenden General Angelis. Wenn man den tatkräftigeren nehmen will, wäre es Konrad, während man mit Angelis vielleicht an anderer Stelle als Armeeführer durchaus gute Erfahrungen machen kann. Er ist von allen drei Heeresgruppen und von den Armeen, bei denen er gewesen ist, bestens empfohlen und gelobt worden, so daß wir dort einen Vertreter haben. Ich habe mir alle Ersatzleute voll überlegt. Wenn Kleist¹¹³ ausscheidet, muß Mackensen¹¹⁴ übernehmen. Er hat das III. Korps. Wenn Ruoff ausscheidet, muß einer von den beiden *die 17. Armee* übernehmen, entweder Angelis oder Konrad.

DER FÜHRER: Zu Kleist *fehlt* der Zeitzler. Der Ansatz dort war von Anfang an falsch. Er mußte *auf Grosny* vorstoßen und konnte dann nach rückwärts einschwanken¹¹⁵. Er konnte dort abschirmen. Im Anfang waren gar keine Kräfte des Gegners da.

(Keitel: Ich bin derselben Auffassung!)

Bei Kleist fehlt der Zeitzler.

KEITEL: Der auch der große Motor in all den Dingen war. Auch dafür sind die betreffenden Dinge vorgesehen. Ich habe auch Vorsorge getroffen für alle Heeresgruppen. Ich habe mir meine Liste aufgestellt mit sämtlichen Leuten, die als Armeeführer geeignet sind.

DER FÜHRER: Wir müssen in der Mitte, glaube ich, im Winter auch einen Wechsel eintreten lassen.

KEITEL: Ich würde die Mitte unter keinen Umständen unter einem anderen in den Winter gehen lassen als unter Model¹¹⁶. Er ist der einzige Mann, der bejahend ist. In der kritischsten Lage ist er immer noch positiv und sieht Möglichkeiten. Wir müssen, bevor der Winterkrieg beginnt, dort eine Änderung vornehmen. Ich habe für diesen Fall Model im Auge. Für den Westen haben wir, wenn einmal etwas passieren sollte – man kann das mit älteren Herren nie wissen –, Haase, der bestimmt geeignet ist.

¹¹³ Ewald von Kleist (1881–1954, in sowjetischer Kriegsgefangenschaft), Juli 1940 Generaloberst, Januar 1943 Generalfeldmarschall; November 1940 Befehlshaber der Panzergruppe 1, Oktober 1941 Oberbefehlshaber der 1. Panzerarmee, November 1942 bis März 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A.

¹¹⁴ Eberhard von Mackensen (1889–1969), August 1940 General der Kavallerie, Juli 1943 Generaloberst; Januar 1941 Kommandierender General des III. Armeekorps (mot.), November 1942 Oberbefehlshaber der 1. Panzerarmee, November 1943 bis Juli 1944 Oberbefehlshaber der 14. Armee.

¹¹⁵ Der Vorstoß der 1. Panzerarmee (Kleist) auf Groznyj und darüber hinaus nach Machačkala und Baku an das Kaspische Meer war entgegen den großen Hoffnungen und Erwartungen Hitlers und des OKH Anfang September 1942 ebenfalls stecken geblieben. Vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 947–951.

¹¹⁶ Walter Model (1891–1945, Selbstmord), März 1940 Generalleutnant, Oktober 1941 General der Panzertruppe, Januar 1942 Generaloberst, März 1944 Generalfeldmarschall; November 1940 Kommandeur der 3. Panzer-Division, Oktober 1941 Kommandierender General des XXXXI. Armeekorps (mot.), Januar 1942 bis November 1943 Oberbefehlshaber der 9. Armee, Januar 1944 Führung der Heeresgruppe Nord, März 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nordukraine, Juni 1944 Führung der Heeresgruppe Mitte, August 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe D und Oberbefehlshaber West, September 1944 bis April 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B.

DER FÜHRER: Im Westen würde es auch Kluge¹¹⁷ machen.

KEITEL: Um so besser. Dann haben wir Haase als Reserve, die wir immer brauchen. Dann würde ich Haase natürlich nach Norden nehmen, weil wir dort Ausfälle haben und weil Haase ein guter Artillerist ist. Die ganzen Fragen im Norden sind solche, die artilleristisch und mit Kampfwagen zu lösen sind. Andere Aufgaben gibt es nicht. Haase ist auch ein sehr ruhiger Mann. Er hat etwas mit dem Magen gehabt.

DER FÜHRER: Ich lese doch seine Sachen. Das ist der Mann, der einen Auftrag, wie ich ihn List gegeben habe, richtig ausführen würde.

KEITEL: Dann habe ich eine letzte Lösung für Haase, das ist die für Falkenhorst. Haase in Norwegen würde genauso sein wie Haase an der Küste. Er hat eine erhebliche Menge Erfahrung. – Ich bringe gleich einen Haufen von Gedanken, aus denen heraus wir Entschlüsse fassen müssen, z. B. Haase nach Oslo zu setzen und dem etwas zu sagen. Solche Dinge schlafen ein. Der Betreffende¹¹⁸, der dort ist, glaubt, er hat alles gut und richtig gemacht. Er geht auch nicht mehr an die Prüfung der eigenen Maßnahmen heran. Wenn einmal Haase hinkommt, so ist das wirklich ein Inspizierender, wie man ihn selten findet. Er schnüffelt den ganzen Tag von einem Stützpunkt in den anderen hinein. Ich lese die Dinge seit Wochen und Monaten. Außerdem ist er auch eine Persönlichkeit, ein absoluter Kern [sic!]. Außerdem weiß er und kann er etwas artilleristisch. Der Marinemann wird ihm auch nichts vormachen. Haase läßt sich bei den Küstenbatterien kein X für ein U machen. Da bin ich ganz sicher. Er hat die ganzen Dinge mit der Marine an der Kanalküste in Ordnung gebracht.

Dann haben wir noch Rommel¹¹⁹, selbstverständlich. Manstein muß absolut eine Heeresgruppe übernehmen. Die 11. Armee können wir neu besetzen, sofern wir sie überhaupt besetzen müssen. Ich darf da Ihnen eine Auswahl vorlesen. V. Salmuth¹²⁰ ist brauchbar als Armeeführer. Mackensen ist brauchbar. Ich habe neueste Urteile. Ich habe noch einmal persönlich an Model geschrieben und habe es

¹¹⁷ Günther von Kluge (1882–1944, Selbstmord), Juli 1940 Generalfeldmarschall; August 1939 Oberbefehlshaber der 4. Armee, Dezember 1941 bis Oktober 1943 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Juli bis August 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe D und Oberbefehlshaber West.

¹¹⁸ Generaloberst Nikolaus von Falkenhorst, Wehrmachtbefehlshaber in Norwegen mit Amtssitz in Oslo.

¹¹⁹ Erwin Rommel (1891–1944, erzwungener Selbstmord), Juli 1941 General der Panzertruppe, Januar 1942 Generaloberst, Juni 1942 Generalfeldmarschall; Februar 1941 Kommandierender General des Deutschen Afrika-Korps (ab August 1941 Panzergruppe Afrika), Januar 1942 bis Februar 1943 Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Februar bis März 1943 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Tunis, August 1943 bis Oktober 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B.

¹²⁰ Hans von Salmuth (1888–1962), August 1940 General der Infanterie, Januar 1943 Generaloberst; Mai bis Dezember 1941 Kommandierender General des XXX. Armeekorps, April 1942 Führung der 17. Armee, Juni 1942 Führung der 4. Armee, Juli 1942 bis Februar 1943 Oberbefehlshaber der 2. Armee, Juni 1943 Führung der 4. Armee, August 1943 bis August 1944 Oberbefehlshaber der 15. Armee.

bestätigt bekommen. Über Vietinghoff¹²¹, der sich im Winter im Winterkrieg hervorragend gemacht hat, dann Model vertreten hat, *als er 3 Monate weg war*, hat mir Model geschrieben: bevorzugt geeignet unter schwierigen Verhältnissen. Ich habe ihn in diesem Maße bisher nicht so erkannt. Das geht aber auf Model direkt zurück. Ich glaube, auf Model kann man sich verlassen. Er verlangt etwas von den Leuten.

Dann haben wir zur Verfügung Blumentritt. Der kriegt eine andere Aufgabe. Den halte ich auch für geeignet, sofort Armeeführer zu werden. Ferner bin ich der Auffassung, daß gar nicht erst Kommandierender General, sondern sofort Armeeführer werden können: Wöhler¹²², der Chef von Kluge, der ist dafür geeignet, dann der Chef von Model, Generalmajor Krebs¹²³, [dann der General der Artillerie v. Loch,]¹²⁴ der mir neulich wieder durch Model bestens empfohlen worden ist und den man als Armeeführer vielleicht anstelle von Busch¹²⁵ gebrauchen könnte, ein junger Generalstabsoffizier *d.h. Krebs*, der ist sehr gut.

Ich habe also sofort einen ganz klaren Plan. Ich darf einmal aufstellen die Dienststellen, die betreffenden Inhaber, die Vertreter, und wer der Reihe nach dafür in Frage kommt, so daß wir jetzt im Oktober an den Stellen, wo es möglich ist, diesen Wechsel vornehmen können, damit wir in den Winter hineingehen – nach der von Ihnen bestätigten Auffassung – mit frischen, neuen und nicht mü-

¹²¹ Heinrich von Vietinghoff, genannt von Scheel (1887–1952), Juni 1940 General der Panzertruppe, September 1943 Generaloberst; November 1940 bis Juni 1942 Kommandierender General des XXXVI. Armeekorps (mot.), September 1942 Führung der 9. Armee, Dezember 1942 Oberbefehlshaber der 15. Armee, August 1943 Oberbefehlshaber der 10. Armee, Oktober 1944 bis Januar 1945 Vertretung Oberbefehlshaber Südwest, Januar 1945 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kurland, März 1945 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C und Oberbefehlshaber Südwest.

¹²² Otto Wöhler (1894–1987), Januar 1938 Oberst, Januar 1942 Generalmajor, Oktober 1942 Generalleutnant, Juni 1943 General der Infanterie; Oktober 1940 Chef des Generalstabs der 11. Armee, April 1942 Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Mitte, April 1943 Kommandierender General des I. Armeekorps, August 1943 Führung der 8. Armee, November 1943 Oberbefehlshaber der 11. Armee, Dezember 1944 bis März 1945 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd.

¹²³ Hans Krebs (1898–1945, Selbstmord), Oktober 1940 Oberst, Februar 1942 Generalmajor, April 1943 Generalleutnant, August 1944 General der Infanterie; Dezember 1939 Chef des Generalstabs des VII. Armeekorps, Januar 1942 Chef des Generalstabs der 9. Armee, März 1943 Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Mitte, September 1944 Chef des Generalstabs der Heeresgruppe B, Februar 1945 Vertretung Chef der Operationsabteilung des Generalstabs des Heeres, April 1945 Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Heeres.

¹²⁴ Handschriftliche Klammer mit Randbemerkung: Mißverstanden! – Herbert Loch (1886–1975), März 1940 Generalleutnant, Oktober 1941 General der Artillerie; September 1939 Kommandeur der 17. Infanterie-Division, Oktober 1941 Kommandierender General des XXVIII. Armeekorps, März 1944 Führung der 18. Armee, September 1944 bis April 1945 Höheres Kommando Eifel (ab Februar 1945 Höheres Kommando B).

¹²⁵ Ernst Busch (1885–1945, in britischer Kriegsgefangenschaft), Juli 1940 Generaloberst, Februar 1943 Generalfeldmarschall; Oktober 1939 Oberbefehlshaber der 16. Armee, November 1943 Führung der Heeresgruppe Mitte, Mai bis Juni 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, März 1945 Oberbefehlshaber Nordwest, Mai 1945 Oberbefehlshaber Nord.

den Leuten. Dafür hätte man bei der 6. Armee die 3 Leute sitzen: Seydlitz, daneben Mackensen, den sie damals auch nicht weggeben wollten – dafür haben sie *Stumme*¹²⁶ herunter geschickt –, und den Konrad oder Angelis für die 17. Armee. Wenn Sie mir jetzt die Ermächtigung dazu geben, habe ich auch die Idee – ich habe mit dem Reichsmarschall vor 2, 3 Tagen gesprochen –, daß man hier einen Wechsel vornimmt. Ruoff hatte sich im Winter ausgezeichnet.

DER FÜHRER: Es sind dort große Fehler gemacht worden im Nichterkennen des Schwerpunktes. Das war die Straße Tuapsse. Es ist oft gesagt worden. Aber ich gebe zu, wenn das natürlich der Chef des Generalstabes so wenig weitergegeben hat! Ich spreche mit dem Chef des Generalstabes nicht zu dessen persönlicher Unterhaltung, sondern mit der Erwartung, daß er das sofort weitergibt.

KEITEL: Das habe ich ihm auch gesagt. Das ist nicht mehr zu ändern, mein Führer.

DER FÜHRER: Ich habe ihm das so oft gesagt. Die Straße nach Tuapsse war der Schwerpunkt. Da geht die Eisenbahn, da ist die Pipeline. Vor dem Wintereinbruch im vergangenen Jahr war der Gedanke: Durchbruch, wenn es geht, über Rostow, Maikop, Tuapsse. Jetzt tut der General Jodl, als ob das eine ganz neue Idee war, die anscheinend erst seit ein paar Tagen aufgetreten war. Ich verlange von einem Mitarbeiter, daß er absolut blind hinter mir steht auf Hauen und Stechen, und wenn ich einen Befehl gebe, hat er nicht das Recht, einen Befehl zu konterkarieren oder eine andere Auffassung zu vertreten, sondern hat die Aufgabe, nach vorn zu gehen und dort absolut stur meine Auffassung zu vertreten. Denn er trägt ja auch nicht selber die Verantwortung. Er versucht jetzt, sich durch Schriftstücke zu decken, wollte mir dann den Befehl zuschieben.

KEITEL: Mein Führer, man kann nur sagen: es ist eine Entgleisung der schlimmsten Art, wie ich sie vor 4 Wochen nicht für möglich gehalten hätte. Ich glaube, mein Führer, Sie haben ihn früher auch anders eingeschätzt,

(der Führer: Ja)

aber ich habe das Gefühl – ich darf *das* als der ältere von uns beiden sagen, ich bin ja 10 Jahre älter als Jodl –: ich habe mich verleiten lassen, ich hätte viel früher dagegen angehen müssen. Ich habe es in der letzten Zeit mehrfach getan, bin ein- oder zweimal in Ihrer Gegenwart General Jodl in harter Form angegangen, als er bei Tisch Behauptungen aufstellte über Dinge, die er gar nicht kannte; er wußte gar nichts davon – er hatte es mir nachher zugegeben –, als gesprochen wurde über den Etat der Wehrmacht. Er kannte nur den 500 000-Mark-Etat, den er vertreten hat wegen aller möglichen kleinen Kleckerklütgen, die er gemacht hat: schienengleiche Bahnübergänge sollten beseitigt werden, bei der Reichspost sollten bestimmte Sachen gebaut werden.

DER FÜHRER: Gerade diese Sache. Der Reichsmarschall hat eine Wut dabei gekriegt; er sagte: Das ist das Tollste, was es überhaupt gibt.

¹²⁶ Georg Stumme (1886–1942, gefallen), Juni 1940 General der Kavallerie; Februar 1940 bis Juli 1942 Kommandierender General des XXXX. Armeekorps (mot.), September bis Oktober 1942 Führung der Panzerarmee Afrika.

KEITEL: Ich darf wohl sagen: ich war hinterher so erregt über diese Dinge. Ich glaube, Sie werden sich erinnern, daß ich über Tisch gesagt habe: General Jodl, wie können Sie solche Behauptungen aufstellen, Sie haben von den Dingen gar keine Ahnung! – Das war immerhin in Ihrer Gegenwart, da liebt man nicht, einen Untergebenen in dieser Form zur Rechenschaft zu ziehen. Es ist mir damals passiert – ich habe den Abend eine außerordentlich harte Aussprache mit ihm gehabt. Das lag nicht auf operativem Gebiet, sondern geschah aufgrund einer ziemlich unerhörten Bemerkung. Wenn man etwas nicht weiß, soll man darüber kein Urteil abgeben. Das habe ich ihm einige Male direkt vorgeworfen, daß er so gewisse nonchalante Urteile abgibt, ohne überhaupt etwas zu wissen und die Vorgänge zu kennen. Das sind die Dinge gewesen, die ich zu beanstanden hatte, die ich korrigiert habe. Aber in dieser Frage muß ich Ihnen gegenüber einräumen: ich habe ihn allmählich immer mehr hineinwachsen lassen in die Stellung, wenn ich es so ausdrücken soll, eines Generalstabschefs der Wehrmacht. Das war meine Idee und mein Wunsch auch.

DER FÜHRER: Der Fall hier ist natürlich ein sehr schwerer Fall;

(Keitel: Er ist ungeheuer schwer!)

denn es sind so viele Fehler, eine solche Unsumme von Fehlern sind passiert, selbst von Generalfeldmarschall von Bock¹²⁷, der sich auch einfach hinwegsetzt über einen gegebenen Befehl¹²⁸.

KEITEL: Sie haben meinem Wunsche sofort entsprochen; wir sind am nächsten Tage gleich hingefahren.

DER FÜHRER: Er versäumt dadurch 4, 5 Tage! Wo es sich um jeden Tag handelt, den Russen zu fangen und zu vernichten, bleibt der mit den 4 besten Divisionen, vor allen Dingen mit der 24. Pz.-Div. und der „Großdeutschland“ oben hängen, verbeißt sich in Woronesh. Ich sage noch: Drücken Sie garnicht, wenn Sie irgendwo Widerstand sehen, gehen Sie südlich an den Don, das ist gleichgültig, entscheidend ist: schnell nach Süden, daß wir tatsächlich den Gegner in die Klammer hineinkriegen! – Nein, der Mann tut das reine Gegenteil. Dann kam das Unglück, ein paar Tage schlechtes Wetter – zu einem Unglück das andere damals

¹²⁷ Fedor von Bock (1880–1945, durch Tieffliegerangriff), Juli 1940 Generalfeldmarschall; Juni bis Dezember 1941 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Januar bis Juli 1942 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd (Juli 1942 Heeresgruppe B).

¹²⁸ Zum Konflikt über die Weiterführung der Operationen Anfang Juli 1942 vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 876–885. Während Bock durch die Einnahme von Voronež zunächst seine Flanke sichern wollte und dadurch das XXXXVIII. Panzerkorps band, forderten Hitler und Halder einen zügigen Vorstoß nach Süden. Am 3. 7. 1942 reiste Hitler in das Hauptquartier der Heeresgruppe Süd nach Poltava und drängte Bock, ohne Rücksicht auf das Ziel Voronež schnell zum Don vorzugehen. Als sich der Vormarsch weiter verzögerte, wurde Bock von Hitler und Halder dafür verantwortlich gemacht, dass die erste Phase der „Operation Blau“ nicht zur erhofften großen Umfassungsschlacht geführt hatte, und musste am 13. 7. 1942 gehen. Vgl. Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 480 (13. 7. 1942): „Die Schuld an dieser Verzögerung wird darin gesehen, daß 24. Pz.Div. und ‚Großdeutschland‘ trotz des Einspruchs des Führers noch nach Woronesh hineingehetzt wurden und ihr Freiwerden sich dadurch verzögert hat.“

–, dadurch hat der Russe plötzlich 8, 9 Tage Zeit gewonnen, in denen er sich aus der Schlinge herausziehen konnte.

(Keitel: Dann kam der neue Ansatz der 6. Armee.)

– Die ganze Geschichte ist von vornherein schief gelaufen.

Die größte Enttäuschung habe ich mit List erlebt. Schon sein Ansatz von Norden gegen Rostow war natürlich ein Wahnsinn¹²⁹. Er hat erklärt: man könne an der Küste nicht entlang. Es hat sich herausgestellt, daß das ohne weiteres ging; denn eine einzige SS-Division, die Division „Wiking“, ist [an] der Küste entlang und sofort in die Stadt eingebrochen. Links von ihr stand die 13. Pz.-Div. Wenn man die gleich zusammengefaßt hätte, wären beide Divisionen von links hinein und wir hätten noch wer weiß was abgeschnitten. So drückt der durch. Die derzeitige Führung ist haarsträubend gewesen, dieses Zersplittern der Verbände, dieses Fallenlassen jedes Schwerpunkts, wobei man wissen konnte, daß der Gegner in dem Zwischengelände mit Einzeltrupps, aber nie mit Massen kommen konnte. Aber diese Sache ist für mich nicht entscheidend.

(Keitel: Trotzdem habe ich die Bedeutung – –)

– Die Fehler sind sehr groß, aber was jetzt gemacht wurde, ist katastrophal, daß man herumzieht, eine Verzögerung sondergleichen, gar keine Gewißheit, ob diese 5, 6 Bataillone wirklich zum Tragen kommen, dafür aber die Sicherheit, daß der andere 7, 8 Divisionen nachfahren kann, die wir ihm hätten abschneiden können. Es ist ein haarsträubender Vorgang! Entweder man brach gleich bei Tuapsse durch, oder man mußte, nachdem man sich durch Jodls eigene Vorschläge auf die andere Sache begab, dort an einer Stelle durchbrechen, aber nicht an 7 Stellen, sieben! Jetzt auf einmal – heute! – höre ich folgendes: Erstens einmal die Pässe müssen in Besitz genommen werden, kolossal wichtig! – Heute sagt Halder: Da vorn ist ein kleiner Leutnantskrieg. Also für einen kleinen Leutnantskrieg gebe ich die beiden besten Gebirgsdivisionen, überhaupt die beste Gebirgsdivision – die 1. bayerische ist die beste –, die gebe ich dazu her, daß man vorn einen kleinen Leutnantskrieg führt!

(Keitel: Ich glaube, er wollte damit nur sagen, daß da kein Gegner ist.)

– Daß da nichts los ist, ist klar; der andere kommt auch nicht herüber.

KEITEL: Ich möchte noch einmal fragen: wenn die Sache mit Stalingrad zu Ende ist, wird der General Paulus sofort geholt? – Nun frage ich: Soll man General Jodl an die Front schicken oder nicht mehr verwenden, wollen Sie ihn verabschiedet haben?

DER FÜHRER: Ich weiß nicht.

KEITEL: Ich dachte, man soll ihm ein Korps geben, er kann sich letzten Endes als Kommandierender General noch bewähren. Ich wollte zunächst fragen.

¹²⁹ Vgl. ebenda S. 489 (23. 7. 1942): „Führervortrag: Nachdem er selbst gegen meinen Willen am 17. 7. die Zusammenballung von schnellen Verbänden auf Rostow befohlen und am 21. 7. die Abgabe der 24. Pz.Div. an die 6. Armee gefordert hat, ergibt sich nun auch für das Laienauge [Hitlers] eine sinnlose Zusammenballung von Kräften schneller Verbände in Rostow und ein Verhungern [allzugroße Schwäche] des wichtigen äußeren Flügels bei Zymljanskaja. Vor beidem habe ich eindringlich gewarnt. Nun, wo das Ergebnis mit Händen zu greifen ist, Tobsuchtsanfall mit schwersten Vorwürfen gegen die Führung.“

DER FÜHRER: Ich weiß nicht, wo man ihm ein Korps geben soll.

KEITEL: An der Front Heeresgruppe Mitte oder irgendwo. Wir haben dauernd Stellen frei. Vielleicht in Norwegen? Bei Rowaniemi sitzt General Weißenberger¹³⁰ [sic!] – Dietl hat mir einen Brief geschrieben: er ist Professor, kein Führer.

DER FÜHRER: Da in Norwegen herum? Sein Bruder¹³¹ ist beim Dietl. Ich halte das nicht für gut; wenn der Jodl eine Meinung hat, überträgt er sie über seinen Bruder auf Dietl, und Jodl hat oft Meinungen, die falsch sind.

KEITEL: Das sehe ich ein. Ich habe nicht an den Bruder gedacht. Ich dachte nur, das Korps Weißenberger ist auch ein Gebirgskorps. Man könnte ihm auch das Korps Konrad geben oder ...¹³² als kommandierenden General. Wenn wir Konrad als Nachfolger von Ruoff nehmen, haben wir sofort Lanz¹³³ an Ort und Stelle; er ist besonders geeignet. Wir haben ihn sofort da, haben einen erstklassigen Nachfolger bereit. Wenn also der Entschluß fällt, das sofort zu machen, kann man Konrad die Armee, Lanz das Gebirgskorps geben. Er ist sehr tüchtig, ein guter General, Sie haben persönlich einen sehr guten Eindruck von ihm gehabt, und ich kann mich für ihn im vollen Maße einsetzen, habe überall gehört, er ist hervorragend. Er ist Kommandeur der 1. Gebirgs-Div. Ihm kann man das Gebirgskorps geben. Es braucht nicht im Augenblick zu sein, aber wenn die Frage überhaupt von Ihnen bejaht wird, ihm ein Korps zu geben, würde man es tun.

DER FÜHRER: Ich möchte die ganzen Änderungen mit Zeitler besprechen, wenn der zurück ist.

KEITEL: Dann darf ich bitten, daß ich dabei bin, bei dieser ganzen Personalbesprechung.

DER FÜHRER: Selbstverständlich. – Ich kann Ihnen nur eines sagen: ich leide unter dem Vortrag zum Beispiel von Halder. Der Heusinger ist doch eine ganz andere Persönlichkeit. Es wäre besser gewesen, Heusinger machte den Vortrag; er hat einen klaren Vortrag. Vor allen Dingen: Halder kann ja nicht unterscheiden, ob ein Angriff mit 200, mit 100 Mann, mit 6 Bataillonen oder 2 Divisionen gemacht wird. Er sieht Druckstellen. Wenn man der Sache auf die Spur geht, haben 200 oder 300 Mann angegriffen. Da sieht er Druckstellen, an anderen keine, bis es

¹³⁰ Karl Weisenberger (1890–1952), Januar 1940 Generalleutnant, April 1941 General der Infanterie; Oktober 1939 Kommandeur der 71. Infanterie-Division, März 1941 Kommandierender General des LIII. Armeekorps, November 1941 Kommandierender General des XXXVI. Gebirgskorps, August 1944 Befehlshaber im Wehrkreis XIII (Nürnberg).

¹³¹ Ferdinand Jodl (1896–1956), November 1940 Oberst, Februar 1942 Generalmajor, September 1943 Generalleutnant, September 1944 General der Gebirgstruppe; Oktober 1940 Chef des Generalstabs des XXXIX. Gebirgskorps, Januar 1942 bis März 1944 Chef des Generalstabs der 20. Gebirgsarmee, Mai 1944 Kommandierender General des XIX. Gebirgskorps, November 1944 Führung der Armeearbeitung Narvik.

¹³² Leerstelle, nicht nachträglich ausgefüllt.

¹³³ Hubert Lanz (1896–1982), November 1940 Generalmajor, Dezember 1942 Generalleutnant, Januar 1943 General der Gebirgstruppe; Oktober 1940 Kommandeur der 1. Gebirgs-Division, Januar 1943 Befehlshaber der Armeegruppe Lanz, Juni 1943 Führung des XXXIX. Gebirgskorps, September 1943 Kommandierender General des XXII. Gebirgskorps.

zu spät ist, bis plötzlich eine Katastrophe kommt. Aber das wird alles anders werden!

KEITEL: Darf ich nur fragen: wenn Zeitler kommt, sprechen Sie zunächst mit ihm für sich, sprechen sich mit ihm aus, dann wird er von Ihnen direkt herangezogen werden, sofort? – Dann würde ich Generaloberst Halder sofort benachrichtigen, daß er zunächst auf Urlaub geht, und werde ihn dann verabschieden. Irgendwelche Verwendung – –

DER FÜHRER: Unmöglich! Ich halte ihn nicht für fähig, eine Division zu führen!

KEITEL: Vielleicht im Westen, Blaskowitz¹³⁴ ersetzen? Das wäre vielleicht noch eine Tätigkeit gewesen, mehr eine Tätigkeit hinter der Front, die Ausbildung der Ersatzbataillone zu inspizieren. Da müßte er natürlich diese Bezeichnung bekommen. Ich sage es jetzt nur, ich werde es noch einmal vortragen.

Nun ist mir vom Reichsmarschall noch einmal wieder gesagt worden: das, was Sie im Frühling oder Januar gesagt haben – –

DER FÜHRER: Einen Moment, ich will Ihnen nur etwas zeigen, was so charakteristisch ist. Lassen Sie mal feststellen, von wem der Artikel stammt. Hier ist die „Nationalzeitung Basel“. Das ist in Schweden [sic!] erschienen und geht durch die ganze internationale Presse hindurch. Sie müssen sich das Wort für Wort durchlesen.

(Keitel: Schon die ersten Worte ... Schöpfer der deutschen Reichswehr ..., – das hat doch ein Offizier geschrieben?!)

– Ist ganz klar!

KEITEL: Ich darf es lesen und Ihnen persönlich wieder abgeben.

Nun darf ich auf die Sachen kommen, die ich noch vortragen wollte. Sie hatten mir schon im Januar gesagt, gleich nachdem Brauchitsch weg war: Wechsel im Chef des Personalamts. Ich darf dazu melden: es ist alles fertig. Ich habe das Personalamt von unten umgebaut, und zwar nach meinen Auffassungen umgebaut, das heißt, ich habe mir diejenigen Leute, die die Hauptabteilungen der Offiziersstellen-Besetzungen machen, General von Drabich-Waechter¹³⁵, Oberstleutnant Gebb¹³⁶ usw. bei meinen Reisen nach Berlin persönlich angesehen, mit ihnen gesprochen. Die Leute sind zum Teil schon heraus. Gebb ist weg; es übernimmt ein

¹³⁴ Johannes Blaskowitz (1883–1948, Selbstmord in britischer Kriegsgefangenschaft), Oktober 1939 Generaloberst; Mai 1940 Oberbefehlshaber der 9. Armee, Oktober 1940 Oberbefehlshaber der 1. Armee, Mai bis September 1944 Führung der Armeegruppe G, Dezember 1944 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe G, Januar 1945 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe H, April 1945 Oberbefehlshaber Niederlande.

¹³⁵ Viktor von Drabich-Waechter (1889–1944, gefallen), August 1940 Generalmajor, August 1942 Generalleutnant; Oktober 1940 bis September 1942 Chef der Amtsgruppe Pl. im Heerespersonalamt, Juni 1943 bis August 1944 Kommandeur der 326. Infanterie-Division.

¹³⁶ Werner Gebb (1896–1952, in sowjetischer Kriegsgefangenschaft), Januar 1939 Oberstleutnant, Dezember 1941 Oberst, Juli 1944 Generalmajor; Oktober 1940 Abteilungschef im Heerespersonalamt, Oktober 1943 Kommandeur des Infanterie-Regiments 116, Juni bis August 1944 Kommandeur der 9. Infanterie-Division, dann sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Oberst Burgsdorf¹³⁷ [sic!], den Schmunt und ich ausgesucht haben. Schon damals habe ich die ganzen Fragen mit Schmunt besprochen. Burgsdorf ist ein besonders guter Mann. Ich kann für ihn, insbesondere was seine innere Haltung und Einstellung zur Partei und nationalsozialistischen Idee anlangt, meine Hand ins Feuer legen. Der soll der sogenannte Amtsgruppenleiter oder Amtschef sein, der die Offiziersstellen-Besetzung bei Generalen, Divisionen usw. übernimmt. Er ist seit dem Juli da in der Einarbeitung, ist hier, nicht in Berlin in der, ich möchte sagen „Schmiede“, sondern an Ort und Stelle, um diese ganzen Dinge mitzuerleben. Er hat Frontreisen gemacht, ist bei sämtlichen AOK's [Armeeoberkommandos] gewesen, hat mit den Befehlshabern, den einzelnen Divisions-Kommandeuren gesprochen. Er ist nach meiner Auffassung eine besonders gute Wahl. General von Drabich-Waechter verschwindet. Der Chef des Personalamts ist so mit der Umordnung nach meinen persönlichen Direktiven – da ist ja mein Bruder¹³⁸ – fix und fertig, so daß jeden Tag der Befehl gegeben werden kann: der und der übernimmt das Personalamt.

Ich darf noch melden: ich hatte General von Bernuth¹³⁹ vorgesehen. Das wäre nach der Auffassung insbesondere auch von Schmunt ein vorzüglicher Personalamtschef gewesen. Er ist damals mit dem Storch¹⁴⁰ während der Offensive abgestürzt und verbrannt, ist nicht mehr da. Ich hatte mit ihm über diese Dinge gesprochen.

Nun habe ich mit Schmunt noch einmal gestern abend und teilweise heute früh gesprochen. Er hat mir gesagt: „Der Führer hat mir erneut gesagt, er wünsche, daß ich diese Aufgabe übernehme. Das ist schon damals gewesen“. – Mein Führer, die Übergabe kann jeden Tag erfolgen. Ich habe heute morgen den Chef des Personalamts hierher kommen lassen, noch vor dem Abflug von *Schmunt*.

DER FÜHRER: Es handelt sich bei mir um folgendes: ich möchte den Chef des Personalamts eigentlich bei mir haben¹⁴¹. Er muß bei allen unseren Bespre-

¹³⁷ Wilhelm Burgdorf (1895–1945, Selbstmord), September 1940 Oberst, Oktober 1942 Generalmajor, Oktober 1943 Generalleutnant, November 1944 General der Infanterie; Mai 1940 Kommandeur des Infanterie-Regiments 529, Mai 1942 Abteilungschef im Heerespersonalamt, Oktober 1942 Stellvertretender Chef des Heerespersonalamts, Oktober 1944 Chef des Heerespersonalamts und Chefadjutant der Wehrmacht bei Hitler.

¹³⁸ Bodewin Keitel (1888–1953), April 1940 Generalleutnant, April 1941 General der Infanterie; März 1938 bis September 1942 Chef des Heerespersonalamts, März 1943 bis November 1944 Befehlshaber im Wehrkreis XX (Danzig), April 1945 Inspekteur des Fürsorge- und Versorgungswesens.

¹³⁹ Julius von Bernuth (1897–1942, gefallen), Dezember 1940 Oberst, April 1942 Generalmajor; Juni 1941 Verbindungsoffizier des OKH bei der Heeresgruppe Süd, Januar 1942 Chef des Generalstabs der 4. Armee, April bis Juli 1942 Chef des Generalstabs der 4. Panzerarmee.

¹⁴⁰ Das Kurzstartflugzeug Fi 156 „Storch“ (auch: „Fliegender Kübelwagen“) der Gerhard-Fieseler-Werke wurde von der Wehrmacht an allen Fronten als Nahauflklärer und, wichtiger noch, als Kurier- und Verbindungsflugzeug verwendet.

¹⁴¹ Schmunt wurde am 1. 10. 1942 unter Beibehaltung seiner Dienststellung als Chefadjutant der Wehrmacht zum Chef des Heerespersonalamts ernannt. Vgl. Bradley/Schulze-Kossens (Hrsg.), Tätigkeitsbericht des Chefs des Heerespersonalamtes, S. 2 (2. 10. 1942): „Durch die Ernennung des Generalmajor Schmunt, der dem Führer unmittelbar untersteht, war zum Nutzen der Sache die zu erstrebende unmittelbare Unterstellung unter den Führer herge-

chungen dabei sein, muß aber auch persönlich Frontreisen unternehmen, muß nach vorn gehen und sich da vorn die Dinge ansehen, muß die Divisionskommandeure in ihrer Tätigkeit sehen, muß Vorschläge unterbreiten können und muß auch ein Bild meiner Beurteilung der Lage bekommen, muß sich das aufnotieren und muß von allen Dingen ein Bild kriegen. Es genügt, wenn er da drüben einen Vertreter hat, dem er seine Anweisungen gibt.

KEITEL: Er würde – ich habe auch mit meinem Bruder gesprochen – der Chef des Heerespersonalamts sein, gleichzeitig als Ihr Chefadjutant, und hat einen Stellvertretenden Chef des Personalamts, für den ich Oberst Burgsdorf vorgesehen habe. Oberst Burgsdorf ist ein junger Frontkommandeur, in der Front als Infanterie-Regimentskommandeur mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, an der Front gewesen bis Ende April. Dann habe ich ihn herausziehen lassen, mir ihn angesehen. Am 1. Juli war er im Personalamt zur Übernahme dieser Dinge. Die Konstruktion mit den Abteilungsleitern müßte noch etwas anders werden, aber das sind interne Sachen, die Sie uns absolut überlassen.

DER FÜHRER: Ich möchte nur eines endgültig gleich: daß das Personalamt des Generalstabs – –

KEITEL: ~~Wird aufgelöst~~, verschwindet bei der Gelegenheit sofort, denn es muß als Gruppe in das Personalamt, – – also das gibt es nicht, das hat es nie gegeben, darf es niemals geben; es bildet sich ein Offizierkorps im Offizierkorps.

DER FÜHRER: Es können nicht zwei Staaten im Staate sein!¹⁴²

KEITEL: Ich habe Sie nicht mit den Dingen belasten wollen. Wie oft habe ich mit Halder gesprochen: Geben Sie diese Generale frei! Die mußten längst Divisionen geführt haben. Sie werden jetzt Armeeführer werden müssen, sind die besten Leute, die wir haben. Aber es wäre besser für die Leute selber, wenn sie zwi-

stellt worden. Diese organisatorische Änderung war umsomehr notwendig, als der Führer eine grundlegende Änderung in der Handhabung der Personalpolitik befohlen hatte. *Erfahrung*: Die Personalunion beider Stellungen wirkt sich in jeder Richtung zu Gunsten des Heeres aus. Das unmittelbare Vortragsrecht und die Anwesenheit bei den täglichen Lagebesprechungen lassen ein sofortiges Handeln zu bzw. ermöglichen, vorausschauende Maßnahmen in Hinblick auf Führungsabsichten einzuleiten.“

¹⁴² Vgl. ebenda, S. 6 (5. 10. 1942): „Mit der Durchführung des Wechsels des Chefs des Heerespersonalamts ordnete der Führer an, daß die Personalien der Generalstabs-Offiziere in der Bearbeitung verantwortlich in die Hand des Chefs HPA übergehen. Zu der Frage des Generalstabs an sich legte der Führer seinen Standpunkt fest, den er in Zukunft durchgeführt wissen will: a) Es gibt nur ein Offizierkorps. Den tüchtigsten Offizieren muss eine zusätzliche Ausbildung gegeben werden, die sie befähigt, frühzeitig hohe Truppenführerstellen auszufüllen. b) Eine zahlenmäßige Begrenzung ist bei der Ausbildung nicht vorzunehmen, sondern die tüchtigsten Truppenoffiziere haben eine zusätzliche Ausbildung zu erhalten. – Zur Vermeidung der Truppenfremdheit der Generalstabsoffiziere muss die Zahl der zur Verfügung stehenden Offiziere so gehalten sein, dass ein ständiger gesunder Rhythmus zwischen Generalstabs- und Frontverwendung gewährleistet ist. Diese Truppenoffiziere mit zusätzlicher Generalstabsausbildung müssen in grossen Sprüngen befördert werden, damit sie als junge Generale, körperlich und geistig unverbraucht, zur Führung grösserer Einheiten zur Verfügung stehen. Es ist eine Sünde wider den Geist, wenn derartige Führerpersönlichkeiten nur in Stabsstellungen verbraucht werden und damit ihrem eigentlichen Element, der Truppenführung, entzogen werden.“

schendurch Korps geführt hätten. Er hat aber keinen weggelassen, ob er Greiffenberg¹⁴³ [sic!] hieß, keinen hat er weggelassen, hing an ihm wie eine Klette und ist erst zur Vernunft gekommen, als ich ihm bewiesen habe, nach Ihren Weisungen, Regimentskommandeure aus der Front zu Generalen und Divisionskommandeuren zu machen, so daß die sogenannten Vorpatente, die die Herren Generalstabsoffiziere besaßen, von den Frontsoldaten überholt worden sind. Darauf legten sie die Ohren an. Selbstverständlich sind sie als Generalstabsoffiziere *nicht schlecht*; da es eine Auslese sein soll, mußten sie schon längst in der Front sein, eine Brigade, eine Division oder ein Korps führen.

Dann sind Sie einverstanden, daß ich diese Überführung vorbereite, vielleicht mit dem 1. Oktober, sodaß am 1. Oktober Schmuntz das übernimmt. Das ist soweit alles fertig, macht gar keine Schwierigkeiten, man braucht nur den Tag zu bestimmen.

Ferner erbitte ich Ihr Einverständnis, daß er entscheidet, wann der jetzige Chef des Personalamts nicht mehr benötigt wird.

Drittens darf ich vorschlagen, dem Chef des Personalamts einen Urlaub zu erteilen zur Wiederherstellung der Gesundheit. Es ist ein bißchen mit dem Arm kaputt, hat eine Lähmung im Arm. Das hat er alles brav und ordentlich getragen.

Zum Schluß darf ich bitten, daß er noch Stellvertretender Kommandierender General werden kann, wenn er es gesundheitlich kann. Er ist ein absolut loyaler Mann, steht vollkommen hinter Ihren Gedanken. Das haben mir auch alle Männer, mit denen ich gesprochen habe, bestätigt, Gauleiter und Reichsführer¹⁴⁴ haben es mir gesagt. Ich habe gestern mit dem Reichsführer über die Dinge gesprochen, über die Veränderung, auch über Herrn Drabich-Waechter, der mir schon lange nicht paßt, jetzt verschwindet und herauskommt. Das möchte ich in dieser Form vorbereiten: Ein Stellvertretender Chef, Personalgruppe-*Generalstab* kommt herein¹⁴⁵, Herr von Zielberg¹⁴⁶ [sic!] muß verschwinden. Ich wünsche einen Vorschlag nachher von Zeitzler, mit dem ich besprechen werde, wer die Gruppe übernimmt. Ich habe ein paar Leute im Auge, die geeignet erscheinen, auch mit

¹⁴³ Hans von Greiffenberg (1893–1951), August 1940 Generalmajor, April 1942 Generalleutnant, April 1944 General der Infanterie; Mai 1941 Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Mitte, April 1942 Chef des Generalstabs der Heeresgruppe A, Oktober 1943 Militärattaché in Budapest, April 1944 Bevollmächtigter General der deutschen Wehrmacht in Ungarn.

¹⁴⁴ Heinrich Himmler (1900–1945, Selbstmord), u. a. ab Juni 1936 Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Oktober 1939 Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums, August 1943 Reichsinnenminister, Juli 1944 Oberbefehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung.

¹⁴⁵ Ab 17. 11. 1942 wurden die Personalien der Generalstabsoffiziere in der neu geschaffenen Unterabteilung P3 des Heerespersonalamts statt im Generalstab des Heeres bearbeitet.

¹⁴⁶ Gustav Heistermann von Ziehlberg (1898–1945, hingerichtet), Februar 1941 Oberst, August 1943 Generalmajor, Juni 1944 Generalleutnant; Dezember 1939 bis November 1942 Chef der Zentralabteilung des Generalstabs des Heeres, damit zuständig für die Personalien der Generalstabsoffiziere, Januar 1943 Kommandeur des Grenadier-Regiments 48, Mai bis Dezember 1943 Kommandeur der 65. Infanterie-Division, April bis Oktober 1944 Kommandeur der 28. Jäger-Division.

Scherff¹⁴⁷ besprochen, ein Oberst im Range und der Alterslage von Scherff, unter der Autorität und alleinigen Vertretung durch den Chef des Personalamts.

Und nun eine Frage, die die oberste Führung und diese Dinge betreffen: Soll ich Ihnen da noch einen Vorschlag unterbreiten¹⁴⁸?

DER FÜHRER: Bleibt so, wie es bisher gewesen ist.

KEITEL: Dann darf ich nur noch melden, mein Führer, daß wir in dieser Zeit, seitdem ich von Ihnen diese Aufgabe habe¹⁴⁹, 177 Generale verabschiedet haben als überaltert und für die Stelle nicht mehr geeignet, darunter 66 aktive Generale. Das andere sind Herren in Dienststellen der Heimat. 8 haben jetzt die Kündigung bekommen, so daß wir am 1. Oktober in der Zeit seit 1. Februar 185 Generale von ihren Stellen entfernt haben.

Diese Sache läuft automatisch weiter, aber natürlich immer im Zusammenhang mit dem Anfall der wiedergenesenden, aus der Ostfront zum Teil durch Verwundung freiwerdenden Leute, die deren Stellen besetzen. Dafür werden die Stellen vorgesehen.

Von Wehrkreisbefehlshabern sind nur noch 3 da. Der nächste, den ich ersetzen möchte – dazu möchte ich ihre Genehmigung haben –, ist General von Gienanth¹⁵⁰ [sic!] im Generalgouvernement. Den möchte ich durch den General Hänecke¹⁵¹ [sic!] ersetzen. Der hat im Wolchow-Kessel gekämpft, zwar nicht mehr ganz jung, aber hervorragend bewährt. Ich habe gestern zufällig mit dem Reichsführer über ihn gesprochen; er ist der Schwiegervater von Dietl, seine Tochter ist mit Dietl verheiratet. Also ein ordentlicher Mann, den ich als Wehrkreisbefehlshaber ins Generalgouvernement haben möchte.

¹⁴⁷ Walter Scherff (1898–1945, Selbstmord), April 1939 Oberstleutnant, September 1941 Oberst, September 1943 Generalmajor; Februar 1941 Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung im OKW, Mai 1942 Beauftragter des Führers für die militärische Geschichtsschreibung.

¹⁴⁸ Diese Frage zielte offensichtlich auf eine nochmalige Bestätigung, dass Hitler ihn, Keitel, als Chef des OKW behalten wollte.

¹⁴⁹ Mit dem Wechsel des Oberbefehls über das Heer von Brauchitsch auf Hitler am 19. 12. 1941 hatte Keitel die „ministeriellen Geschäfte“ (Halder, Kriegstagebuch, Bd. 3, S. 354) des Oberbefehlshabers des Heeres übernommen. Seither unterstand ihm auch das Heerespersonalamt, das von seinem Bruder Bodewin Keitel geführt wurde. Hitler zog aus der Krise vor Moskau den Schluss, dass ältere, „überforderte“ durch jüngere, fronterprobte Generale ersetzt werden müssten. Vgl. Hürter, Heerführer, S. 347–349; Förster, Wehrmacht, S. 103–109.

¹⁵⁰ Curt Ludwig Freiherr von Gienanth (1876–1961), September 1940 General der Kavallerie; Juli 1940 Militärbefehlshaber im Generalgouvernement, Juli bis September 1942 Wehrkreisbefehlshaber im Generalgouvernement.

¹⁵¹ Siegfried Haenicke (1878–1946, in sowjetischer Haft), November 1941 Generalleutnant, April 1942 General der Infanterie; August 1938 Kommandeur der 61. Infanterie-Division, April bis Juni 1942 Kommandierender General des XXXVIII. Armeekorps, Oktober 1942 Befehlshaber Heeresgebiet Generalgouvernement, September 1944 Befehlshaber des Höheren Kommandos 384 im Generalgouvernement.

Dann habe ich nur noch Berlin, ferner den kranken Schrott¹⁵² [sic!] und einen in Salzburg, den Schaller¹⁵³. Dafür suche ich Leute heraus, die heute auch in der Aufgabe Reichskommissar=Gauleiter geeignet sind. Andere kann ich nicht gebrauchen. Wenn einer versagt, wird er sofort abgelöst.

Dann darf ich darnach die Listen aufstellen – ich habe, wie gesagt, alles täglich zur Hand – für Armeeführer, Kommandierende Generale, der Reihe nach aufgeführt, so daß keinen Augenblick Pause eintritt.

Für Paulus schlage ich nochmals und endgültig Seydlitz vor als Führer der 6. Armee. Er ist hervorragend, wird von allen Leuten als ein ungewöhnlich tüchtiger Soldat beurteilt. Früher hätte man das niemals geglaubt. Er war vor dem Kriege jahrelang Kommandeur der Reitenden Abteilung im Heer, war ein bißchen pferdenarrisch geworden, hat aber in diesem Kriege die äußerste Härte, größte Entschlossenheit und die besten Führeigenschaften gezeigt.

Für Haase setze ich mich auch noch einmal ein.

DER FÜHRER: Es ist so: wenn Kluge – –

(Keitel: wir müssen unter allen Umständen vor dem Winter fertigwerden.)

– Kluge muß vor dem Winter weg, aber dem möchte ich genau wie seinerzeit Rundstedt¹⁵⁴ sagen, daß ich ihn noch wieder verwenden werde.

(Keitel: Dann kann ich bei Gelegenheit einmal herüber?)¹⁵⁵

– Es kann einmal bei Rundstedt plötzlich einen Klaps geben. Im Westen, glaube ich, würde der Kluge die Sache gut machen.

KEITEL: Er ist beweglich, hat aber keine Härte; in der Beziehung ein Blender.

FÜHRER: Die 4. Armee hat er gut geführt.

KEITEL: Ich darf daran erinnern: ich habe im Falle List einen sehr unglücklichen Rat gegeben¹⁵⁶, aber im Falle Kluge einen guten. Sie hätten ihn im vorigen Jahre beinahe für eine Stelle genommen, wofür er nicht geeignet war. Da habe ich damals so scharf widersprochen und das Wort „Blender“ zum ersten Mal gebraucht. Es hat sich als Tatsache erwiesen. Ich bilde mir nichts darauf ein, ich mußte ihn kennen. Wir sind zusammen 12 Jahre Leutnant in einem Regiment

¹⁵² Walther Schroth (1882–1944, verunglückt), Februar 1938 General der Infanterie; Februar 1938 bis Februar 1942 Kommandierender General des XII. Armeekorps, Mai 1942 Befehlshaber im Wehrkreis IV (Dresden), Mai 1943 bis Oktober 1944 Befehlshaber im Wehrkreis XII (Wiesbaden).

¹⁵³ Hubert Schaller-Kalide (1881–1976), Dezember 1940 General der Infanterie; September 1939 bis Januar 1943 Befehlshaber im Wehrkreis XVIII (Salzburg).

¹⁵⁴ Gerd von Rundstedt (1875–1952), Juli 1940 Generalfeldmarschall; Juni bis Dezember 1941 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, März 1942 bis Juli 1944 sowie September 1944 bis März 1945 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe D und Oberbefehlshaber West,

¹⁵⁵ Sinn unverständlich.

¹⁵⁶ Vgl. Görlitz (Hrsg.), Keitel, S. 304f., über die Besetzung des Oberbefehls der Heeresgruppe A im Juli 1942: „Halder und ich schlugen – unabhängig voneinander – Fm. List vor. Hitler konnte und konnte sich nicht entschließen, ohne zu sagen, was er gegen ihn hatte. Als es höchste Zeit war, endlich zu entscheiden, hatten Halder und ich gemeinsam eine Unterredung allein mit Hitler; nach langem Zögern willigte er ein.“

gewesen¹⁵⁷. Diese Eigenschaften ändern sich im späteren Leben nicht mehr. Was er als Leutnant damals war, war er als Kommandierender General und jetzt als Armeeführer.

Ich habe nun noch eine Reihe von Urteilen, die ich aber jetzt nicht vorzutragen brauche.

Dann noch die organisatorische Frage, mein Führer: Wenn Sie den General Paulus in diesem Falle zum Chef des Wehrmachtsführungsstabes machen, wollen Sie ihn dann doch, ich möchte einmal sagen, von mir insofern etwas mehr lösen, daß er Ihnen persönlich verantwortlich ist? Jetzt ist es nach der reinen Organisation eigentlich doch so, daß er mir direkt untersteht, und die Verantwortung für das, was er tut, mußte ich Ihnen gegenüber tragen. Deshalb habe ich dem Reichsmarschall gesagt: „Ich bin entschlossen, zum Führer zu gehen; ich bin in den ersten Tagen, nachdem das passiert war, nicht hingegangen“ – ich wollte Sie möglichst nicht mehr aufregen – „wir mußten das unerhört überstürzen.“ Deswegen habe ich mich nicht an Sie gewandt, sondern habe Bodenschatz¹⁵⁸ herüberschickt und das dem Reichsmarschall sagen lassen. Er ist am Montag schon gekommen und hat mir gesagt, er würde mich erst empfangen, nachdem er mit Ihnen gesprochen hat. Da bin ich nachher beim Reichsmarschall gewesen und habe auch diese Frage angeschnitten. Ich habe gesagt: Eins ist klar, General Jodl hat gegen den Befehl des Führers an Ort und Stelle eine Entscheidung getroffen, die nicht mehr rückgängig zu machen war. Das ist untragbar für mich, das muß ich dem Führer melden, ich kann mit dem General nicht mehr arbeiten, damit hat er mich belastet in einer unerhörten Form dem Führer gegenüber. – Daraufhin sagte mir der Reichsmarschall: „Hören Sie, Keitel, ich würde an Ihrer Stelle jetzt nicht zum Führer gehen und die Genehmigung erbitten, General Jodl sofort wegzuschicken. Ich weiß nicht, ob der Führer das von Ihnen erwartet, und muß Ihnen offen sagen“ – er machte so eine Bemerkung wie: – „es sieht nachher so aus: Keitel opfert jetzt den Jodl.“ – Ich sage: Nein, Herr Reichsmarschall, so sieht das nicht aus, persönlich sehe ich in diesen Dingen nicht nach außen, ist mir gleichgültig, man muß aber in diesen Dingen klar wissen, ob das zu tragen ist oder nicht. Entweder stehe ich dem Führer für diese Dinge gerade, dann muß er mich dafür maßregeln, oder es steht General Jodl dafür gerade. Was eigentlich in diesem Falle mir allein der Führer zur Last legen könnte, ist, daß ich –

DER FÜHRER: General Jodl war an dem Abend da – Sie sind nicht da gewesen –, als ich dem List den Befehl gegeben habe. Das Vorgehen des Generals Jodl ist besonders in der Konsequenz dann nicht tragbar. Wenn er zu mir gekommen wäre und gesagt hätte: „Mein Führer, ich habe den Fehler gemacht“, oder so etwas! Aber dieser Versuch einer Rechtfertigung und danach der Versuch, mir eine

¹⁵⁷ Keitel und Kluge, beide Jahrgang 1882, traten 1901 als Leutnants in das Königlich Preußische (Niedersächsische) Feldartillerie-Regiment Nr. 46 in Wolfenbüttel ein.

¹⁵⁸ Karl Heinrich Bodenschatz (1890–1979), Januar 1940 Generalleutnant, Juli 1941 General der Flieger; April 1938 bis Mai 1945 Chef des Ministeramts im Reichsluftfahrtministerium und Verbindungsoffizier der Luftwaffe bei Hitler.

vollzogene Tatsache als Befehl zuzuschieben – er sagt: zu ändern ist es auch nicht mehr –, so lasse ich mit mir nicht umgehen!

KEITEL: Ich bin mir vollkommen darüber klar. Trotzdem bedauere ich, daß überhaupt etwas derartiges passiert ist. Ich habe im Laufe der Jahre von ihm auch Gutes gesehen, obwohl er in manchem in der Beurteilung der Dinge falsch lag. Seinerzeit glaubte ich in Ihrem Sinne gehandelt zu haben, als ich sagte: Die Front muß stehen!

DER FÜHRER: Ich habe es oft gesagt. Daß der Jodl zurückgehen wollte – eine große Lösung, eine „große strategische Lösung“! –, wäre die Katastrophe des deutschen Heeres geworden. Ich habe jetzt zwei Dinge vom Paulus gehört. Paulus war von den Spitzenoffizieren eigentlich der erste, der mir überhaupt in der Wehrmacht aufgefallen ist¹⁵⁹. Das war, als damals diese Transportübung in der Oberpfalz gewesen ist. Da saß ich mit einigen Offizieren zusammen – ich habe die Namen vergessen –, und da war ein Offizier dort, der ganz fanatisch seine Auffassung vertrat – im Unterschied zu anderen – über die Wichtigkeit der Motorisierung bzw. der Panzerwaffe. Das war Paulus. Nun habe ich ihn zweimal in kritischen Fällen erlebt, das eine Mal, als er vor Charkow absolut die Nerven behielt, obwohl seine Lage alles andere als gut war.

(Keitel: Sie war beinahe verzweifelt!)

– Er hat das gehalten und hat sich daher in meinen Augen als ein in schweren Stunden wirklich zuverlässiger Charakter erwiesen. Siege und Erfolge kann jeder ertragen, aber in schweren Stunden, wenn das Schicksal an einem herumwirkt, zeigt sich der Charakter. Bock hat damals gänzlich versagt¹⁶⁰.

(Keitel: Der war krank; im Moment waren die Nerven weg.)

– Das sind auch Dinge, wo ich innerhalb von 30 Minuten vor eine Entscheidung gestellt worden war. Der sagt mir: sind bereits in der Verladung begriffen, ist kaum mehr rückgängig zu machen, die eine mot. Division muß auf alle Fälle herunter, und wenn die herumtransportiert wird, sind die Kräfte nicht mehr ausreichend. Da muß man eine Entscheidung treffen weit ab vom Schuß, von der man überzeugt ist, daß sie richtig ist. Ich habe tatsächlich erst hinterher erfahren, daß in dem Fall auch die Berater von Bock im schärfsten Sinne **versagt** *widersprochen* haben.

(Keitel: ~~Geirrt~~ *Sich geweigert* haben!)

– Ich habe nicht das Empfinden gehabt, daß Bock das begriffen hat.

KEITEL: Auch heute noch nicht! Ich wollte in Berlin mit ihm zusammen kommen und ihm sagen: das geht nicht. Wir haben Generale sitzen, die schreiben Briefe. Ich schreibe ihm nicht, ein Schriftstück gebe ich ihm nicht in die Hand.

¹⁵⁹ Paulus war von Oktober 1935 bis November 1938 Chef des Generalstabs des Kommandos der Panzertruppen (Oberst). In diese Zeit fällt vermutlich die nachfolgend von Hitler erwähnte Episode.

¹⁶⁰ Bock hatte kurz nach Beginn der sowjetischen Offensive bei Charkow am 12.5.1942 beantragt, nunmehr auf die eigene Teiloffensive („Fridericus“) zu verzichten und einige dafür vorgesehene Divisionen an der Abwehrfront der 6. Armee zu verwenden. Sowohl sein eigener Generalstab als auch Hitler und das OKH waren strikt dagegen und bestanden auf der Durchführung von „Fridericus“. Vgl. Wegner, Krieg, in: DRZW, Bd. 6, S. 858.

Ich bestelle sie mir her. Ich habe Förster¹⁶¹ schon hier bei mir gehabt. Ich habe ihn kommen lassen und habe ihm gesagt: Erstens seien Sie dankbar, daß damals überhaupt nicht etwas anderes mit Ihnen geschehen ist; zweitens: das und das wird Ihnen vorgeworfen, ganz eindeutig, finden Sie sich damit ab und verhalten Sie sich ruhig. – Seitdem hört die Schreibung auf. Es hat keinen Sinn, auf diese gedrechselten Briefe zu antworten, in denen halb was drin steht und halb nichts. Damit laufen die dann herum. Ich bitte, daß ich in diesen Fällen grundsätzlich nur mündlich und unter vier Augen sage, was ich denke, und sie damit nach Hause gehen.

DER FÜHRER: Wie gesagt: im Falle jetzt bei Stalingrad ist doch auch der entscheidende Entschluß der gewesen, die Panzer zur Wolga durchzujagen und sie nicht zurückzunehmen, obwohl die jammerten und schrieten, sie wären abgewickt. Das war der entscheidende Entschluß.

(Keitel: Ist von Paulus gemacht.)

– Hat Paulus gemacht, hat das durchgehalten. Ich habe neulich wieder den Eindruck einer ausgeglichenen, kühlen Persönlichkeit von ihm gehabt, die hier etwas auf sich nimmt. Und es ist bei mir noch etwas entscheidend: es muß in meinen Augen ein Mann sein, der es mir wenigstens ermöglicht, daß ich einmal 1, 2, oder 3 Tage hier weggehe. Ich dürfte nur einmal eine Zahnoperation haben. Ich habe eine Totenangst, auch nur 5 Stunden oder einen Tag wegzugehen, weil unterdes etwas passieren kann. Es muß hier ein Mann sein, der letzten Endes in Zusammenarbeit mit dem Chef des Generalstabs des Heeres

(Keitel: Und Jeschonnek¹⁶²!)

und mit Jeschonnek eine feste Linie verkörpert. Wenn plötzlich Überraschungen kommen, müssen die drei unter Umständen sofort zusammenkommen und dann wirklich zu einem klaren und haltbaren Entschluß kommen. Der Mann muß das auch vortragen können, muß in der Zeit auch dafür einstehen, sonst ist es nichts. Wenn ich heute zum Beispiel eine Kiefer-Wurzelentzündung kriege, – ich kann ja gar nicht fort, ich muß hier liegen bleiben. Ich habe jetzt wieder gedacht¹⁶³: ich höre, daß die hier am Don überall Kräfte wegziehen, es wird mir gemeldet, daß plötzlich Panzer auftauchen. Daß der Russe keine Angst davor hat, daß der Italiener ihn angreift, – – das ist doch lächerlich, er weiß auch genau Bescheid, wie viel in Wirklichkeit da sind.

¹⁶¹ Otto-Wilhelm Förster (1885–1966), April 1938 General der Pioniere; November 1938 bis Dezember 1941 Kommandierender General des VI. Armee korps. – Förster war am 30. 12. 1941 seines Kommandos enthoben worden, weil er angeblich gegen den „Haltebefehl“ Hitlers verstoßen hatte. Förster hatte sich beim Diktator bereits im Mai 1938 wegen Differenzen über den Bau des Westwalls so unbeliebt gemacht, dass er von Hitler wiederholt als Beispiel eines „unfähigen“ Generals erwähnt wurde. Vgl. etwa Heiber (Hrsg.), *Lagebesprechungen*, S. 135 (1. 2. 1943), S. 605 (31. 7. 1944) u. S. 174f. (29. 12. 1944).

¹⁶² Hans Jeschonnek (1899–1943, Selbstmord), Juli 1940 General der Flieger (Übersprungung des Generalleutnants), März 1942 Generaloberst; Februar 1939 bis August 1943 Chef des Generalstabs der Luftwaffe.

¹⁶³ Vielleicht ein Verständnisfehler des Stenographen statt: gelacht.

Dann habe ich dem Buhle¹⁶⁴ bereits gesagt: dieses eine Regiment von der 23. Div. muß der Grundstock für eine richtige Division werden¹⁶⁵. Ich möchte sie dreiteilen, wie wir es früher gemacht haben, daß aus einem Bataillon immer wieder ein Regiment wird. Das ist die Verdreifachung, die wir früher bei der alten Reichswehr hatten. Wie lange es dauert, ist mir egal. Ich möchte diese Division nach Dänemark hinauflegen. Es muß dort oben geschehen. Dort oben muß aus diesem Regiment eine komplette Division werden. Wenn ich die 161. Div. herüberkriege und ich fülle die mit dem auf, habe ich deswegen keinen Ersatz im Osten, sondern ich gebe wohl die Division herüber, aber sie wird hier aufgefüllt, kriegt ein komplettes Regiment¹⁶⁶. Ich habe aber keinen Ersatz im Osten, während wir doch allmählich anstreben müssen, daß wir eine Anzahl von Divisionen immer im Westen haben, die wir, wenn notwendig, als komplette Division für Ablösungszwecke nach dem Osten schicken können. Das verdienen auch die Divisionen, die ganz zusammengeschossen waren hier im Osten, daß man die hier herübernimmt und durch eine gute Division wieder ablöst.

Abgesehen davon, daß in Dänemark eine Truppe liegen muß, sehe ich in einem derartig guten Regimentskörper einen Grundstock. Wenn ich mir vorstelle, daß ich vorn im Osten Divisionen habe, Kompanien, die bis auf 20 oder 15 % zusammengeschmolzen sind, dann müssen die wieder aufgefüllt werden, nach einiger Zeit wieder stehen. Dann werde ich doch hier aus einem Verband, der 33 % einer Division ausmacht, eine Division machen können, wo alles in Ordnung ist. Das werden wir fertigkriegen.

KEITEL: Auf dem Gebiete der Artillerie haben wir nie Schwierigkeiten gehabt; da haben wir auch genügend Ersatz.

Ich wollte Ihnen, mein Führer, noch eine Übersicht zeigen über die Offiziersnachsубlage vom 1.8. bis 15.9., Heeresgruppen, Regimentskommandeure, Bataillonskommandeure, Batteriechefs und Zugführer.

(Vorlage.)

Ich habe außerdem jetzt an die Armeeführer geschrieben: es geht nicht, daß, wie es passiert ist bei einer Division, Majore noch Bataillone haben und Hauptleute noch Kompanien. Bei einer Division 4 Majore bei Bataillonen und 8 Hauptleute bei Kompanien. Das ist vorgekommen, weil sie keinen Menschen herausgeben. Die mußten längst für Regiments- und Bataillonskommandeure freigegeben werden. Ich habe befohlen, daß monatlich Listen darüber eingereicht werden, was sie noch an Stabsoffizieren und Hauptleuten haben, damit ich sie rücksichtslos

¹⁶⁴ Walter Buhle (1894–1959), August 1940 Generalmajor, April 1942 Generalleutnant, April 1944 General der Infanterie; August 1939 Abteilungschef im Generalstab des Heeres, Januar 1942 Chef des Heeresstabes beim OKW, Februar 1945 Chef der Wehrmachts-Rüstung.

¹⁶⁵ Die 23. Infanterie-Division war im Juni 1942 aus dem Bereich der Heeresgruppe Mitte herausgezogen worden. Ihr größerer Teil wurde in die neu aufgestellte 26. Panzer-Division umgewandelt, das Infanterie-Regiment 68 nach Dänemark verlegt und als Kern einer neuen 23. Infanterie-Division verwendet.

¹⁶⁶ Die 161. Infanterie-Division (Heeresgruppe Mitte) wurde im November 1942 nach Frankreich verlegt, aufgefrischt und teilweise neu aufgestellt.

heraushole. Die können nicht bei Rschew totgeschossen werden, die können wir nicht ersetzen.

DER FÜHRER: Hauptmann als Kompanieführer geht nicht mehr!

KEITEL: Das ist heute ein Wahnsinn. Wir haben so tüchtige Leutnante, famose Oberleutnants mit 2 und 3 Offiziersjahren. Das kann man nicht machen, ist ein ungeheurer Kräfteverbrauch. Das ist richtig eine Psychose geworden: man gibt nichts her, was man hat, ist in dieser Beziehung ein Egoist und schädigt die Allgemeinheit der Armee auf das allerschärfste.

DER FÜHRER: Ich möchte natürlich, wenn es geht, nächste Woche nach Berlin¹⁶⁷.

(Keitel: Am 26. sollen die Offiziersanwärter kommen.)

– Erstens das, und zweitens muß ich meine Gauleiter beisammen haben, drittens Besprechungen zum Atlantikwall. Ich halte es doch gerade wegen der Dinge, die ich vom Haase gelesen habe – wobei noch ein paar Unklarheiten drin sind –, unter allen Umständen für notwendig, daß diese Besprechung stattfindet. Ich habe so das Empfinden, daß man auf ein paar Gebieten die Situation nicht so richtig sieht, besonders nicht richtig sieht aufgrund des Vorgangs von Dieppe¹⁶⁸. Man muß sich klar sein: im Falle von Dieppe hat tatsächlich die Lufteinwirkung des Gegners in kurzer Zeit unter Einwirkung unserer eigenen Luftwaffe natürlich einen gewissen Rückstau bekommen, aber wir haben 200 Jäger, der andere 2000. Wenn er diese Sache irgendwo 3 Tage fortsetzt und ich verliere jeden Tag 37 bis 40 Maschinen, sind wir fertig. Der andere hat zwar 400 verloren, hat aber noch 1600.

(Keitel: Gar kein Zweifel, eine ungeheuerere Gefahr.)

– Dann würde sich aus der ganzen Geschichte dasselbe ergeben, was wir schon einmal im Weltkrieg hatten, wo aus einer Schlacht, die an sich erfolgreich für uns ausging, Cambrai, falsche Konsequenzen gezogen wurden¹⁶⁹.

KEITEL: Eine kurze Meldung noch: Es sind aus der Ostfront ständig 270- bis 280 000 in Urlaub. Sie haben 20 Tage. Es fahren täglich 14 bis 15 Züge, jeder 750 bis 800 Mann. Es kommen noch die Reisetage dazu. Ab November werden es 465 000 Mann sein. Die Rechnung ergibt, daß wir bei der Gesamtstärke der Wehrmacht im Osten zur Zeit 7½ bis 8 % der Einheiten in Urlaub haben, ab November 9 %. Damit können in einem Jahr sämtliche Ostkämpfer je 3 Wochen, auf 22 Tage ohne Reisetage, nach Hause beurlaubt werden.

DER FÜHRER: Ohne Reisetage?

¹⁶⁷ Hitler war vom 27.9. bis 5.10.1942 in Berlin (u.a. 29.9. Rede vor den Befehlshabern im Bereich des Oberbefehlshabers West, 30.9. Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerks, 1.10. Treffen mit Gauleitern), anschließend wieder in Vinnica.

¹⁶⁸ Am 19.8.1942 war bei der nordfranzösischen Hafenstadt Dieppe ein begrenztes britisches Landungsunternehmen („Operation Jubilee“) mit 6.100, überwiegend kanadischen Soldaten unter hohen Verlusten gescheitert.

¹⁶⁹ In der „Tankschlacht von Cambrai“ im November 1917 wurde der Angriff von 400 britischen Panzern trotz großer Anfangserfolge von den Deutschen abgewiesen. Dieser Abwehrsieg bestärkte die deutsche Oberste Heeresleitung darin, der jungen Panzerwaffe keinen größeren militärischen Wert beizumessen. Vgl. A.J. Smithers, Cambrai. The First Great Tank Battle 1917, London 1992.

KEITEL: 20 Tage ohne Reisetage. Es ist gerechnet von der Grenze ab je ein Reisetag, von der deutschen Grenze ab und hier im Lande auch noch ein Tag. Im ganzen sind sie 24 Tage von der Truppe weg, jetzt also ständig 270- bis 280 000 Köpfe ohne die sonstigen, nur die Truppe.

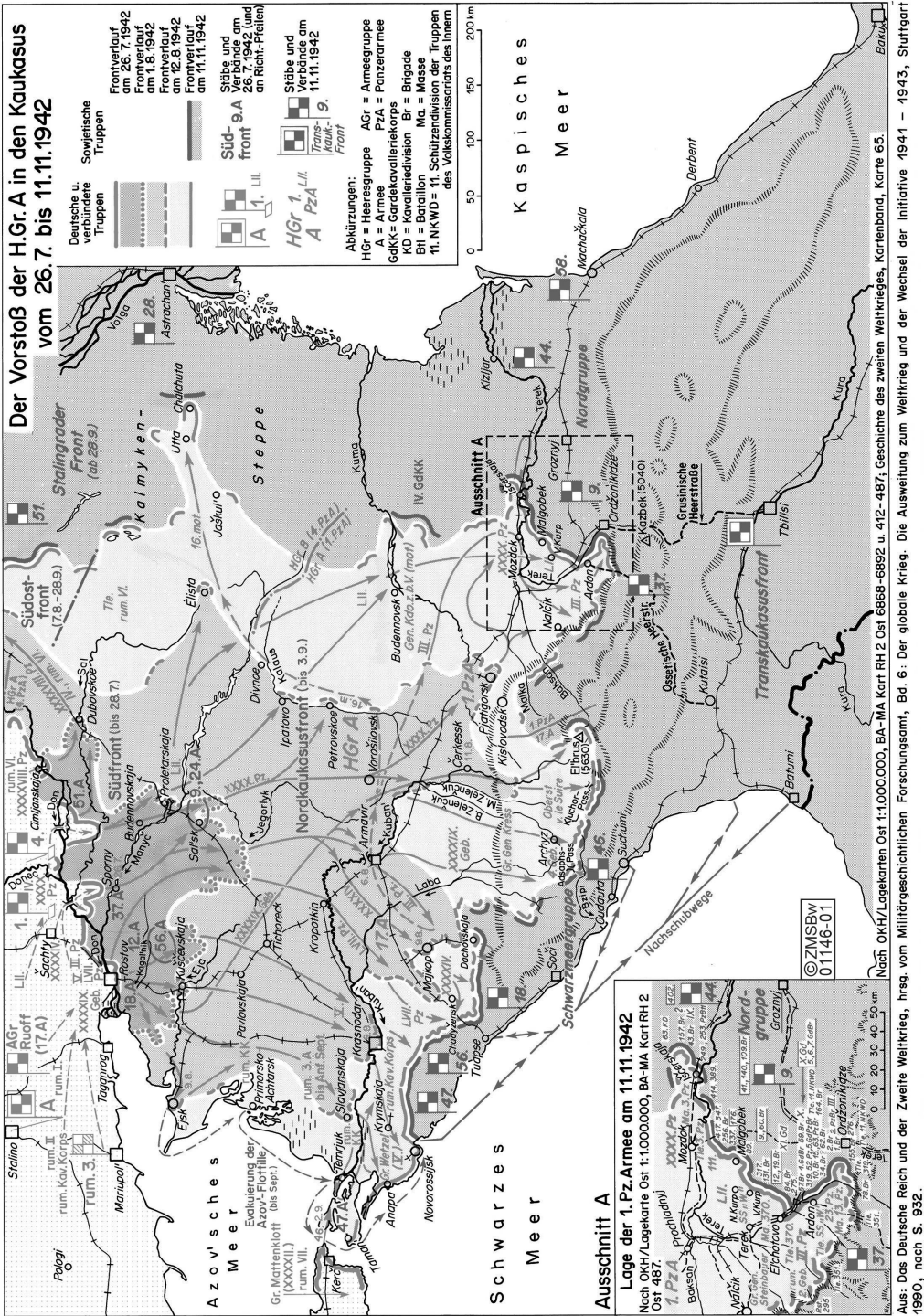
DER FÜHRER: Nun kommen die Verwundeten und Kranken hinzu.

KEITEL: Dann habe ich nur noch eine Bitte wegen Personalveränderungen – ich habe mit Schmundt noch gesprochen –, ob ich die noch zur Unterschrift für den 1. Oktober vorlegen darf. Es sind eigentlich nur laufende Veränderungen, Beförderungen von Offizieren und Gefallenen, die nachträglich noch den Dienstgrad bekommen.

(Vorlage.)

Dann würde ich also nach der Rückkehr von Schmundt die Order vorlegen, die den Oberst Burgsdorf endgültig in das Personalamt einführt, und damit der Beginn der Festlegung des neuen Personalamts.

Schluß der Besprechung 16.55 Uhr.



STUDIEN ZUR ZEITGESCHICHTE

BAND 89



Karl Christian Führer

Die Stadt, das Geld und der Markt

Immobilienpekulation in der Bundesrepublik 1960–1985

2016. VI, 412 S.

Geb. € 59,95

ISBN 978-3-11-041479-0

eBook € 59,95

PDF ISBN 978-3-11-041541-4

ePUB ISBN 978-3-11-041566-7

Print + eBook € 89,95

ISBN 978-3-11-041542-1

Die Debatte über stark steigende Grundstückspreise und Mieten findet in dieser Untersuchung ihr historisches Fundament: Das Buch zeigt, wie intensiv in der Bundesrepublik bereits nach 1960 gestritten wurde. Als Schuldige galten profitgierige „Spekulanten“, denen unmoralische Geschäftsmethoden vorgeworfen wurden. Anhand zahlreicher Fallbeispiele – aus Frankfurt am Main, München, Hamburg, Köln und West-Berlin – untersucht Führer das konkrete Geschehen auf den Märkten für Grundstücke und Wohnraum wie auch die zahlreichen Proteste gegen die »Spekulation« mit Immobilien, etwa durch Hausbesetzungen. Er verzichtet dabei auf vorschnelle Urteile und analysiert die Prozesse konsequent im Kontext der bundesdeutschen Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte. Ein wichtiger Aspekt wird damit differenziert dargestellt, denn Immobilien sind das Wirtschaftsgut, an dem sich die soziale und kulturelle Dimension ökonomischen Handelns eindringlich nachweisen lässt.

Karl Christian Führer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Hannover.